Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Verlag: Gesellschaft für Buchdruckerei AG, Neuß, Niederstraße 46 Fernspr. 2053, Geschäftsstelle Neuß, Niederstr. 46, Fernspr. 2553, Redaktion 39 53/54. Bei Nichterscheinen ohne Verschulden des Verlages oder in Fällen höherer Gewalt kein Entschädigungsanspruch

Erscheint sechsmal wöchentlich als Morgenausgabe. Bezugspreis monatlich 2,70 D-Mark einschließlich Zustellgebühr durch Boten. Bei Postbezug: Grundpreis zuzüglich Postzustellgebühr. Einzelpreis 15 Pf. Postscheckkonto Köln Nr. 41 800, Erfüllungsort Neuß

DIE GROSSE HEIMATZEITUNG · GEGRÜNDET IM JAHRE 1874

NUMMER 43 · DONNERSTAG, 22. DEZEMBER 1949 · 76. JAHRGANG

Garry schlug sein Zelt auf

Straßburg, 21. Dezember (UP). Mit einer Broschüre über die Menschenrechte unter dem Arm und einem Rucksack auf dem Rücken, versuchte Weltbürger Nummer eins, Garry Davis, am Mittwochnachmittag über die Rheinbrücke bei Kehl auf deutsches Gebiet zu gelangen. Von einem Hauptmann nach seinen Ausweispapieren befragt, zeigte Davis seinen französischen Ausreisepaß. Der Hauptmann berief sich jedoch auf die Vorschriften, nach denen zur Grenzüberschreitung auch ein Einreisevisum notwendig ist. Davis hielt dem entgegen, daß diese Grenze nur „symbolisch" sei, und er trotzdem am Ueberschreiten gehindert werde. „Daran sehen wir die Unlogik der heutigen Welt. Ich will weiter nichts, als den Irrsinn von Grenzen zu beweisen".

Als auch weitere Beweisführungen von Davis nichts fruchteten, ließ er sich dicht vor dem Brückenkopf nieder und begann sein Zelt aufzuschlagen. Allerdings war die Polizei mit diesem Vorhaben nicht einverstanden, da Davis nach ihrer Ansicht eine Behinderung für den Verkehr darstellte.

„Sollte dies eintreten", erwiderte Garry Davis, „so werde ich versuchen, anderswo auf deutsches Gebiet zu kommen".

Für die Kriegsgefangenen

Deutsche Note an Hohe Kommission bittet dringend um Heimsendung

Bonn, 21. Dezember (dpa). Die Bundesregierung hat die Westmächte in einer an die alliierte Hohe Kommission gerichteten Note noch einmal dringend gebeten, bei den osteuropäischen Staaten die Entlassung der deutschen Kriegsgefangenen und die Rückkehr der Verschleppten zu erwirken. Die Bundesregierung ersucht die Westmächte, alles in ihrer Macht stehende zu tun, damit die osteuropäischen Staaten ihren völkerrechtlichen Verpflichtungen nachkommen, wie dies die Westmächte bereits getan haben.

Die Hohe Kommission hat auf die Note hin die Bundesregierung gebeten, einen Sachverständigen zu ernennen, der mit den zuständigen alliierten Sachverständigen statistisches Material vorbereiten und Wege überlegen soll, um die beschleunigte Freigabe der deutschen Kriegsgefangenen und Verschleppten zu erreichen.

In der Note der Bundesregierung an die Hohe Kommission heißt es: „Seit der Einstellung der Feindseligkeiten am 8. Mai sind nunmehr mehr als viereinhalb Jahre vergangen. Bis zum heutigen Tage warten noch immer große Teile des deutschen Volkes auf die Heimkehr ihrer Angehörigen aus der Kriegsgefangenschaft in der Sowjetunion und anderen Ländern Europas. In den letzten Kriegsjahren und in der Nachkriegszeit sind darüber hinaus Hunderttausende deutscher Zivilpersonen nach der Sowjetunion verschleppt worden. So lebt ein großer Teil des deutschen Volkes auch heute noch in qualvoller Ungewißheit über Verbleib und Schicksal seiner Gatten, Eltern und Kinder.

Das deutsche Volk empfindet diese Zurückhaltung der Kriegsgefangenen und Verschleppten als bitteres Unrecht. Deutsche amtliche und private Stellen haben wiederholt darauf hingewiesen, daß der völkerrechtliche Grund der Kriegsgefangenschaft, eine weitere Teilnahme der Soldaten in Kampfhandlungen zu verhindern, längst fortgefallen und damit die Berechtigung für die weitere Festhaltung dieser Deutschen hinfällig geworden ist.

„Wiederholte öffentliche Zusicherungen, sämtliche deutschen Kriegsgefangenen bis zum Ende des Jahres 1948 oder wenigstens im Laufe des Jahres 1949 in die Heimat zu entlassen, sind weder von der Regierung der Union der sozialistischen Sowjetrepubliken noch von anderen osteuropäischen Regierungen eingehalten worden. Ueber den Verbleib der im Verlauf des sowjetischen Vormarsches in den Jahren 1944 bis 1945 und auch späterhin aus ihrer Heimat Verschleppten ist niemals eine Erklärung abgegeben worden.

Die Bundesregierung ist davon überzeugt, daß die in der alliierten Hohen Kommission vertretenen Regierungen den Empfindungen des deutschen Volkes in dieser es zutiefst bewegenden Frage volles Verständnis entgegenbringen. Die Bundesregierung hat mit Genugtuung davon Kenntnis genommen, daß sich diese Regierungen wiederholt auch öffentlich für die Heimsendung der deutschen Kriegsgefangenen aus den östlichen Gewahrsams-Ländern eingesetzt haben.

Die Errichtung der Bundesrepublik und das bevorstehende Weihnachtsfest geben Veranlassung, darüber hinaus der alliierten Hohen Kommission das dringende Ersuchen zu unterbreiten, alle für geeignet erscheinenden Schritte zu unternehmen, damit die von den osteuropäischen Staaten zurückgehaltenen deutschen Kriegsgefangenen und Verschleppten möglichst umgehend freigelassen und in ihre Heimat zurückgeführt werden".

Das Schreiben trägt die Unterschrift des Bundeskanzlers Dr. Adenauer.



Herr Zinsser in Grünberg (Oberhessen) hatte Mrs. McCloy und die Kinder des Bundeskanzlers Dr. Adenauer zum Besuch ihres Stammhauses eingeladen. Sowohl Mrs. McCloy als auch die verstorbene Gattin des Bundeskanzlers haben denselben Urgroßvater und sind somit weitläufig verwandt. Nach dem Besuch ihres Stammhauses, das seit 1596 besteht, wohnten Mrs. McCloy und die beiden Kinder des Bundeskanzlers einer Weihnachtsbescherung für bedürftige Kinder bei. Unser Bild zeigt die Gattin des amerikanischen Hohen Kommissars zwischen ihren Gastgebern und Lotte und Georg Adenauer.

Kampf um Beamtensitze

Kabinettsitzung in Bonn – Finanzminister forderte drastische Sparmaßnahmen

Bonn, 21. Dezember (Eigenbericht). Das Bundeskabinett hat in seiner letzten Sitzung vor Weihnachten am Mittwoch in mehrstündiger Beratung das Rumpfbudget des Bundes und die Stellenpläne der einzelnen Ministerien erörtert.

Wie von gut unterrichteter Seite verlautet, soll bei dieser Gelegenheit die endgültige Festlegung der bei den einzelnen Bundesministerien zu besetzenden Stellen erfolgt sein. Da vorher angenommen wurde, daß Bundesminister Dr. Schäffer drastische Einsparungen verlangen würde, hatten sich die einzelnen Fachminister von ihren Referenten mit sehr umfangreichen Unterlagenmaterial versehen lassen, um den Beweis für die „absolute Notwendigkeit" der vollen Besetzung ihres jeweiligen Stellenplans führen zu können.

Im Verlauf der Kabinettsitzung wurde eine Reihe von Gesetzentwürfen angenommen, die den gesetzgebenden Körperschaften zu Beginn des kommenden Jahres zugehen sollen. Unter diesen Entwürfen befindet sich u. a. das Gesetz über die Ratifizierung des mit den USA abgeschlossenen ERP-Abkommens, ein Gesetz zur Wiederherstellung der Rechtseinheit auf verschiedenen Gebieten der Rechtspflege, das auch die Errichtung eines obersten Bundesgerichtes vorsieht. Weiterhin erklärt sich das Kabinett mit dem von den zuständigen Fachministerien ausgearbeiteten Gesetzen über Hilfsmaßnahmen für Heimkehrer, über die Registrierung und statistische Erfassung von Kriegsgefangenen, Vermißten und im Ausland internierten Deutschen sowie über die Verbesserungen der Leistungen an Kriegsopfer einverstanden.

Kritik an Arnolds Bundesbahngesetz

Bonn, 21. Dezember (Eigenbericht). Verkehrsminister Seebohm unterzog den Gesetzentwurf des Ministerpräsidenten von Nordrhein-Westfalen, Arnold, zur Organisation der Bundesbahn am Mittwoch in einer Pressekonferenz einer scharfen Kritik. Ministerpräsident Arnold hatte in seiner Eigenschaft als Verkehrsminister von Nordrhein-Westfalen dem Bundesrat in dessen vorletzter Sitzung diesen Gesetzentwurf unterbreitet. Die Kritik Seebohms gipfelte in der Feststellung: „Es ist bezeichnend, daß die Bundesregierung nach dem Entwurf nicht einmal die Grundlinien ihrer Verkehrs- und Wirtschaftspolitik gegenüber der Bundesbahn wird durchsetzen können". Der Arnoldsche Entwurf entziehe die Bundesbahn der demokratischen Kontrolle des deutschen Volkes und öffne „jeder unverantwortlichen Verlustwirtschaft Tür und Tor".

Neue Ost-West-Gespräche?

Bonn, 21. Dezember (UP). Der ehemalige deutsche Botschafter in Moskau, Rudolf Nadolny, hat in einer Unterhaltung mit dem Staatssekretär für Justiz in der Ostzonenregierung, Dr. Brandt, angeblich erklärt, daß führende amerikanische und sowjetische Politiker „hinter den Kulissen" bestrebt seien, die Spannungen zwischen Ost und West zu beseitigen. Dr. Brandt erklärte der United Preß in einem Interview, er habe in einem dreistündigen Gespräch mit Nadolny erfahren, daß die Ost-West-Gespräche zwischen den USA und Sowjetrußland noch nicht abgebrochen worden seien. Nadolny hat nach Brandts Angaben angedeutet, daß diese Ost-West-Verhandlungen schon in einigen Wochen zum Abschluß kommen könnten. Nadolny gab zu den Aeußerungen von Brandt keine Erklärung.

Der italienische Außenminister Graf Carlo Sforza empfing am Mittwochabend die Außenminister Spaniens und Irlands, Alberto Martin Artajo und Sean Mac Bride.

Kohlenklau ist wieder da

Berlin, 21. Dezember (UP). Kohlenklau, seit Kriegsende vermißt und allgemein bereits für tot gehalten, ist unter leicht geändertem Namen wieder aus der Versenkung aufgetaucht. Seine Wiedergeburt wird von der sowjetisch lizenzierten Presse Berlins in Verschen folgender Art verkündet:

Stromklau schleicht durch Deine Wohnung,
Und stiehlt Strom Dir ohne Schonung.
Macht doch dingfest diesen Wicht!
Die Randgebiete brauchen Licht.

„Wir sind kein Kolonialvolk"

Wien, 21. Dezember (UP). Der österreichische Innenminister Oskar Helmer gab bekannt, daß er voll und ganz hinter Andreas Liberda stehe. Liberda ist Leiter der Abteilung für öffentliche Sicherheit in der sowjetischen Besatzungszone Oesterreichs. Die sowjetischen Behörden forderten in der vergangenen Woche die Auslieferung des in die Westzonen geflohenen Liberda, da dieser für den Tod eines sowjetischen Offiziers verantwortlich zu machen sei. Helmer betonte, Liberda habe stets alles in seiner Macht stehende getan, um gute Beziehungen zu den Besatzungsmächten zu unterhalten. Die österreichische Republik werde Liberda beschützen.

Helmer sagte: „Viereinhalb Jahre ist unser kleines Land bereits in vier Besatzungszonen aufgespaltet. Wir sind dennoch kein Kolonialvolk und verwahren uns mit aller Schärfe gegen jeden Versuch, uns wie ein Kolonialvolk zu behandeln."

Deutsche aus China zurück

Nur Frauen und Kinder – Die Männer wurden verschleppt

Gießen, 21. Dezember (UP). „Die meisten Chinesen sind begeisterte Anhänger des Kommunismus. Der Lebensstandard der unteren Schichten hat sich in den kommunistisch beherrschten Gebieten bedeutend gehoben, vor allem ist aber das Selbstbewußtsein des früher einfachen und bescheidenen Chinesen in einem ungesunden, beängstigenden Ausmaß gestiegen, seit ihm das Trugziel der klassenlosen Gesellschaftsform des Kommunismus vorschwebt. „Diese Darstellung gaben heute im Zonenlager Gießen zwei Frauen, die zusammen mit 63 anderen Deutschen vor fünf Wochen Dairen Mandschukuo verließen und dieser Tage in Deutschland eintrafen. Die Gruppe von Deutschen besteht vorwiegend aus Frauen und Kindern, die Männer, im allgemeinen Geschäftsleute, die jahrelang in Ostasien gelebt hatten, sind zum großen Teil von den Russen verschleppt worden. Nach vielen Schwierigkeiten erhielten die Deutschen die Genehmigung zur Ausreise nach Japan, wo sie von der amerikanischen Besatzung sehr zuvorkommend behandelt wurden. Mit den planmäßigen Flugzeugen der Pan American Airways flogen sie jetzt von Tokio nach Frankfurt.

Angriff auf Formosa vorbereitet

Hongkong, 21. Dezember (UP). Nach Berichten aus Hongkong treffen die chinesischen kommunistischen Truppen bereits Vorbereitungen zu einem Angriff auf Formosa, die letzte Bastion der Kuomintang.

Diese Berichte lassen darauf schließen, daß Kanton zur Versorgungsbasis eines solchen Unternehmens und die Halbinsel Liutschau, deren nördlicher Teil in Händen der kommunistischen Armee ist, zum operativen Ausgangspunkt bestimmt ist. Die kommunistischen Behörden sollen bereits Schiffe privater Linien zu diesem Zwecke requirieren und große Lebensmittellager anlegen. Bei den nationalchinesischen Militärs scheinen gewisse Meinungsverschiedenheiten über die Führung der Verteidigung für diesen Fall zu bestehen.

Mao Tse Tung reserviert

Hongkong, 21. Dezember (UP). Westliche Beobachter in Hongkong glauben aus den Glückwünschen, die Mao Tse Tung und das Zentralkommitee der chinesischen kommunistischen Partei Stalin übermittelten, eine gewisse Reserviertheit herauszulesen. Mao Tse Tung selbst weilt zur Zeit in Moskau.

Hiesige Beobachter führen die Reserviertheit auf die angeblichen Differenzen zurück, die sich zwischen den chinesischen Kommunisten und der Sowjetunion wegen des immer größer werdenden sowjetischen Einflusses auf die Mandschurei ergeben haben sollen. Man nimmt an, daß der chinesische Versuch, diesen sowjetischen Einfluß einzudämmen, einer der Hauptgründe für den Besuch Maos in Moskau ist.

Gemeinsame Staatsbürgerschaft der Westmächte?

Westunionsvertrag über Bewegungsfreiheit von Truppen unterzeichnet

London, 21. Dezember (dpa). Die im Brüsseler Pakt zusammengeschlossenen Westunionsmächte — Großbritannien, Frankreich und die Beneluxstaaten — sind auf dem Weg zur militärischen Zusammenarbeit einen entscheidenden Schritt weitergegangen. Außenminister Bevin und die diplomatischen Vertreter der vier anderen Nationen unterzeichneten am Mittwoch im britischen Außenministerium einen Vertrag, durch den einheitliche Bestimmungen für die Bewegungsfreiheit der Truppenkontingente jedes Westunionsstaates festgelegt werden, die im Gebiet eines anderen Paktstaates stationiert sind. Dieser Vertrag wird von Beobachtern als der Vorläufer einer gemeinsamen Staatsbürgerschaft der Westunionsmächte angesehen.

Die im Gebiet eines anderen Paktstaates stationierten Truppen sind nach den neuen Vereinbarungen unter anderem von allen Paß- und Visumbestimmungen sowie von den für Ausländer gültigen Registrierungs- und Kontrollmaßnahmen ausgenommen. Die Offiziere werden dreisprachige, in holländisch, englisch und französisch ausgefertigte Personalausweise erhalten. Der Vertrag sieht die gegenseitige Unterstützung von Herkunfts- und Aufenthaltsland bei Verhaftungen und Strafverfolgungen vor.

In einer Reihe weiterer Einzelbestimmungen wird sichergestellt, daß den Truppen aus ihrem Dienst in einem anderen Westunionstaat keine Nachteile durch dort geltende Gesetze und Verfügungen erwachsen.

Bricht England eine Tradition?

London, 21. Dezember (dpa). Ebenso wie in den USA führt die Entwicklung der modernen Kriegstechnik jetzt auch in England dazu, daß die Luftstreitkräfte der Kriegsmarine den Rang ablaufen. Wie der Londoner „Daily Expreß" am Mittwoch berichtet, hat der Verteidigungsausschuß des britischen Kabinetts am Dienstag einen Plan zur Reorganisation der britischen Streitkräfte nach den Gesichtspunkten des Atomkrieges fertiggestellt. Danach soll die Kriegsmarine, die von jeher als wichtigster Teil der britischen Streitkräfte galt, ihre Führungsrolle an die Luftstreitkräfte abtreten.

Leon Blum entlastet Gestapo-Chef

Kopenhagen, 21. Dezember (dpa). Der ehemalige Gestapo-Chef in Dänemark, Dr. Karl Heinz Hoffmann, der im sogenannten kleinen Kriegsverbrecherprozeß in Kopenhagen zum Tode verurteilt worden war, wurde jetzt in der Revisionsverhandlung von dem franz. Sozialistenführer Leon Blum entlastet. Der Verteidiger Hoffmanns verlas einen Brief Leon Blums an den dänischen Ministerpräsidenten Hans Hedtoft. In diesem erklärte Blum, er und seine Gattin, die während des Krieges im Konzentrationslager Buchenwald interniert waren, hätten Hoffmann als einen „liebenswürdigen" Menschen kennengelernt, der stets das „größtmögliche Entgegenkommen" gezeigt habe. Der Verteidiger betonte, daß Blum den Brief „auf eigene Initiative" geschrieben habe. Er verlas noch weitere Briefe, in denen namhafte dänische und ausländische Persönlichkeiten zugunsten Hoffmanns aussagen.

Zeitzünder versagte

Detroit, 21. Dezember (dpa). Das Haus der Vereinigten Automobilarbeitergewerkschaft in Detroit sollte in der Nacht zum Mittwoch durch eine Dynamit-Bombe in die Luft gesprengt werden. Nur das Versagen der Zündvorrichtung verhinderte eine Katastrophe. Die Bombe wurde kurz vor Mitternacht von Wächtern gefunden.

Die Vereinigte Automobilarbeitergewerkschaft gehört der CIO-Gewerkschaftsorganisation an. Auf ihren Vizepräsidenten Walter Reuther wurde im Frühjahr 1948 ein Mordanschlag verübt, bei dem dieser schwer verwundet wurde. Reuther ist gleichzeitig Präsident der Vereinigten Automobilarbeitergewerkschaft. Er hatte das Attentat seinerzeit den Kommunisten zugeschrieben, da er nach einer Reise durch die Sowjetunion als überzeugter Antikommunist gilt.

Im Berliner Amt für Erfassung der Kriegsopfer liegen etwa 1,5 Millionen Postsendungen von ehemaligen kriegsgefangenen deutschen Soldaten in aller Welt, die in den Jahren 1945-47 an Empfänger jenseits von Oder und Neiße und in den Sudetengebieten geschrieben wurden und nicht mehr zugestellt werden konnten.

Berlin: Flugblätter gegen Stalin

Berlin, 21. Dezember (dpa). Kaum 50 Meter von dem mit Stalins Bild geschmückten „Haus der Kultur der Sowjetunion" entfernt lagen am Morgen des Stalingeburtstages Flugblätter mit einer „Geburtstagskantate für J. W. Stalin, den Meister der Versklavung."

Der erste Vers dieser Kantate lautet: „Ach Väterchen, ich möchte dir schenken, was ich besitze! Aber ich besitze nichts mehr, denke dir, mein Haus ist leer, glaub es mir! Denn deine Soldaten, Väterchen, waren hier."

Die Flugblätter lagen eine gewisse Zeit vor dem „Haus der Sowjetkultur", bis sie von einer Volkspolizeistreife entdeckt und weggeräumt wurden.

Jugoslawien ignoriert Stalins Geburtstag

Belgrad, 21. Dezember (UP). In Jugoslawien wurde am Mittwoch der „Tag der Armee" festlich begangen. Der 70. Geburtstag Stalins wurde in der jugoslawischen Oeffentlichkeit völlig ignoriert. In keiner jugoslawischen Zeitung wird auch nur ein Wort von Stalins Geburtstag erwähnt. Es wird weder über die große Zahl der Geschenke noch über die zahlreichen Regierungsdelegationen berichtet, die alle nach Moskau gesandt wurden, um an den Geburtstagsfeierlichkeiten teilzunehmen.

Butter im Meer

Egersund, 21. Dezember (dpa). Vor der norwegischen Küste auf der Höhe von Egersund trieben am Dienstag tausende Kilo Butter schwimmend im Meer. Die gelben Klumpen wurden von der Bevölkerung zunächst für Schafe gehalten. Bis zum Dienstagabend wurden über 15 Tonnen Butter an Land gebracht. Die Butter ist nicht mehr genießbar, aber die Seifenfabriken zahlen über 50 Oere pro Kilo, so daß sich für die Küstenbevölkerung eine Bergung durchaus lohnt. Es wird angenommen, daß die Butter von einem deutschen Schiff stammt, das während des letzten Krieges unterging und dieser Tage bei den starken Stürmen aufbrach.

Düsseldorfer Kindesmord vor Gericht

Düsseldorf, 21. Dezember. Vor dem Düsseldorfer Schwurgericht begann am Mittwoch der Prozeß gegen die 25jährige Frau Gertrud Flaskamp, die unter der schweren Anklage der Kindestötung steht. Die schmächtige junge Frau war am 22. Juli von einem Fischer aus dem Rhein gerettet worden, als sie versuchte sich selbst und ihr 33 Tage altes Kind, das sie vorher getötet hatte, zu ertränken.

Die Angeklagte gab nach langem eindringlichen Befragen durch das Gericht unter Reuetränen zu, daß sie ihre Tochter Gisela absichtlich auf den Steinfußboden fallen ließ. Das Kind, das auf den Kopf fiel, habe fürchterlich geschrien. Deshalb habe sie es noch einmal zu Boden geworfen, „um es endlich zu erlösen". „Ich wollte dem Kind den schrecklichen Wassertod ersparen, deshalb tötete ich es vorher, denn ich wollte nicht mehr leben und das Kind mitnehmen. Aber ich weiß nicht, wie ich eigentlich dazu gekommen bin", sagte sie. Am Spätnachmittag des 22. Juli packte sie dann die kleine Leiche in den Kinderwagen, fuhr in der Dämmerung zum Rhein und sprang, das Kind auf den Armen, ins Wasser. Die Leiche wurde ihr bald von der Strömung entrissen. Dann versuchte sie, sich selbst zu töten, indem sie immer wieder den Kopf unter Wasser hielt. Aber es gelang ihr nicht, schließlich wurde sie von einem Fischer aus dem Wasser gezogen und nach Hause gebracht.

Als Sachverständiger sagte Professor Böhmer aus, daß das Kind nach dem Obduktionsbefund zweimal schwer zu Boden gefallen sei, da es an der rechten und linken Kopfseite Schädelverletzungen aufwies. Es sei auch nicht sofort tot gewesen. „Das war ziemlich die scheußlichste Art, ein Kind zu töten". Am Donnerstag werden die Plädoyers und die Urteilsverkündung erwartet.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung
Seit über 75 Jahren

Auch ein Grund

pe — Wenigen Sätzen begegnet man so oft in den Zeitungen aller Welt wie der Feststellung: Das bezahlt der amerikanische Steuerzahler. Berichtet eine Schweizer Illustrierte über die Pracht der Weihnachtsauslagen in den Geschäftsstraßen deutscher Städte, streiken die Arbeiter in Italien, modernisiert man die Landwirtschaft in Frankreich, entrüstet sich ein Wallstreet-Blatt über die Rechnungen, die das britische Gesundheitsministerium für seine fünfzig Millionen Kunden, nämlich für jeden Engländer zahlt, der sich ein Gebiß anfertigen oder auf chronische Magenschmerzen behandeln läßt — der Refrain ist immer der gleiche: Auf Kosten des amerikanischen Volkes. Es steckt natürlich viel journalistische Uebertreibung in dieser Behauptung. Aber es ist nun einmal so, daß all die UNRRA-Mittel, die Marshallplan-Dollars und die GARIOA-Zuwendungen, von denen die Armut der Alten Welt gelebt hat und immer noch lebt, der Brieftasche des amerikanischen Steuerzahlers entstammen.

Die Hilfsbereitschaft der Vereinigten Staaten entspringt freilich nicht immer nur reiner Menschlichkeit. Politische und wirtschaftliche Ueberlegungen spielen eine bedeutende Rolle. Man fürchtet das Chaos, in dem ein hungerndes Europa versuchen würde, nun am Ende die leichte Beute des Bolschewismus zu werden. Aber es sollte doch nicht übersehen werden, daß auch starke humanitäre Regungen in dem Verhältnis der Neuen Welt zum abendländischen Mutterkontinent am Werke sind; daß die freie Liebestätigkeit des amerikanischen Volkes die wirtschaftliche Kraft zahlreicher Familien in einem uns unvorstellbaren Maß beansprucht hat, und daß man nicht leicht ein anderes Volk finden wird, das so bereitwillig und großzügig den eigenen, in Not geratenen Brüdern beistehen wird, wie die Amerikaner es mit ihren Carepaketen Freunden und früheren Feinden gegenüber getan haben.

Mit der zunehmenden zeitlichen und gefühlsmäßigen Distanz jedoch, die drüben die Leute zum Krieg gewinnen, verflachen die Impulse der Hilfsbereitschaft, und jene typisch amerikanische Haltung tritt wieder in ihre Rechte, die jeden Zugriff des Fiskus mit peinlicher Genauigkeit und argwöhnischen Vorbehalten registriert. Während des Krieges gab es keine Diskussion über die Steuerrechnung, einmal dem Kampfziel zuliebe, dann auch, weil man viel zu gut verdiente, um sich über die Steuergroschen den Kopf heiß zu machen. Jetzt aber wird gerechnet — mit spitzem Bleistift und gerunzelter Stirn. Das Ergebnis stimmt bedenklich: 1929 gab die Bundesregierung gut drei Milliarder aus, was rund zwei Dritteln des kalifornischen Volkseinkommens entsprach; 1938 kam Washington noch mit acht Milliarden aus; im Haushaltsjahr 1949/50 aber steht ein Betrag von 40 Dollarmilliarden im Soll des nationalen Hauptbuchs, die gleiche Summe etwa, die man als Volkseinkommen aller Staaten westlich des Mississippi errechnet hat.

Zu dieser Ausgabensteigerung hat nicht etwa das Wachsen der sozialen Lasten beigetragen; die Bundesaufwendungen dieser Art sind gegenüber 1937 erheblich zurückgegangen. Auch für öffentliche Arbeiten gab man 1947 nicht mehr aus als ein Jahrzehnt zuvor. Gestiegen, aber nicht so, daß es wesentlich ins Gewicht fällt, sind die Unterstützungszahlungen an die Landwirtschaft. Der Löwenanteil an der Mehrbelastung des Staatssäckels entfällt auf die verschiedenen Positionen der Landesverteidigung, in der auch einige Aufwendungen für die besetzten Gebiete enthalten sind, auf die wirtschaftliche und militärische Hilfeleistung, die Europa und Asien erhalten, und nicht zuletzt auf die Verzinsung der auf über 275 Milliarden gewachsenen Bundesschuld.

Es muß gespart werden. Das fordert die eine Partei, weil sie im nächsten Wahlgang den Präsidentenstuhl für ihren Mann gewinnen, die andere, weil sie ihn für ihren Kandidaten erhalten will. Das Schlagwort von der „Wegsteuerung der Initiative" grassiert in allen Presseerzeugnissen, es bezeichnet eine Gefahr, die nicht geringer eingeschätzt wird als die Atombombe. Aber Abstriche kann man auch nicht machen, ohne an Popularität einzubüßen — weder bei den Farmern, noch bei den Arbeitslosen, den produktiv beschäftigten Erwerbslosen und den Veteranen. Sparen kann man höchstens an den Marshallplangeldern: Erstens, indem man sie von 3,8 auf drei Milliarden herabsetzt, zweitens dadurch, daß man die Hilfeleistung für die besetzten Gebiete — die GARIOA-Mittel (Government and Relief Occupied Areas) — nicht mehr über den Wehrmachtetat, sondern über das Budget des Marshallplans laufen läßt.

Das wird, gemessen an der Endsumme des Bundeshaushaltes, nicht viel ausmachen; zumal die Waffenhilfe für die Atlantikpaktstaaten größere Mittel binden wird, als ursprünglich vorgesehen waren. Ins Gewicht fallen wird die Kürzung aber in doppelter Weise: psychologisch für die Masse der Steuerzahler, die jetzt schon für den Wahlkampf „fertig gemacht" wird, und materiell für die westeuropäischen Nutznießer des Marshallplans. Das sollte frühzeitig bedacht und in den Hauptstädten Europas zum Anlaß genommen werden, die Anstrengungen für die Zusammenfassung unserer Wirtschaftskräfte zu vervielfachen.

Einflußreichster Mann der Unterwelt

Frankie Costello verdient sein Geld „automatisch" – Spielhöllen-Monopolist besitzt Milliarden

„Ich habe mich noch nie eines Mordes schuldig gemacht, was man auch immer von mir behaupten mag, und deshalb muß ich Ihre freundliche Einladung, auf Ihrem Bankett das Wort zu ergreifen, leider ablehnen", beschied kürzlich Frank Costello eine Gruppe von Journalisten, die eine lange Pressefehde mit ihm begraben wollten. „Eine Tischrede von mir wäre nämlich Mord — an der englischen Sprache."

Seit Al Capones Abgang gilt Frankie Costello als der einflußreichste Mann in der amerikanischen Unterwelt. Aber im Gegensatz zu Capone lebt er als Gentleman. Titel wie „Gangsterkönig" und „Großfürst der Spieler" tun dem Millionär sehr weh. „Mein Patient kann außergewöhnlich schlecht schlafen, weil man nicht aufhört, ihn so heftig anzugreifen", erklärte der bekannte New-Yorker Psychologe Richard Hoffmann, der Costellos Seelenarzt ist.

Den heftigsten Angriff der letzten Zeit startete der Oberbürgermeister von New Orleans, de Lesseps-Morrison, der im Namen von 950 Städten die Regierung in Washington um Unterstützung gegen ein Verbrecher- und Spieler-Syndikat bat, das sich über ganz USA erstrecke und von Costello, einem der zehn mächtigsten Männer der USA geleitet werde.

So sehr Costello vielen Amerikanern ein Dorn im Auge ist, so geteilt ist doch die Meinung vieler maßgebender Leute über Frankie. Nicht einmal die oberste Justizbehörde der USA. hat über ihn ein einmütiges Urteil. Die Mehrheit glaubt, Costellos einziges Manko sei sein Geschäft mit der Spielleidenschaft. Aber als Beherrscher der Glücksspielautomaten verschafft er dem Staat Millioneneinkünfte durch die Steuer von 100 Dollar, die auf jeder „Slot Machine" ruht. Das spricht wiederum zu seinen Gunsten.

Frankies Herkunft ist dunkel. In Calabrien (Süditalien) soll er am 26. Januar 1891 das Licht der Welt erblickt haben. Sein richtiger Name ist ein Geheimnis. Costello, Castello, Castiglia, Stello, Saverino oder Saveria? — niemand weiß ihn genau.

Wer dem schlanken, stets gutgekleideten schwarzhaarigen Mann in der City New Yorks begegnet, wird ihn nie für einen Gangster halten. Costello hat keine Leibwache, er braucht auch keinen kugelsicheren Wagen oder Panzerwesten. Seine Manieren sind tadellos, nur sein Englisch ist miserabel. Er gibt den „Zehnten" seines Vermögens der Heilsarmee und bemüht sich ständig, haarscharf innerhalb der Grenzen des Gesetzes zu bleiben. Er geht oft mit seiner Frau aus und legt Wert darauf, als guter Ehemann zu gelten. Er liebt gutes Essen und meidet Alkohol.

Schon als 24jähriger verdiente Costello als Spritschmuggler in der Prohibitionszeit Millionen. Mit Bootlegger Dwyer zusammen unterhielt er eine Flottille gepanzerter Schnellboote, Umschlagplätze mit Werften, Warenhäuser und Magazine. Als das Unternehmen aufflog, wurde nur Dwyer verurteilt. Costello ging frei aus.

1929 stieg Costello in das Geschäft ein, das ihm „automatisch" zu einem geruhsamen Lebensabend verhalf: er produziert, vertreibt und kontrolliert die Glücksspielautomaten der USA. „Ich habe es gern, wenn Millionen Menschen Millionen Goldstücke in den Glücksautomaten klingeln lassen." Daß dabei Millionen Dollar für ihn herausklingeln, verschweigt er. Sein Vermögen wird heute auf 2 bis 3 Milliarden geschätzt.

Seine Monopolstellung verdankt Costello der Tatsache, daß er nicht nur die „Slot Machines", sondern auch die Unterwelt kontrolliert. Die Bundespolizei glaubt, es sei ihm zu verdanken, daß die blutigen Scharmützel zwischen den Gangsterbanden aufgehört haben. Auf einer Konferenz habe er die Interessengebiete der einzelnen Gangs abgegrenzt und eine Art Unterweltregierung geschaffen.

Heute besitzt Costello zahllose Hotels, Banken, Spielmaschinen- und Musikautomaten-Fabriken. Ihm gehören die größten und prächtigsten Spielkasinos in den Staaten. Er leitet monopolistisch das „Capone-Syndikat", einen in den ganzen USA verbreiteten Sportnachrichten- und Rennwetten-Dienst.

Vorbei sind die Zeiten, da es einen harten Schlag für Costello bedeutete, als New Yorks Oberbürgermeister La Guardia seine Maschinen über Nacht verbot und in den Hudson werfen ließ. Ein gesetzliches Eingreifen fürchtet er nicht mehr; durch die Prohibition gewarnt, ziehen viele ein legales Glücksspiel, über das eine gewisse Kontrolle besteht, illegalen unkontrollierbaren Spielhöllen vor.

Der Sinn des Heiligen Jahres

Eine genaue Stellungnahme Papst Pius XII.

Am Samstag, dem 24. Dezember, beginnt das Heilige Jahr. Worin liegt der Sinn eines Heiligen Jahres und welche Ziele sollen damit erreicht werden? Papst Pius XII. hat diese Fragen in seiner Bulle „Jubilaeum Maximum" über die Verkündung des Heiligen Jahres genau und erschöpfend beantwortet. In seinem Rundschreiben vom 24. Mai 1949 führte Papst Pius XII. aus:

„Was, geliebte Söhne, im besonderen unser Anliegen für das kommende Heilige Jahr ist, wollen wir Euch noch tiefer begründen und deutlicher erklären:

Darum vor allem soll Gott angefleht werden, daß alle Menschen durch Gebet und Buße ihre Vergehen sühnen und die Besserung ihres christlichen Lebens und die Erlangung christlicher Tugenden darauf ausrichten, daß durch dieses große Jubiläum in glücklicher Weise eine allgemeine Rückkehr aller zu Christus heranreift."

Der Heilige Vater erläuterte sodann die einzelnen Anliegen: Daß die Christen der Kirche die Gebote treu halten, daß die Rechte der Kirche gegen die Verfolgungen der Feinde bewahrt werden, daß alle, die die katholische Wahrheit noch nicht besitzen, die vom rechten Wege abirren, ja selbst die „Gottesleugner und Gotteshasser" zum Gehorsam gegen die Gebote des Evangeliums gebracht werden, daß ungetrübte Ruhe auf der ganzen Welt, besonders aber an den heiligen Stätten Palästinas gesichert werde, daß die Völker allen Haß und alle Zwietracht beseitigen, daß endlich die darbenden Volksmassen genügend Lohn für ihre Arbeit erhalten und die notwendige Hilfe erfahren.

Der Heilige Vater drückte in seiner Enzyklika ferner den Wunsch aus, daß auch endlich der ersehnte Friede einkehren möge.

Einer der engsten Mitarbeiter des Heiligen Vaters, der Unterstaatssekretär im Staatssekretariat des Vatikans, Monsignore Giovanni Baptista Montini, hat in einer Ansprache über das Heilige Jahr u. a. den Gedanken ausgesprochen, daß in der Menschheit heute der Sinn der Einheit und der Sinn der Katholizität neu geboren wird. „Mögen die Fernstehenden wissen, und zwar auch diejenigen, die nicht den katholischen Glauben teilen, wohl aber an Gott glauben, mögen sie wissen, daß die katholische Kirche bei aller eifrigen Verteidigung der Wahrheit ihnen Achtung und Wertschätzung und darüber hinaus eine Erwartung entgegenbringt."

Wetter-Funk

In den Frühstunden neblig / Tagsüber wechselnd bewölkt / Im wesentlichen trokken / Temperatur etwas niedriger / Bis Freitag noch keine Aenderung des milden Wetters zu erwarten.

Schweiz liquidiert deutsche Vermögen

Scharfe Debatte im Nationalrat – „Moralische Niederlage des Landes"

Bern, 21. Dezember (dpa). Der Schweizer Nationalrat billigte nach einer zweitägigen Debatte das Washingtoner Abkommen zwischen der Schweiz und den Westalliierten über die deutschen Vermögenswerte. Damit verpflichtet sich die Schweiz, die deutschen Vorkriegsvermögenswerte zu liquidieren und einen Teilerlös der Brüsseler Reparationsagentur zur Verfügung zu stellen.

In der Debatte übten verschiedene Abgeordnete scharfe Kritik am Abkommen. Der katholisch-konservative Abgeordnete Rohr zweifelte die Rechtsgrundlage des Abkommens an und sagte: „Vielleicht sind die Zeiten nicht mehr allzu fern, wo ganz Europa wieder über ein starkes Deutschland froh sein wird." Der Luzerner Abgeordnete Wick nannte das Abkommen eine moralische Niederlage für die Schweiz. Es sei eine Folge der Potsdamer Abmachungen und daher „ein Kind des Geistes der Rache". Der Abgeordnete Bucher meinte, bei der Durchführung des Abkommens seien Härtefälle vorgekommen, die allen Schweizern die Schamröte ins Gesicht treiben müßten.

Zum Schluß der Debatte wies der Außenminister, Bundesrat Petitpierre, den Vorwurf zurück, daß die Schweiz unter alliiertem Druck gehandelt habe. Petitpierre sagte, die Berner Regierung habe durch Verhandlungen erreicht, daß die deutschen Eigentümer bei der Zwangsenteignung Teilentschädigungen erhalten können.

Kein Respekt vor deutschen Truppen

New York, 21. Dezember (dpa). Die Russen hätten „nicht den geringsten Respekt vor deutschen Truppen", erklärte der amerikanische Brigadegeneral Telford Taylor am Dienstag in New York vor ehemaligen jüdischen Kriegsteilnehmern. Die Russen fürchteten nur die amerikanische und die britische Militärmacht. General Taylor warnte davor, daß die Franzosen, die Belgier und andere „verläßliche Alliierte" im Falle einer deutschen Wiederaufrüstung weniger Kriegsmaterial erhalten könnten.

Von Tag zu Tag

Deutschland

In Vechta verhängte der Vorstand der Deutschen Partei ein Sprechverbot gegen den Bundestagsabgeordneten Hedler, das bis zur endgültigen Klärung der gegen ihn erhobenen Vorwürfe aufrecht erhalten bleibt.

Im Bundesgebiet wurden am 15. Dezember nach vorläufigen Angaben 1 498 851 Arbeitslose gezählt, davon 430 169 Frauen. Damit hat die Arbeitslosigkeit in der Zeit vom 1. bis 15. Dezember ein saisonmäßig bedingtes Anwachsen um 115 019 Personen gezeigt.

In Ostberlin wurden ein Polizeiinspektor und ein Kommandeur der Volkspolizei ohne Angabe von Gründen verhaftet. Im Zusammenhang damit verlautet, daß seit mehreren Wochen Volkspolizisten mit Spezialaufträgen über die Zonengrenze in die Bundesrepublik geschickt werden, die als politische Flüchtlinge getarnt Anstellungen im Beamtenapparat erwerben sollen.

In Berlin wurde nach einem großen Feuerwerk am Mittwochabend die „Frankfurter Allee" in „Stalin-Allee" umgetauft. Sowjetzonenpräsident Pieck und Botschafter Puschkin wohnten der Veranstaltung bei. Den Höhepunkt des Feuerwerks bildete das Abbrennen eines großen Stalinbildes aus Feuerwerkskörpern, bei deren Verglimmen schließlich nur noch der Schnurrbart zu sehen war.

In Berlin dementierte das Ministerium für Industrie der Sowjetzonenrepublik die Meldung des Westberliner „Abend", wonach bei einem Bergwerksunglück im Mansfelder Kupferbergbau 21 Bergleute ums Leben gekommen seien. Das Ministerium bestreitet, daß in dem genannten Schacht überhaupt Förderarbeiten stattfinden.

Europa

Der Vatikansender wird die Weihnachtsbotschaft des Papstes am 23. Dezember auch in deutscher Sprache übertragen.

In Apenrade gab der Schulverein der deutschen Minderheit Dänemarks bekannt, daß im kommenden Jahr in Nordschleswig über zwanzig deutsche Privatschulen eröffnet werden. Diese Schulen werden jedoch noch nicht ausreichen, um allen deutschen Kindern in Dänemark vollen Unterricht zu geben.

In den Haag billigte die erste Kammer mit 34 gegen 15 Stimmen das holländisch-indonesische Abkommen über die Uebertragung der Souveränität an die Vereinigten Staaten von Indonesien.

Im finnischen Parlament erhielt die Regierung Fagerholm bei der Debatte um ihre wirtschaftlichen Vollmachten ein Vertrauensvotum. Die Regierung erhält durch diesen Sieg die politische Bewegungsfreiheit, dem von den Gewerkschaften angemeldeten Anspruch auf Lohnerhöhungen entgegenzukommen.

Die österreichischen Behörden wollen den blühenden Kraftfahrzeugschmuggel zwischen Bayern und Oesterreich bekämpfen, indem sie die Zulassungsbedingungen für Autos verschärfen. Bisher waren häufig Zulassungen durch Vorlage gefälschter Papiere erschlichen worden.

Frankreich soll bis Ende 1951 über 17 modern ausgerüstete Divisionen verfügen. Nach einer Meldung der Pariser Abendzeitung „France Soir" besitzt das Land gegenwärtig nur 9 unzulänglich ausgerüstete Divisionen.

Uebersee

In New York beschloß der UNO-Treuhänderrat mit 5 gegen 0 Stimmen bei 7 Enthaltungen, Israel aufzufordern, seine Maßnahmen zur Verlegung bestimmter Ministerien und Regierungsabteilungen nach Jerusalem rückgängig zu machen. Die israelische Regierung hatte mit diesen Maßnahmen ihre Ablehnung des Internationalisierungsbeschlusses kundgetan.

In New York beschloß der UNO-Treuhänderrat das deutsche Volk auf, mit einem offiziellen Schuldbekenntnis die Verantwortung für die Vernichtung des jüdischen Volkes anzuerkennen.

In Tokio haben die sowjetischen Vertreter im alliierten Rat für Japan eine Ratssitzung verlassen, als der amerikanische Vertreter die Frage der zurückbehaltenen japanischen Kriegsgefangenen anschneiden wollte.

Japan versucht mit allem Nachdruck, die Debatte um die Rückgabe einiger seiner Vorkriegsbesitzungen in Gang zu halten, die Ministerpräsident Joschida vor kurzem einleitete. Die japanische Regierung erkennt die sowjetische Souveränität über den Südteil der Halbinsel Sachalin und die Kurilen nicht an. Das Abkommen von Yalta, durch das diese Gebiete der Sowjetunion unterstellt wurden, sei ohne Japan abgeschlossen worden.

In Santiago de Chile ist wieder deutsches Spielzeug auf den Weihnachtsmarkt gekommen. Sein Name und sein Ruf haben durch die zehnjährige Unterbrechung nicht gelitten, die Nachfrage ist sehr groß.

Brüssel ist Belgien — Belgien nicht Brüssel

Brüssel ist zum Rang der Hauptstadt einer neuen europäischen Großmacht aufgerückt. Das politische Schwergewicht der Benelux-Länder liegt in Belgien. Vieles hat sich, seit ich 1935 das Land bereiste, geändert. Belgien hatte, außer in Lüttich und Antwerpen, wenig Kriegsschäden, seine Kolonien arbeiteten auch im Kriege. Der belgische Franken steht gut und viele Holländer, deren Land im Kriege mehr litt und sich schwerer erholte, die früher in Belgien gut reisen und leben konnten, mögen nun ihren Nachbarn vielleicht um Kolonien und Baumwolle, Kaffee, Kohle und Industrie beneiden. Vielleicht fällt es dem Belgier nicht zuletzt aus solchen Gründen leichter, dem Deutschen, wenn auch nicht gerade überaus herzlich, so doch (um die Notwendigkeit des Verstehens wissend) sachlicher und ruhiger entgegen zu kommen, als das häufig in Holland der Fall ist.

Ich, als Frau, war angenehm berührt von dem Humor, mit dem man auch in politischen Versammlungen redet, und von dem besonders den Wallonen eigenen Schwung und Temperament. Uebrigens ist in Brüssel wie auch in manchen anderen Teilen des Landes alles zweisprachig, vom Straßenschild bis zur Versammlungsrede. Aber Symbole, wie das berühmte, unbekümmerte Brüsseler „Männeken Pis", dem die Zuneigung des Volkes viele Festroben schenkte, werden ohne doppelte Sprachkenntnisse von allen verstanden.

Die Flamen der ehemals spanischen Niederlande und die französischen Wallonen fügte England in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts zum kleinen Festlandsnachbarn Belgien zusammen. Das Königshaus hielt diese oftmals feindlichen Brüder beieinander, deren unterschiedliche Temperamente und Gaben aber für das Land auch positiv sein können. Bald soll eine Volksabstimmung über die Rückkehr König Leopolds entscheiden. In vielen Versammlungsräumen, in Wohnungs- und Schaufenstern hängt das Bild des Königs. Bei den Königstreuen ist das Vive le roi! offiziell und privat an der Tagesordnung. Aehnlich wie in der Schweiz liebt man sein Land und ist doch sehr weltoffen.

Belgien ist fähig, sich zu wandeln. Es wächst, nimmt Eindrücke auf und Anregungen an. Brüssel ist ein Schmelztiegel. In dieser von Leben erfüllten Großstadt, in deren City man zu Fuß schneller voran kommt als mit dem Auto, macht sich neben dem französischen Stil der amerikanische Einfluß bemerkbar.

Mir scheint der beste Schrittmacher für amerikanische Lebensart, Mode und Export der amerikanische Film zu sein! Im Straßenbild Brüssel überwiegt zwar das Französische, von den grau-violett oder stahlblau gefärbten Haaren mancher eleganten Brüsselerin, über die typisch französische Art, Kinder zu kleiden, bis zur Vorliebe für Boulevardkaffees.

Die Eleganz und der Charme der Frauen ist überzeugend. Ob sie über den eindrucksvollen Platz vor dem alten Brüsseler Rathaus gehen, ob sie am Grabmal des Unbekannten Soldaten, die hügeligen Vorstädte Brüssels im Rücken, an die Brüstung der großen Terrasse gelehnt, über das Leben und Treiben der Innenstadt blicken, oder in der mächtigen gotischen Eglise de Ste. Gudule ihren Betstuhl nehmen und sich den Betenden anschließen.

Auch in der Kirche gibt es für Deutsche Ungewohntes: außer dem Hochamt sind alle Messen still, ohne Orgelmusik und Gesang. Und es gibt kleine Ueberraschungen: der Mann, dem wir unser Kollektengeld gaben, wechselte und gab 'zurück! Es war der „Betstuhlbetreuer", der nur seine Leihgebühr kassieren wollte. Und auf dem Schild am Eingang: „Zur Besichtigung wende man sich an den Führer" war das Wort Führer dick durchgestrichen.

Der liebenswürdigen Neigung des Belgiers, eine persönliche Ansicht gelten zu lassen, entspricht die individuelle und für uns vielleicht etwas unruhig wirkende Architektur, Französischer, flämischer und amerikanischer Stil behaupten sich nebeneinander. Im Inneren der Häuser ist es nicht anders. Fast zierliche Wohnräume mit hochgehängten Lampen und Bildern, Stilmöbeln und in Kaminkulissen stehenden Oefen erinnern an Frankreich. Daneben fühlt man sich in flämischen Wohnungen mit buntgekachelten Dielen, alten Möbeln, Truhen und in viele kleine Quadrate aufgeteilte Fenster an die Blütezeit Flanderns erinnert. Ganz moderne Wohnungen gibt es genau so wie chrom- und glasglänzende Geschäfte, deren Werbung amerikanisch wirkt.

Großzügige Reklameflächen mit oft sehr gekonnten Plakaten beleben das Straßenbild, das in den kleineren Städten und Orten nicht zu denken ist ohne die Gruppen der an Sommerabenden vor ihren Häusern plaudernden Frauen und der Männer, denen die obligatorische Baskenmütze schief auf dem Haar und die Zigarette im Mundwinkel sitzt. — Manchmal beherrscht die Reklame ganze Avenuen und Plätze. Besonders an regnerischen Abenden, wenn sich die tausendfältigen, zuckenden und bunten Lichter noch im nassen Asphalt spiegeln, ist die Wirkung für uns verwirrend! Wir sind eben den Anblick einer unzerstörten Großstadt nicht mehr gewöhnt!

Reklame und Kundendienst (Lebensmittelgeschäfte haben täglich bis zehn Uhr abends, Sonntags bis mittags geöffnet) müssen auch in Belgien unbedingt sein. Die Läden sind voller Waren, aber die Preise hoch. Für uns Deutsche empfehlen sich auch zum inoffiziellen Wechselkurs, der täglich in den Zeitungen bekannt gegeben wird (augenblicklich 7,60 Franken für eine D-Mark), nur Kaffee, Tee, Schokolade, Nüsse usw. zum Kauf. Ein Kilo Butter kostet 84 Franken, Fleisch 40 bis 50 Franken. Dazu sind die Mieten, in Brüssel meist niedriger als in den Kleinstädten, sehr hoch, und auch Stoffe, Strümpfe, Wäsche sind verblüffend teuer. Zumindest im Vergleich zum Einkommen. Wenn eine Stenotypistin z. B. dreibis viertausend Franken monatlich verdient, für ein einfaches Wollkleid aber 400 bis 500 Franken, für bessere Konfektion sogar 1000 Franken anlegen muß, wundert man sich, daß die Frauen so schick gekleidet sind. Ein Lastwagenfahrer verdient täglich 110 Franken, ein höherer Regierungsbeamter 12 000 im Monat.

Brüssel ist Belgien. Aber Belgien ist nicht nur Brüssel! Man muß durch die flandrische Ebene gefahren sein, über die Schlachtfelder des ersten Weltkrieges mit den mahnenden riesigen Soldatenfriedhöfen, am eisengespickten Kemmel und dem wiedererbauten Ypern vorbei durch das verträumte Brügge nach Gent. Man muß durch Antwerpen gewandert sein, das neben den Zeugen der reichen Vergangenheit, dem Rubenshaus und der Kathedrale elegante Geschäftsviertel wie Brüssel hat. Man muß das östliche Hügelland mit seinen Zechen und Industriestädtchen, wie des hügelauf- und abkletternde Lüttich, gesehen haben, — vor allem aber muß man möglichst viele Belgier- und ihre Frauen gesprochen haben. Denn wenn man (sicher ein guter Maßstab in der ganzen Welt) ein Land nach seinen Frauen beurteilen möchte, dann schneidet Belgien gut ab! Auch die „erste (bürgerliche) Frau", die Gattin des Ministerpräsidenten Eyskens ist nicht nur gepflegt und elegant, sie hat auch Charme und Humor.

Wenn man, wie bei einem Empfang, den ihr Mann gab, ihre beiden vielleicht vierzehn- und sechzehnjährigen Söhne frisch und adrett neben ihr sah, mußte man die jugendlich aussehende Mutter bewundern. Und dieser offizielle Empfang wirkte durch die Anwesenheit dieser Frau und der Kinder viel persönlicher und verbindlicher. Die Frauen Belgiens, so scheint mir, lösen die vielfältigen Aufgaben des modernen Lebens mit weiblicher Eigenart!

Hettie Krueger

Wer folgt Trygve Lie?

Lake Success, 21. Dezember (UP) die Ankündigung des Generalsekretärs der UNO, Trygve Lie, daß er seinen Posten im Jahre 1951 nach Ablauf seiner Amtszeit niederlegen werde, hat zu lebhaften Erörterungen über seinen eventuellen Nachfolger geführt.

Der Generalsekretär wird von der Vollversammlung auf Vorschlag des Sicherheitsrats auf die Dauer von fünf Jahren gewählt. Das bedeutet, daß er auch der Sowjetunion angenehm sein muß, um gewählt zu werden. Lie trat seinen Posten, der mit einem steuerfreien Einkommen von 40 000 Dollars im Jahr verbunden ist, im Februar 1946 an. Somit muß die Vollversammlung der UNO seinen Nachfolger im Jahre 1950 wählen.

In Kreisen der UNO werden als mögliche Nachfolger genannt: der australische Außenminister Herbert Evatt, der zusammen mit dem australischen Labour Kabinett sein Amt verliert, der unter den südamerikanischen Delegierten beliebte Leiter der mexikanischen Delegation, Dr. Luis Padilla Nerva, der letzte Präsident der UNO-Vollversammlung General Carlos Romulo (Philippinen) und der kanadische Außenminister Lester Pearson.

Verlag Gesellschaft für Buchdruckerei A. G. Neuß, Niederstraße 46 Verlag Tel 2033, Schriftleitung Tel 3953/3954, Vertriebs und Anzeigen-Abt 2553 Verlagsleiter Alfons Frings Stellv Verlagsleiter: Friedrich Gottschall Chefredakteur: Kurt Pritzkoleit; Kultur: Josef Schmitz; Lokales: Hans Ortmann; Sport: Josef Stahl Vertrieb und Anzeigen: Anton Hamm. Druck: Gesellschaft für Buchdruckerei A. G. Neuß, Niederstraße 46 Abonnementspreis DM 2,70 einschl. Botenlohn Einzelpreis DM 0,15 Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung.

Aus der Stadt Neuss

Bergauf

Genau genommen, fängt der Winter jetzt an. Die Leute, die das Jahr kalenderarisch betreuen, wollen das so. Die Strecke des ärgsten Frostes liegt noch vor uns. Die entlaubten Bäume in den Alleen frieren melancholisch vor sich hin. Unser Blick gleitet prüfend in den Himmel, zu erforschen, ob es wohl Schnee geben will. Aus den jungen Mädchen, die vor ein paar Monden noch in dünnen Sommerfähnchen daherhüpften, sind zünftige Schihaserln geworden. Derbe, eisenbeschlagene Schuhe, flauschige Röcke, Windjacken und Pelzkragen sind in Mode gekommen, und bunte Schals, Muffe und Fausthandschuhe zur winterlichen Garnierung gleichsam unerläßlich geworden. Der Dezemberwind treibt sein kühles Karussell um die Hauswände. An den Straßenecken etwas seitwärts aus dem schlimmsten Zug gerückt, stapfen die Verkäufer wärmender Sachen händereibend auf und ab. Oh, der Winter, der ein bitterer Gesell ist, tut so, als wollte er nun für immer bei uns Quartier beziehen. Sein Triumph ist, daß er uns heute den kürzesten Tag und die längste Nacht serviert. Der Tag ist kurz genug, fürwahr. Es verlohnt kaum, die Lampe auszudrehen.

Aber auf diese winterliche Übertreibung fallen wir nicht mehr herein. Da dieses nicht der erste Winter unseres Lebens ist, wissen wir aus Erfahrung, daß ab heute, allen frostigen Bildern zum Trotz, die Tage schon anfangen, länger zu werden. Ein erwärmender Trost. Es geht, wie man so schön sagt, wieder bergauf.

Wildwest im Stadtgarten

Wer ist zuständig?

Zehn bis zwölf halbwüchsige Burschen, von einer Reihe ebenso unreifer Mädchen begleitet, gefiel es anscheinend sehr gut, im Stadtgarten zwischen dem Rundell an der Kanalstraße und dem Eierdieb „mal Wildwest" zu spielen. Auf einige gezielte Boxschläge kam es ihnen nicht an, ja sie drohten sogar einem 14jährigen Mantel und Geld wegzunehmen. Diese Vorgänge sind um so bemerkenswerter, als sie sich in etwa 300 Meter Entfernung von der Polizeiwache abspielten. Die Neußer Bürger haben ein Recht darauf, daß die Polizei auch für die Sicherheit ihrer Söhne und Töchter Sorge trägt, auch wenn diese in den Abendstunden durch den Stadtgarten nach Hause gehen. Allein mit der Bemerkung, es handele sich hier um jugendlichen Uebermut, ist es nicht getan!

Der Kreispolizeichef, Polizeioberinspektor Ochsenknecht, erklärt hierzu, es sei ihm von diesen Vorfällen bisher nichts bekannt geworden. Es handele sich wohl um Sachen, für die eine höhere Stelle zu bemühen es sich nicht lohne. Es kann demnach angenommen werden, daß diese Angelegenheit von unteren Dienststellen geregelt wurde. Montagabend patrouillierte eine Polizeistreife im Stadtgarten, die anscheinend auf Grund dieser Vorfälle dorthin entsandt. wurde.

*

Es ist nicht unsere Absicht, Moralpredigten zu halten. Immerhin fühlen wir uns verpflichtet, auf Jugendliche im Alter von etwa 12 bis 15 Jahren aufmerksam zu machen, die bei Dunkelheit zum Beispiel auf der Niederstraße und am Büchel herumlungern. Es sei dahingestellt, ob diese abendlichen Promenaden harmloser Natur sind oder nicht. Doch seien Lehrerschaft und Eltern darauf hingewiesen.

Die Gewinner

Für folgende in der „Weihnachtsausstellung Neußer Künstler" ausgestellte Arbeiten hat ein aus Vertretern der Stadtverwaltung und des Verkehrsvereins gebildeter Ausschuß den nachstehend genannten Künstlern eine Prämie in Höhe von 50,— DM zugesprochen:

Marga Groove „Bewegungsstudie", Willy Küppers „Herbstliche Promenade", Ernst Mollenhauer „Getreidehocken", Günther Steinbüchel „Oktobertag", Helmut Weitz Aquarell „Neuß" III, Jakob Weitz „An der Erft" II. Gleichzeitig werden die Gewinner des Weihnachts-Preisausschreibens „Wo sind die Christbaumkugeln?" bekanntgegeben. Er erhielten den 1. Preis in Höhe von 200 DM, Marianne Rütten, Neuß, Krurstr. 12, 2. Preis in Höhe von 100 DM, Werner Denecke, Neuß, Lupinenstr. 66, 3. Preis in Höhe von 50 DM, Michael Piel, Neuß, Marienstr. 12.

Licht bricht das Dunkel

Sportler feierten Weihnachten

Bei Deuß in Weckhoven hatten die Mitglieder des Tus Reuschenberg eine stimmungsvolle Weihnachtsfeier, die mit Liedern, Gedichtvorträgen der Kinder und anderen Darbietungen das Bild einer großen Familie zeigte. Vereinsvorsitzender Maczewski konnte eine große Zahl von Gästen begrüßen, insbesondere Pfarrrektor Heinrichs, Rektor Schmitz, Lehrer Esters und die Lehrerinnen Pfeil und Bos. Mit großem „Hallo" wurde Sankt Nikolaus willkommen geheißen. Jeder Aktive, Senior oder Jugendliche erhielt für seine Treue zum Verein eine große Tüte mit leckerem Inhalt.

Christkind in Reuschenberg

Am Sonntag versammelten sich die Mitglieder des Katholischen Arbeitervereins Reuschenberg mit ihren Angehörigen im Lokale Oehmen zu einer schlichten Weihnachtsfeier. Neben der Kinderbescherung wurden auch die Mitglieder mit je einem großen Paket bedacht. Gedichte und Weihnachtslieder umrahmten die Feier. Gleichzeitig wurden auch die Jubilare Ludwig Mausberg für 25jährige und Vorsitzender Josef Breil für 50jährige Mitgliedschaft in der katholischen Arbeiterbewegung geehrt. Kollege Franz Andermahr sorgte für den humoristischen Teil.

Weihnacht der Kriegsblinden



Der Kreisverband des Deutschen Roten Kreuzes, Kreisverband Neuß, hatte die Neußer Kriegsblinden in sein Heim auf der Zufuhrstraße geladen und ihnen eine trauliche Weihnachtsfeier bereitet. Der Kreisverbandsvorsitzende, Dr. Schmidt, begrüßte die Kriegsblinden und ihre Angehörigen mit herzlichen Worten und betonte, daß die Betreuung der Blinden immer einen besonderen Platz im Aufgabenbereich des Deutschen Roten Kreuzes eingenommen habe. Er begrüßte zahlreiche Ehrengäste, an ihrer Spitze Oberbürgermeister Frings. Die Durchführung der Feier sei nur durch hochherzige Spenden der Neußer Industrie und des Handels möglich gewesen. Den vorzüglichen Kuchenschmaus hatten die freiwilligen Helfer und passiven Mitglieder durch reiche Spenden ermöglicht. Ein Kinderchor erfreute mit alten schönen Weihnachtsliedern. Musikalische Darbietungen umrahmten den Abend. Fräulein Küllchen erfreute mit einigen Liedern. Rezitationen weihnachtlichen Charakters ließen die volle weiche Stimme von Frl. Klassen zu voller Geltung kommen. Eine Bescherung für die Kleinen schloß sich an. Strahlende Kinderaugen und glückliche Gesichter dürften den Spendern und den Helfern des Deutschen Roten Kreuzes reicher Dank für viele liebevolle Arbeit gewesen sein, die dieser schönen Feier vorausging.

„So war es richtig!"

Ein Leserbrief zum NGZ-Bericht „Neußer Brücke keine Groteske"

Aus der Fülle von Zuschriften, welche die NGZ auf den Bericht in der Samstag-Ausgabe „Neußer Brücke keine Groteske" erhielt, veröffentlichen wir folgenden Brief:

„Ich bin alter Neußer, und es hat mich außerordentlich gefreut, daß sich die NGZ als wirkliches Sprachrohr der Stadt Neuß für die lebenswichtigen Belange der Quirinusstadt einsetzt. So war es richtig! Die Neußer Brücke kann nur derjenige mit den Neußer und Hammer Kappesfeldern in Verbindung bringen, dem die wirtschaftliche Bedeutung unserer Stadt und des ausgedehnten Hinterlandes völlig fremd sind. Wie kann die „Rheinische Post", die Sie zitieren, u. a. eine Neußer Zeitung sein wollen, und dann die Neußer Brückenbaupläne untergraben helfen! Sie als unsere Heimatzeitung und wir als Neußer wollen gemeinsam dafür eintreten, daß die Neußer Brücke zum Wohle der Quirinusstadt und des gesamten linken Niederrheins schnell erbaut wird! Damit wäre ein wesentlicher Schritt zum Wiederaufbau getan."

H. G., Niederstraße.

*

Sie bringen in Ihrer Ausgabe von Mittwoch das neue Portal des Neußer Zeughauses. Es ist ein schönes Portal, zweifellos, und eine saubere Arbeit. Aber warum hat man das Portal nicht der Umgebung so angepaßt, wie es früher durch Jahrhunderte war? Die alten Künstler und Handwerker haben sich schon etwas dabei gedacht, als sie das Tor zum Zeughaus vom Boden bis zur Decke als Ganzes durchführten und es nicht unterbrachen. Und das neue Portal ist nur ein dreiviertel Kind des alten. Sollen das Oberlicht und die Märchenlaterne schöner sein? In jedem Falle aber sind sie stilwidrig. Warum hat man vorher nicht Neußer Kunstsachverständige gefragt? Wer kann darüber Auskunft geben?

H. J. S., Breite Straße

Postdienst an den Weihnachtstagen

Samstag (Heiliger Abend): Die Schalterstellen schließen um 16 Uhr. Annahme von Telegrammen, Anmeldung von Ferngesprächen und Verkauf von Wertzeichen in kleinen Mengen wie an gewöhnlichen Tagen.

Sonntag (1. Weihnachtstag): Schalterdienst wie an Sonntagen. Eine Brief- und Paketzustellung wird im gesamten Bereich durchgeführt. Keine Geldzustellung. Die erste Briefkastenleerung wird so zeitig ausgeführt, daß die Ortssendungen noch in die Zustellung dieses Tages gelangen.

Montag (2. Weihnachtstag): Dienst allgemein wie an Sonntagen. Die gesamte Zustellung außer der Eilzustellung fällt aus.

Sonntag (Neujahrstag): Schalterdienst wie an Sonntagen. In allen Bezirken Briefzustellung. Keine Paket- und Geldzustellung. Das Zweigpostamt 4 (Marienkirchplatz) bleibt an den Feiertagen geschlossen.

Rentenzahlung beim Postamt Neuß

Die Renten für den Januar 1950 werden beim Postamt Neuß und den nachgenannten Amtsstellen, Neuß 3 (Kaarster Straße), Neuß 5 (Grimlinghausen), Neuß-Uedesheim und Neuß-Weckhoven wie folgt gezahlt: KB-Renten am 28. und 29 Dezember von 8 bis 15 Uhr. IOW-Renten am 30. Dezember von 8 bis 15 Uhr. An-Renten am 2. und 3. Januar von 8 bis 15 Uhr. Unfall-Renten am 2. und 3. Januar von 8 bis 15 Uhr. An den übrigen Wochentagen werden Renten von 8 bis 12.30 Uhr und von 15.15 bis 17 Uhr am Schalter 8 gezahlt.

Persönlichkeit war entscheidend

Rektor Herbert nahm Abschied vom Schuldienst — Dank und Wünsche an den „alten Neußer"

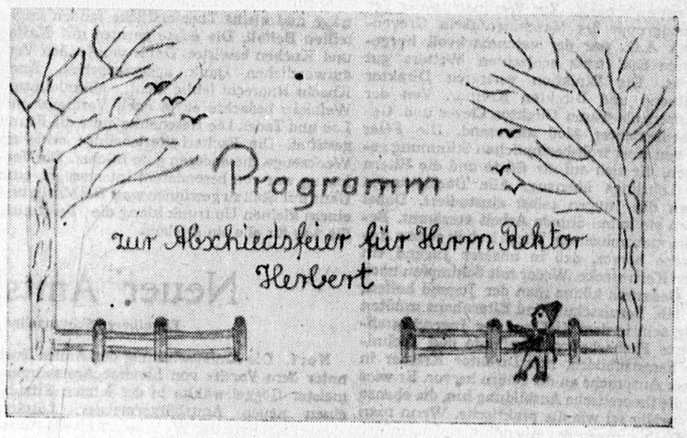
Gestern morgen nahm der Rektor der Volksschule in Grimlinghausen, Herbert, wegen Krankheit Abschied vom Schuldienst. Zur Abschiedsfeier waren Oberbürgermeister Frings, Oberstadtdirektor Dr. Nagel, Schulrat Sittart, Verwaltungsdirektor Spielkamp, Geistliche als Vertreter der katholischen Pfarrgemeinde, eine Abordnung der Vereinigung „Freunde der Heimat" und Vertreter der Klasseneltern schaft erschienen.

Oberbürgermeister Frings betonte in seiner Ansprache, Rektor Herbert habe sich in seiner 36jährigen Tätigkeit an der Schule sehr viele Freunde gewonnen. Er habe später sogar die Kinder seiner früheren Schüler und Schülerinnen unterrichtet. Er möge als Vorsitzender des Kulturausschusses der Stadt Neuß weiter zum Wohle der Quirinusstadt wirken.

Den Dank des Regierungspräsidenten überbrachte Schulrat Sittart. Rektor Herbert habe die Kinder durch den Klassenraum in die Gemeinde geführt und Menschen aus ihnen gemacht, die im Leben bestehen könnten. Lehrer Hoßbein überbrachte den Dank der Lehrerschaft. Rektor Herbert habe sich über alle Schwierigkeiten zweier Weltkriege hinweggesetzt und seine Schüler und Schülerinnen zu ordentlichen Menschen herangebildet, die ihr Leben nach wahrhaft katholischem Glauben ausrichteten. Nach dem Krieg habe er als erster zu Schüppe und Hacke gegriffen, um das zerbombte Schulgebäude wieder mit aufbauen zu helfen. Er habe während seiner 36jährigen Schulpraxis Milde mit Strenge gepaart. Nicht der Stock, sonder die Persönlichkeit seien Grundlage seiner erfolgreichen Tätigkeit gewesen. Nicht umsonst hätten die Eltern ihn zum Sprecher der Gemeinde gemacht. Seine besondere Fürsorge habe den jungen Lehrerkollegen gegolten. Ein Geschenk der Lehrer, Kinder und Eltern sei ein bescheidenes Zeichen des Dankes.

Kurt Pape als ehemaliger Schüler von Rektor Herbert sprach als Vertreter der Elternschaft. — Pfarrer Pütz erklärte, er habe seit 24 Jahren erfolgreich mit dem scheidenden Rektor zusammengearbeitet, der den Kindern das Wahre und Gute mit auf den Weg gegeben habe. Seine Schützlinge seien zu wirklichen Christen herangebildet worden. — Rektor Klemens überbrachte als ältester amtierender Rektor in Neuß den Dank des Lehrerverbandes. — Ein Sprecher der Vereinigung „Freunde der Heimat", deren Vorsitzender Rektor Herbert ist, übergab ein Geschenkpaket mit den Worten: „Wenn trübe Stunden kommen, so beleben Sie sich bitte Ihren Geist an diesen Geistern." (Es waren Spirituosen darin.)

Ein Schülertrio, ein gemischter Chor von Lehrern und Schülern und die „Allerkleinsten" umrahmten die schöne Feierstunde mit Liedern, Musikvorträgen und Gedichten. Den Gästen wurden Programmblätter ausgehändigt, die von Schülern und Schülerinnen bemalt und beschriftet worden waren.



Ein Schulkind malte diesen Programmkopf für die Abschiedsfeier

Arbeiten gehen voran

Der Omnibusbahnhof an der Hymgasse wächst

Nachdem im Laufe des letzten Jahres immer wieder über den Omnibusbahnhof an der Hymgasse gesagt worden ist, der Arbeitsbeginn stehe vor der Tür, an der Hymgasse seien die Versorgungsleitungen gelegt worden und so weiter, hat das Tiefbauamt nun die Arbeiten aufgenommen. Auf den großen rechteckigen Platz zwischen Hymgasse und Brückstraße ist eine Kleinschlag-Packlage zur notwendigen Bodenbefestigung aufgebracht worden. Zwei Dampfwalzen sind im Augenblick dabei, diese Packlage gehörig festzufahren. Die Brückstraße, die das Gelände durchschneidet, erhält nach der Platzseite wie auch nach Osten hin, wo anschließend an den eigentlichen Omnibusbahnhof ein Parkplatz für Autos, Krafträder und Fahrräder geschaffen werden soll, eine bordsteinartige Abgrenzung. Auch die Brückstraße wird befestigt und gestattet einen unmittelbaren Zugang von der Hessentorbrücke aus. Aber auch nach der Hymgasse wird der Platz abgegrenzt werden; die Abgrenzung sieht auch die Einführungen der Omnibusse aus der Hymgasse vor. Die Arbeiten gehen schnell voran. In einigen Monaten sollen sie abgeschlossen sein. Damit wäre allerdings eine grundlegende Besserung der Verkehrsverhältnisse am Markt erreicht, die besonders zu den Einkaufs- und Schichtzeiten, also zwischen 16 und 18 Uhr, sehr notwendig ist. Der Omnibusbahnhof an der Hymgasse wäre die richtige Zentrale für die Abwicklung des motorisierten Verkehrs.

Im übrigen sind in den letzten Monaten über die schlechte Beleuchtung der Hymgasse, des Platzes und der Brückstraße viele Klagen laut geworden. Allerlei lichtscheue Elemente betrachteten die Gegend besonders in den dunklen Abendstunden als ein willkommenes Tummelfeld. Mittlerweile haben die Städtischen Betriebswerke von der Gewürzmühle Engels bis zum Ausgang der Gasse auf den Markt drei Laternen anbringen lassen. Die Beleuchtungsverhältnisse werden seitdem von den Anwohnern gelobt. Die Dunkelmänner sind zum größten Teil verschwunden. Und tauchen sie doch noch einmal auf, ist eine Polizeistreife zur Stelle, die sich ihrer annimmt. Vielleicht darf in diesem Zusammenhang auf eine etwas stärkere Beaufsichtigung der nächsten Umgebung des Rundtürmchens aufmerksam gemacht werden.

NGZ gratuliert

Wilhelm Kiuth, Venloer Straße 135, bestand vor der Handwerkskammer in Düsseldorf seine Prüfung als Installateurmeister.

Rudolf Esser, Krurstraße 3, bestand vor der Handwerkskammer Mannheim seine Prüfung als Bäckermeister.

Veranstaltungskalender

Lustspiel im Schauspielhaus

Das Rheinische Landestheater bringt am 26. Dezember, um 19.30 Uhr, im Schauspielhaus Neuß die Erstaufführung des Lustspiels „Die Fußballwette" von Arnold Ridley in der Inszenierung von Willkit Greuél.

Kann ich meinen Namen ändern?

Was sagen die Gesetze dazu?

Das geltende Recht geht davon aus, daß der Familienname grundsätzlich die Abstammung aus einer bestimmten Familie kennzeichnet. Jede Namensänderung im Verwaltungswege beeinträchtigt die Erkennbarkeit der Herkunft aus einer Familie und erleichtert damit eine Verdunkelung des Personenstandes. Aus wichtigen Gründen kann auf Antrag, der in Stadtkreisen bei den Oberstadtdirektoren und in Landkreisen bei den Oberkreisdirektoren (Abteilung Ordnungsamt) zu stellen ist, der Familien- und auch der Vorname geändert werden. Die Entscheidung über Aenderungen bei Familiennamen trifft die höhere Verwaltungsbehörde (Regierungspräsident) und bei Vornamen die untere Verwaltungsbehörde (Oberstadtdirektor oder Oberkreisdirektor).

Ist zweifelhaft, welchen Familiennamen ein deutscher Staatsangehöriger oder Staatenloser, der seinen Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthalt in Deutschland hat, zu führen berechtigt ist, so kann der Innenminister des Landes diesen Namen auf Antrag eines Beteiligten oder von Amtswegen mit allgemein bindender Wirkung feststellen. Eine Namensänderung ist auch in folgendem Falle möglich:

Hat die Mutter eines unehelichen Kindes nach der Geburt geheiratet, so kann der Ehemann, der nicht Erzeuger ist, dem Kinde seinen Namen erteilen. Die Erklärung kann von jedem Amtsgericht, Notar oder Standesbeamten beglaubigt werden. Zur Namenserteilung gehört die Einwilligung des Kindes, evtl. seines Vormundes, die Einwilligung der Mutter und die Erklärung des Ehemannes der Mutter. Die Namenserteilung — auch Einbenennung genannt — kann nur einmal erfolgen.

Durch die Eheschließung einer unehelichen Mutter mit dem Erzeuger dieses Kindes erlangt dieses Kind die rechtliche Stellung eines ehelichen Kindes und damit den Familiennamen des Vaters. Ein uneheliches Kind kann aber auch auf Antrag seines Vaters von dem Landgerichtspräsidenten, in dessen Bezirk der Vater seinen Wohnsitz bzw. seinen Aufenthalt hat, für ehelich erklärt werden.

Eine Namensänderung erfolgt auch durch Annahme an Kindesstatt. Durch rechtskräftigen gerichtlich bestätigten Vertrag kann eine Person oder ein Ehepaar eine andere Person an Kindesstatt annehmen. Das dadurch begründete Rechtsverhältnis kann durch die Vertragsparteien oder auf einseitigen Antrag durch gerichtliche Entscheidung aus wichtigen Gründen aufgehoben werden.

Die Feststellung der Unehelichkeit eines Kindes hat zwangsläufig auch eine Namensänderung im Gefolge. Auf Grund eines rechtskräftigen Gerichtsurteils, das auf die Anfechtungsklage hin ein bisher für ehelich geltendes Kind für unehelich erklärt, erhält das Kind den Familiennamen, Geburtsnamen der Mutter.

Mit der Eheschließung führt die Frau den Familiennamen ihres Mannes. Dies ist nach deutschem Recht selbstverständlich, ist aber nicht in jedem anderen Staate dasselbe. Eine rechtskräftig geschiedene Frau kann durch Erklärung vor dem Standesbeamten ihren Familiennamen (Mädchennamen) wieder annehmen. Sie kann auch einen früheren Ehenamen, den sie bei der Eingehung der geschiedenen Ehe hatte, wieder annehmen, wenn aus dieser Ehe Nachkommenschaft vorhanden ist. Die Wiederannahme des früheren Ehenamens ist jedoch ausgeschlossen, wenn die Frau allein oder überwiegend für schuldig befunden worden ist. Das gleiche gilt für die Frau, wenn die Ehe durch rechtskräftiges Gerichtsurteil aufgehoben worden ist. Ist in einem Scheidungsurteil die Frau allein oder überwiegend für schuldig erklärt, so kann ihr der Mann durch Erklärung gegenüber dem Standesbeamten die Weiterführung seines Namens untersagen. Der Standesbeamte teilt der Frau die Erklärung mit. Mit dem Verlust des Mannesnamens erhält die Frau ihren Familiennamen (Mädchennamen) wieder.

Der kleine Zwischenfall

Beim Ueberschreiten eines Fußgängerüberweges an der Further Straße, Ecke Bahnstraße, wurde am 20. Dezember ein Fußgänger von einem Radfahrer angefahren und zu Boden geworfen. Der Fußgänger erlitt starke Prellungen und mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Auf der Bonner Straße geriet am 20. Dezember gegen 21.30 Uhr ein in Richtung Grimlinghausen fahrender Lastwagen beim Ueberholen eines vorschriftsmäßig parkenden Fahrzeugs ins Schleudern und fuhr gegen einen Baum. Bei der polizeilichen Aufnahme des Unfalls stellte sich heraus, daß der Fahrer unter Alkoholeinwirkung stand. Er wurde zur Entnahme einer Blutprobe ins Krankenhaus gebracht und nachher in Gewahrsam genommen.

Auf der Lupinenstraße wurde ein Schüler von einem Lastkraftwagen angefahren. Der Schüler erlitt Hautabschürfungen am rechten Unterschenkel. Nach den bisherigen Feststellungen trägt der Schüler die Schuld an dem Unfall, da er neben einer Schülerin fuhr und auf den Straßenverkehr nicht achtete.

Auf der Michaelstraße wurde ein Damenfahrrad sichergestellt. Der Eigentümer wird aufgefordert, seine Ansprüche bei der Kriminalpolizei (Kanalstr. 71) geltend zu machen.

Der Kreispolizeichef teilt mit, daß in den letzten Tagen bei den Geschäftsleuten und Hausbesitzern ein Mann vorgesprochen hat, der angab, für die Arbeiter der Städtischen Müllabfuhr zu sammeln. Sollte der Mann wieder auftauchen, wird gebeten, dem nächsten Polizeiposten oder der Polizeidienststelle Bescheid zu geben.

Wegen Unterschlagung einer Brieftasche mit 30 DM wurde ein Mann in Neuß vorläufig festgenommen.

Aus dem Kreis Grevenbroich

Gans mit Stall gewonnen

Maschinenfabrik Grevenbroich beschenkte ihre Jugendgruppe / Eine vorbildliche Feier

Grevenbroich. Zur Weihnachtsfeier der Jugendgruppe der Maschinenfabrik Grevenbroich A.G. war der geschmackvoll hergerichtete Saal trotz schlechten Wetters gut besetzt. Die Direktion vertraten Direktor Kohlhepp und Direktor Kremer. Von der Berufsschule waren Direktor Clever und Gewerbeoberlehrer Moll anwesend. Die Feier war von einer froh-besinnlichen Stimmung getragen, die sich auf die Gäste und die Eltern der Lehrlinge übertrug. Alle Darbietungen haben die Jungen selbst einstudiert. Dabei haben sie keine Stunde Arbeit versäumt. Betriebsratsvorsitzender Wiese hob in seiner Ansprache hervor, daß in unserer Jugend ein guter Kern stecke. Weder mit Schimpfen noch mit Bedauern könne man der Jugend helfen. Betrieb, Berufsschule und Elternhaus müßten einig sein in dem Ziel, aus der Jugend qualifizierte Facharbeiter, Kaufleute und Techniker heranzubilden, hob Direktor Kremer in seiner Ansprache an die Eltern hervor. Er wies auf die theoretische Ausbildung hin, die ebenso notwendig sei wie die praktische. Wenn man die Darbietungen des Abends verfolge, müsse man zu der Annahme kommen, daß es bei gutem Willen möglich sei, die theoretische Ausbildung noch besser zu vervollkommenen. Die Eltern hatten hinreichend Gelegenheit sich davon zu überzeugen, daß die Lehrlinge bei der Maschinenfabrik gut untergebracht sind. Sie konnten sich mit den Ausbildern Küppers und Kaiser aussprechen. Die Hochwertigkeit der ausgestellten Lehrlingsarbeiten sprach für sich. Ausbilder Küppers versicherte den Eltern, daß die Maschinenfabrik willens sei die langjährige Tradition in der Lehrlingsausbildung fortzusetzen.

Musikalische Darbietungen, Gedichtvorträge und kleine Theaterstücke fanden ungeteilten Beifall. Die Gäste wurden mit Kaffee und Kuchen bewirtet. Dafür wurde den Verantwortlichen Dank ausgesprochen. Auch Knecht Ruprecht fehlte nicht. Männlein und Weiblein bedachte er je nach Verdienst mit Lob und Tadel. Die Geschenke hatte die Firma gestiftet. Die Facharbeiterlehrlinge erhielten Werkzeuge, die anderen gute Bücher. Die Verlosung war von besonderem Interesse,da eine Gans mit Stall zu gewinnen war. Bei Musik und einem kleinen Umtrunk klang die Feier aus. Sie war für alle ein Erlebnis.

Orkener Bend wird aufgeforstet

Grevenbroich. Die Stadtverwaltung trägt sich mit der Absicht, das Orkener Bend wieder aufzuforsten oder zu rekultivieren. Rekultivierung ist richtiger gesagt, weil es sich bei den Arbeiten nicht nur um die Wiederanpflanzung von Pappeln, sondern gleichzeitig um eine Bodenuntersuchung handelt. 170 Bombentrichter müssen planiert werden. Das wird mit einer sogenannten Planierraupe geschehen, die die Kosten erheblich vermindern wird. Die Kosten betragen etwa 10 000 DM und stehen zur Verfügung.

Am 1. April bezugsfertig

Grevenbroich. Oft sind die Wiederherstellungsarbeiten im Rathaus der Kreisstadt wegen Mangel an Geldmitteln stillgelegt worden. Es ist eben zu viel, wenn eine Stadt mit dem Beschädigungsgrad Grevenbroichs Brücken, Schulen, Straßen und außerdem ihr Rathaus in einem Jahr wieder herrichten will. Dazu bedürfte sie der fühlbaren Unterstützung durch die Landesregierung. Trotzdem ist man im Laufe der letzten Wochen mit den Arbeiten im Innern des Baues so weit vorangekommen, daß das Rathaus am 1. April 1950 bezogen werden kann. In diesen Tagen werden die Fußböden gelegt. In den Räumen zur ebenen Erde liegen sie bereit. Im ersten Stockwerk, in dem nach vorn hinaus auch der Sitzungssaal der Stadtvertretung liegen wird, ist man damit beschäftigt. „Eines steht fest", sagte Stadtdirektor Wenner gestern, „im Rathaus wird auch nicht der geringste Komfort vorhanden sein. Unsere Nachfahren sollen dereinst wissen, wie arm wir waren, als wir das Rathaus wieder in Ordnung brachten, und wie schwer es uns gewesen ist, das Geld dafür aufzubringen."

Landkreis hilft, wo er kann

Vom 1. April bis 30. November 1949 an 8418 Unterstützte 3,2 Millionen Mark gezahlt

Grevenbroich. Als letztens einmal während einer Sitzung im Landratsamt die Rede auf die Handhabung der Soforthilfe kam, sagte Oberkreisdirektor Dr. Gilka, daß sich der Landkreis Grevenbroich in seinen Fürsorge-Maßnahmen so leicht nicht von einem anderen Kreise übertreffen lassen werde, Diese Einstellung der Kreisverwaltung und ihres leitenden Beamten erhält besonderes Gewicht, wenn man einen Blick in den Sozialetat des Kreises tut. Es ist erschütternd zu vernehmen, wie sehr Krieg und Nachkriegszeit das soziale Gefüge unserer Bevölkerung verändert haben. Denn die Gesamtzahl der Unterstützten im Kreis beträgt 3 731 Parteien oder 8 418 Personen. Der größte Teil, nämlich 2 700 Personen, wird von den Vertriebenen und Flüchtlingen gestellt. Für sie wurden seit dem 1. April 1949 laufend 869 000 DM aufgewendet und an einmaligen Zuwendungen 620 000 DM geleistet. Die zweitgrößte Gruppe innerhalb der Unterstützten stellen Hilfsbedürftige, Sozialrentner usw. mit 1 800 Personen. Die nächstgroße Gruppe bilden die Kriegsbeschädigten mit 1 700 und schließlich die Angehörigen der Vermißten mit 1 300 Personen. Für diese Gruppen wurden ab 1. April 1949 laufend 1,1Millionen und einmalig 80 000 DM ausgegeben.

Natürlich können die Unterstützten mit den ihnen zur Verfügung gestellten Zuwendungen keine „großen Sprünge" machen. Wir merken ja mehr und mehr, daß wir ein armes Volk geworden sind und das Sozialprodukt von einem erheblich kleineren Personenkreis aufgebracht werden muß. Es werden die meisten Wünsche nach Besserung des Lebensstandards bei den einzelnen zurückgesteckt, ja, es wird in manchen Fällen von Not geredet werden müssen, trotzdem bietet das Zahlenbild des Sozialetats des Landkreises Grevenbroich im ganzen ein instruktives Bild, das in deutlicher Weise die Fürsorgetätigkeit der Kreisverwaltung an ihren Armen, Unbehilflichen und Alten zeigt.

Ein schönes Kapitel stellt die Fürsorge der Kreisverwaltung für die gesundheitsgefährdeten Kinder dar, soweit ihre Unterbringung in Kuren angeordnet wurde. 1949 wurden 205 Kinder unter anderem nach Norderney und Borkum, in den Schwarzwald oder zum Solbad Raffelberg (zwischen Duisburg und Mülheim-Ruhr in mehrwöchige Kuren geschickt. Der Aufenthalt kostet die Kreisverwaltung täglich fünf Mark. Legt man einen durchschnittlichen Aufenthalt von 20 Tagen zugrunde, kann man errechnen, wie teuer diese Kuren der Kreisverwaltung und mit ihr der Allgemeinheit zu stehen kommen. Aber im Interesse der Gesundheit der Kinder sind Kuren eben erforderlich, und deshalb werden die Ausgaben getragen.

Anerkennenswerte Leistungen

Neukirchen. Der Reiterverein Neukirchen legt Wert darauf, den am 23. November in der NGZ erschienenen Bericht über die Jahresarbeit des Vereins richtigzustellen: Am 1. Neujahrstag 1949 feierte der Reiterverein seinen Neujahrsball. Das gutbesuchte Fest zeigte dem jungen, rührigen Verein die enge Verbundenheit der Bevölkerung mit den Reitern. Die ersten Frühlingstage riefen Mann und Roß zu eifrigem Training. Bei den Jahreswettkämpfen wurden folgende Sieger ermittelt: 1. Sieger im Ringstechen Willy Rütten, Pfannenschuppen, 2. Sieger Josef Cöllen, Neukirchen. 1. Sieger im Flachrennen Hubert Tilger, Neukirchen, 2. Sieger Christian Offer, Neukirchen. 1. Sieger in der Geschicklichkeitsprüfung Christian Offer, Neukirchen, 2. Sieger Willy Rütten, Pfannenschuppen. Die Leistungen waren anerkennenswert.

Vorbildlich ist auch die Mitwirkung des jungen Vereins bei den Veranstaltungen der anderen Ortsvereine. Bei Festzügen des Bürgervereins, der Kirmesgesellschaft und bei der Standartenweihe des Brudervereins, Grimlinghausen, trugen die Reiter stets zur Verschönerung des Festes bei. Als Hauptlosung betrachtet der Verein das freundschaftliche Verhältnis zu allen anderen Ortsvereinen. „Schneid mit Mut gepaart, das ist Reiters Art", lautet die Inschrift der in Auftrag gegebenen Vereinsstandarte, deren Weihe im Frühjahr stattfinden soll.

Licht in Neukirchen

Neukirchen. In der Gemeinde Neukirchen ist die Beleuchtung, soweit sie für dieses Jahr vorgesehen war, in Ordnung. Die einzelnen Ortschaften wurden mit ausreichender Straßenbeleuchtung versehen. Im kommenden Jahr soll die Beleuchtung weiter vervollständigt werden.

Ehrenmal für Neukircher-Heide

Neukirchen. Neukircher-Heide beabsichtigt für die Gefallenen des letzten Krieges ein Ehrenmal zu errichten. Im Entwurf liegt die Ausführung des Kriegerehrenmals vor. Die Gemeinde Neukirchen stellt am Ortseingang ein Grundstück zur Verfügung.

Neuer Amtsbürgermeister

Engelbert Schumacher Amtsbürgermeister in Norf

Norf. Die Amtsvertretung des Amtes Norf unter dem Vorsitz von Landrat Amtsbürgermeister Göggel wählte in der letzten Sitzung einen neuen Amtsbürgermeister. Landrat Göggel legte vor der Wahl sein Amt als Amtsbürgermeister nieder und leitete dieWahl als ältestes Amtsratsmitglied. Die CDU schlug für das freigewordene Amt Engelbert Schumacher (CDU), die SPD Amtsvertreter Josef Kluth (SPD) vor. Mit sechs Stimmen der CDU wurde Engelbert Schumacher zum Amtsbürgermeister gewählt. Bei der Wahl des Stellvertreters wurde von der CDU Peter Komanns (CDU) vorgeschlagen. Die SPD brachte keinen Wahlvorschlag ein. Bevor die SPD aus irgendwelchen Protestgründen das Wahllokal verließ, beschimpfte Amtsvertreter Heinrich Schumacher (SPD) Landrat Göggel und ließ sich zu beleidigenden Äußerungen hinreißen, die ein gerichtliches Nachspiel haben werden. Es wurde beschlossen, Heinrich Schumacher (SPD) von der Sitzung auszuschließen. Nach mehrmaliger Aufforderung verließ Amtsvertreter Heinrich Schumacher die Sitzung. Landrat Göggel, der seit einigen Jahren den Posten des Amtsbürgermeisters bekleidete, sprach seinen Dank für die bisherige gute Zusammenarbeit aus und bat, das ihm geschenkte Vertrauen auf seinen Nachfolger zu übertragen.

Amtsdirektor Effertz gab einen Bericht über die Entwicklung der Amtsfinanzen im verflossenen Halbjahr. Dem Bericht ist zu entnehmen, daß die Finanzverhältnisse geordnet und gesund sind. Es wurden Prüfungsberichte der Aufsichtsbehörden über Kassenwesen und Fürsorgekosten für das abgelaufene Rechnungsjahr verlesen. — Der Amtsvertretung wurde Kenntnis von den eingegangenen Angeboten für die Rathausinstandsetzung gegeben, die zum Teil von der Finanzkommission weiter bearbeitet werden. In das Kuratorium der gewerblichen Berufsschule Dormagen wurden Werkmeister Theodor Gehlen, Rosellen, und Schreinermeister Johann Esser, Norf berufen. Im weiteren Verlauf der Sitzung wurden personelle Fragen und Neuanschaffungen besprochen.

Hochschule für jedermann

Volkshochschule Dormagen mit reichhaltigem Programm

Dormagen. Die Volkshochschule Köln veranstaltet in Verbindung mit dem Kulturring der Gemeinde Dormagen im Wintersemester 1950 Arbeitsgemeinschaften und Vorträge in Dormagen. Vom 9. Januar 1950 an sind die Arbeitsgemeinschaften und Vorträge von 20.15 Uhr bis 21.45 Uhr in der Berufsschule in Dormagen. Die Initiative ging von der Gemeinde Dormagen aus, die dem Bildungshunger großer Bevölkerungskreise Rechnung trug. Um einen ziemlich großen Kreis an den Veranstaltungen teilhaben zu lassen, ist das Programm vielseitig gestaltet.

Aus dem Programm:

1. „China, wie es ein Deutscher von 1940 bis 1947 erlebt hat" als Einzelvortrag von Dr. Eickert am Mittwoch, dem 11. 1. 1950. 2. Rechte und Pflichten des Menschen in der modernen Welt (mit Diskussion). In dieser Arbeitsgemeinschaft wird Dr. Herbert Mittermann über die Rechte und Pflichten des Menschen in der Familie, der Gemeinde, dem Staat und als Weltbürger sowie über das Thema Menschenrechte und UNO sprechen und die Debatte leiten. Die Arbeitsgemeinschaft beginnt am 18. 1. 1950 und findet viermal mittwochs von 20.15 bis 21.45 Uhr statt. 3. „Das Bonner Grundgesetz". Der bekannte Jurist Dr. Wilhelm Weimar (Köln) wird in zwei Vorträgen mit Diskussion am Dienstag den 10. und 17. 1 das Wichtigste des Bonner Grundgesetzes erläutern. 4. „Die gegenwärtige Krise des religiösen Lebens". Pater Gilbert Cormann O. P. wird in dieser vom 9. 1. 1950 an viermal montags stattfindenden Arbeitsgemeinschaft u. a. über die Themen: Christentum und Geschichte, Lehren der Weltflucht, Die Kirche und die Seele, Die alleinseligmachende Kirche: die Fragestellung, Erlösung und Offenbarung sprechen. 5. Große Meister der deutschen Kunst. Redakteur Paul Dahm wird in dieser Vortragsfolge die Werke großer deutscher Meister erläutern. 6. Vom Polareis bis in die Tropen (Vorträge mit Vorführung von Kulturfilmen). Diese Vorträge und Filme von Dr. Josef Marner, die vom 12. 1. an jeden Donnerstag stattfinden dürften für jeden allgemeininteressierten Menschen von großem Interesse sein. 7. Medizinische Vortragsreihe über Volkskrankheiten. Wie schütze ich mich vor Tuberkulose (Vortrag von Obermedizinalrat Dr. Creischer am Donnerstag, dem 12. 1. 1950). Der Krebs: Entstehung, Erkennung, Behandlung (Vortrag von Dr. H. Steinforth am Freitag, dem 20. 1. und 3. 2.). Rheumatismus! Ursache, Behandlungsmethoden. (Vortrag von Dr. med. Dr. phil. E. Bonn am Freitag, dem 24. 2.) 8. Volkstanz für Anfänger. Die zehn Abende beginnen am 14. 1. und finden jeden Samstag in der Turnhalle der Langemarkschule von 18.15 bis 20.00 Uhr statt. 9. Schmückendes Beiwerk zum Kleid. Marianne Bergmann bringt eine Einführung in die feinen materialgerechten Stickereien und Handwebereien ab 9. 1. jeden Montag.

Neue Brücke über die Gilbach

Speck. In der letzten Sitzung des Gemeinderates von Neukirchen wurde beschlossen, die rechts von der im Hauptstraßenzug Neuß—Rommerskirchen liegende Gilbachbrücke neu zu errichten. Früher war hier eine ausgebaute Steinbrücke. Die Brücke im Hauptstraßenzug ist bisher nur behelfsmäßig hergerichtet worden.

Neue Vollziehungsbeamte

Grevenbroich. In der Gemeindebeamtenschule „Linker Niederrhein" in Krefeld fand unter der Leitung des Stadtarchivars Dr. Dr. Müller ein Lehrgang für Vollziehungsbeamte statt, der nach 10 Wochen am 16. Dezember beendet wurde. Die schriftliche und mündliche Prüfung unter dem Vorsitz des Oberkreisdirektors Feinendegen, Kempen bestanden erfolgreich: Johann Hansen, Wevelinghoven, Reiner Huppertz, Jüchen, Hermann Kilian, Büttgen, Hubert Kippels, Büderich, Wilhelm Nobis, Neuenhausen bei Grevenbroich, Wilhelm Mones, Giesenkirchen, Alfred Schmitz, Wickrath, Nikolaus Schönen, Zons, Hubert Spelter, Kaarst, Wilhelm Stammen, Derikum-Norf.

„Der Meineidbauer"

Grevenbroich. Im Saale Holtz, Neuenhausen, führte der Theaterverein „Blüh auf" das Schauspiel „Der Meineidbauer" auf. Wie immer, so erfreute der Verein auch diesmal mit seiner Darbietung.

Durchs Schlafzimmerfenster eingestiegen

Wevelinghoven. In den frühen Abendstunden des 19. Dezember stieg ein Dieb durch ein offenstehendes Schlafzimmerfenster in die Parterrewohnung eines Anwohners der Römerstraße ein. Aus der unverschlossenen Schublade eines Nachttisches stahl er eine vernickelte Herrenarmbanduhr mit schwarzem Lederarmband.

Instandsetzungsarbeiten begonnen

Hülchrath. Die Instandsetzungsarbeiten, die nach Beschluß der Gemeindevertretung unverzüglich vorgenommen werden sollten, sind jetzt begonnen worden. Die Arbeiten ließen sich nicht länger aufschieben. Durch den letzten Sturm am Samstag wurde auf dem Schulhof der Hülchrather Schule ein Kastanienbaum umgelegt. Der Baum stürzte auf das Denkmal von Baurat Stübben und zertrümmerte es.

Theaterabend in Ramrath

Ramrath. Der Theaterverein „Erholung" Ramrath-Villau, der traditionsgemäß am 2. Weihnachtsfeiertage mit einem Theaterabend an die Oeffentlichkeit tritt, bringt in diesem Jahre „Wenn Mütter fluchen", zur Aufführung. In diesem Schauspiel will neben den bewährten Kräften des Vereins auch der Nachwuchs sein Können unter Beweis stellen.

Vorsitzender wiedergewählt

Widdeshoven. Der Sportverein Widdeshoven 1924 hielt in der Gastwirtschaft Oehmen seine diesjährige Jahreshauptversammlung ab. Nach Verlesung des Geschäftsberichtes des Jahres 1949/50 legte der Vorstand sein Amt nieder. Bis zur Neuwahl des Vorstandes wurde die Führung des Vereins an Herrn August Hilgers übertragen.

Nach geheimer Wahlabstimmung wurden der bisherige 1. Vorsitzende, Herr Hubert Effertz, und der 2. Vorsitzende, Herr Josef Bock, wiedergewählt. Als Geschäftsführer wurde Herr Willy Hilgers, als Kassierer Herr Willy Schnock gewählt, Der Vorstand bedankte sich für das Vertrauen und versprach, alles für das Wohl des Vereins zu tun.

Heimkehr nach Hackenbroich

Hackenbroich. Zur großen Freude der ganzen Pfarrgemeinde kehrte am 16. Dezember der ehemalige Kriegspfarrer Freiherr Cornel von Geyr-Schweppenburg nach 5½jähriger russischer Kriegsgefangenschaft in seine Heimat zurück. Glockengeläute der Heimatkirche kündete seine Ankunft an. Jung und alt hatte sich an der Kirche versammelt, um ihn bei seiner Ankunft begrüßen zu können. Er kehrte heim, wie man es bei allen Rußland-Heimkehrern gewohnt ist. Nach kurzer Begrüßung galt sein erster Besuch, ehe er auf Schloß Arff seine Angehörigen begrüßte, dem Gotteshaus, in dem er sein erstes feierliches Meßopfer feierte, um Gott für die glückliche Heimkehr zu danken. Mit ihm sang die Gemeinde, die ihm ins Gotteshaus gefolgt war, das Lied: „Großer Gott, wir loben dich." Tief gerührt über diese allgemeine Anteilnahme gab der glücklich Heimgekehrte allen Anwesenden seinen priesterlichen Segen. Es ist der Wunsch der ganzen Pfarrgemeinde, daß Freiherr von Gayr nach einem wohlverdienten Erholungsurlaub noch lange Jahre zum Besten des Reiches Gottes wirken möge.

Wenn die Kerzen leuchten . . .

Ostvertriebene feierten Weihnacht

Rommerskirchen. Die Interessengemeinschaft der Ostvertriebenen veranstaltete im ausgeschmückten Saal von Schotten eine stimmungsvolle Weihnachtsfeier. Die Kinder und die Erwachsenen wurden mit Kaffee und Kuchen bewirtet. Bürgermeister Stockum richtete an die Heimatvertriebenen Worte des Dankes und der Anerkennung für die Einladung und wies auf die Bedeutung der Weihnachtsfeier hin, die ein Fest des Friedens sei. Frau Teichert hieß alle recht herzlich willkommen und gab ihrer Freude über den guten Besuch Ausdruck. Knecht Ruprecht mit dem Christkind erschien und hatte für die Kleinen schöne Geschenke mitgebracht.

Weihnachtlicher Elternabend

Hoisten. Heute veranstaltet die Schule Hoisten um 19 Uhr im Saale Fändrich einen weihnachtlichen Elternabend, zu dem alle Eltern herzlich eingeladen sind.

Sie strahlten . . .

Kleinenbroich. Im festlich geschmückten Saale von W. Kohlen veranstaltete der Ortsbund der Kriegsbeschädigten, Körperbehinderten, Sozialrentner und Hinterbliebenen seine diesjährige Weihnachtsfeier. In der Begrüßungsansprache hieß der Vorsitzende Anton Stirken alle herzlich willkommen. Sein besonderer Gruß galt dem Vertreter der Gemeinde, Bürgermeister Jordans, und den Vertretern der Kirchengemeinde, Pastor Thory und Wolf. Bürgermeister Jordans gedachte besonders der Gefallenen und sicherte den Hinterbliebenen weiterhin tatkräftige Hilfe durch die Gemeinde zu, wie dies bis jetzt immer durch Gemeindedirektor Neusen geschehen sei. Das von der Jugendgruppe unter Leitung von Frl. Salentin aufgeführte Krippenspiel war so recht nach dem Geschmack der Kleinen. Aber wie leuchteten die Augen der Kleinen erst, als sie vom Weihnachtsmann unter dem strahlenden Weihnachtsbaum die gefüllte Tüte in Empfang nehmen konnten! Die Feier wurde von musikalischen Darbietungen des Musikvereins „Harmonie" umrahmt.

Advents- und Weihnachtsfeier

Rommerskirchen. Die Kinder der katholischen Schule Rommerskirchen hatten unter Leitung der Lehrerschaft im Saal von Lyrmann eine stimmungsvolle Advents- und Weihnachtsfeier. Die Feier war von Gedichten und Liedern umrahmt. Mit dem gemeinsamen Lied „Stille Nacht, heilige Nacht" schloß die Feier, die für alle ein Erlebnis war.

Reicher Gabentisch

Anstel. Dank der Gebefreudigkeit der Dorfgemeinschaft konnte der Ortsbund der Kriegsbeschädigten, Sozialrentner und Hinterbliebenen für die Mitglieder und deren Kinder eine schöne Weihnachtsfeier aufziehen. Am meisten haben sich die Kinder über die schönen Geschenke gefreut.

Bescherung unterm Tannenbaum

Bedburdyck. Die Interessengemeinschaft der Ostvertriebenen führte im Saale Huhnstock eine Weihnachtsfeier durch, mit der sie allen, die daran teilgenommen, eine große Freude bereitete. Um ihre Verbundenheit mit den Heimatvertriebenen zu bekunden, nahmen Bürgermeister Marx und Gemeindedirektor Kessel an der Feier teil. Unter dem Tannenbaum nahm Knecht Ruprecht die Bescherung der Kleinen vor, die über den großen Weckmann und über die Tüte mit „Leckers" besonders erfreut waren Zum Schluß wurde allen Helferinnen und Helfern, die für die Durchführung der Feier verantwortlich zeichneten, von Herzen gedankt.

Dujardin 18 10 DUJARDIN & CO VORMALS GEBR. MELCHER UERDINGEN AM RHEIN
Der Weinbrand der seinesgleichen sucht

Heimat – nah und fern

Die Finanzlage der Stadt Düsseldorf

Düsseldorf. Der Finanzausschuß, der am Dienstag unter dem Vorsitz von Bürgermeister Glock tagte, nahm einen Bericht des Stadtkämmerers über die Finanz- und Haushaltslage entgegen. Die Stadtverordnetenversammlung hatte im September den Etat mit einem Fehlbetrag von 5,6 Millionen Mark verabschiedet, der insbesondere durch die Erhöhung der Fürsorge- und Personalkosten sowie durch die von der Stadt zu zahlende Soforthilfeabgabe entstanden war. Der Betrag konnte nur deshalb in dieser verhältnismäßig geringen Höhe gehalten werden, weil vorher große Abstriche, so u. a. auf dem Bausektor, vorgenommen worden waren.

Inzwischen hat sich die Lage verschlechtert. Durch tariflich vorgeschriebene Lohnerhöhungen sowie die Auszahlung der Weihnachtsbeihilfen für die Wohlfahrtsempfänger und die Belegschaft der Stadtverwaltung, ferner durch den Wegfall der Konzessionsabgabe der Stadtwerke, die erst im nächsten Jahr gezahlt wird, erhöhte sich der Fehlbetrag auf 8,8 Millionen, zu dem dann noch der aus dem Jahre 1948 verbliebene Fehlbetrag in Höhe von 1 Million hinzutrat. Auf der Einnahmeseite sind dagegen erhöhte Steueraufkommen, insbesondere bei der Getränkesteuer, zu verzeichnen, die mit insgesamt 2 Millionen Mark den endgültigen Fehlbetrag auf 7,8 Millionen Mark begrenzten. Die Hoffnungen, daß durch den Finanzausgleich weitere Zuwendungen erfolgen würden, haben sich leider nicht erfüllt. Obwohl Düsseldorf in dem Steueraufkommen mit an erster Stelle in Nordrhein-Westfalen steht, kann der Fehlbetrag aus eigener Kraft nicht abgedeckt werden, da die erwarteten Überweisungen vom Land ausgeblieben sind. Nach den Ausführungen des Stadtkämmerers müssen die Mehrausgaben auf die Aufgaben beschränkt werden, die in rechtlicher und tatsächlicher Hinsicht zwangsläufig sind. Im übrigen ist es dringendes Erfordernis, für jede Ausgabe die entsprechende Deckungsmöglichkeit zu schaffen. Der Finanzausschuß nahm den Bericht zur Kenntnis, wobei er gleichzeitig zum Ausdruck brachte, daß eine Gesundung in der Finanzgebarung der Städte nur durch eine grundlegende Änderung der Steuergesetzgebung erreicht werden kann.

Päckchen für Friedland

Solingen. Das Hilfswerk der evangelischen Synode Solingen sammelte 1 500 Weihnachtspäckchen für das Durchgangslager Friedland. Zum Teil haben Schulkinder auf ihre Schokolade verzichtet, um sich an der Spende zu beteiligen.

Mehr Einwohner - weniger Steuern

Düsseldorf. Nordrhein-Westfalen steht in der Frage der Provinzialordnung vor einem entscheidenden Wendepunkt, erklärte am Dienstag Ministerialdirigent Dr. Vogels vom NRW-Innenministerium auf einer Pressekonferenz. Die Provinzgrenzen zwischen Nordrhein und Westfalen seien heute völlig überholt. Der Sprecher begrüßte zwar das treue Festhalten an alten Einrichtungen, sprach sich jedoch eindeutig für die Schaffung eines einheitlichen Landesverbandes aus. Der kommunalpolitische Ausschuß des Landtags hatte kürzlich die Beibehaltung der Provinzialverbände befürwortet.

Bei der Gegenüberstellung der negativen und positiven Stimmen zu dieser Frage wies Dr. Vogels darauf hin, daß das Thema „Provinzialordnung" „ein Prüfstein für die Realisierung der Verwaltungsreform" sei. Außerdem sei Nordrhein-Westfalen ein Wirtschaftskörper, wie er in dieser Form wohl kaum in Europa und in der übrigen Welt bestehe. Die jetzigen Provinzgrenzen seien daher wirtschaftshemmend — ein Gesichtspunkt, der auch von der Wirtschaft lebhaft unterstrichen werde. Der Sprecher wies in diesem Zusammenhang auf die getrennten Einrichtungen der Energieversorgung in Westfalen und im Rheinland hin.

Die in Westfalen geäußerte Befürchtung, durch einen einheitlichen Landesverband könne die landsmännische Eigenart Westfalens unterdrückt werden, wies Dr. Vogels zurück. Die Großeltern von zwei Drittel aller Westfalen seien schon nicht mehr westfälischer Herkunft. „Man darf das landsmannschaftliche Moment nicht übertreiben."

Die statistischen Erkenntnisse, daß mit steigender Bevölkerungszahl die Verwaltungskosten abnahmen, war für das Innenministerium nach den Worten des Sprechers ein weiteres Argument für einen einheitlichen Landesverband. Das Land Preußen habe 1937 bei 42 Millionen Einwohnern 19 RM pro Jahr und Kopf der Bevölkerung für Verwaltungskosten ausgegeben, dagegen Baden mit nur 8 Millionen Einwohnern 30 RM.

Fußballtoto gegen Typhus

Düren. Aus den Einnahmen des Fußballtotos wurden der Stadt Düren 3000,— DM für die Typhusbekämpfung überwiesen, wie am Dienstag der Dürener Finanzausschuß bekanntgab.

Das Unrecht in Nürnberg und Dachau

Landesbischof Dr. Wurm sprach in Bochum

Bochum. Landesbischof Dr. Wurm sprach am Montagabend in der vollbesetzten evangelischen Kirche in Alten-Bochum über „Deutschlands Schicksal und die Verkündung der Kirche". Das deutsche Schicksal sei darum besonders schwer, weil man zum erstenmal in der Welt ein Volk für das verantwortlich mache, was seine Machthaber verbrochen haben, sagte Wurm. Man dürfe nicht übersehen, daß auch das deutsche Volk heute unter großen Ungerechtigkeiten zu leiden habe, wie die ungeheure Völkerverdrängung aus dem Osten und das Unrecht bei der Verurteilung vor den Gerichten in Nürnberg und Dachau. Das deutsche Volk müsse dies alles wegen der politischen Fehler seiner Vergangenheit erleiden, im wesentlichen aber wegen seiner falschen Geisteshaltung, die sich von Gott abwandte und dem Glauben an die Macht zujubelte. Landesbischof Wurm hatte am Wochenende soziale Einrichtungen und technische Anlagen der Zeche Hannover-Hannibal besichtigt und in einer Weihnachtsfeier zu Jungbergleuten und Lehrlingen gesprochen.

Kamelianerinnen-Niederlassung in Deutschland

Aachen. Aus Holland trafen in dieser Woche sechs Schwestern des Kamelianerordens ein, die in Düren ihre erste Niederlassung auf deutschem Boden gründen wollen. Die Ordensschwestern, die vorerst im Kloster der Dürener Karmeliterinnen untergebracht sind, werden im Dürener städtischen Krankenhaus zur Entlastung der hauptamtlichen Kräfte beschäftigt. Die Schwestern des Kamelianerordens pflegen unentgeltlich die Kranken jeder Religion.

Erster Pilgerzug gestartet

Köln. Der erste deutsche Pilgerzug zum Heiligen Jahr „AS 102 Köln-Roma" ist am Mittwochmorgen von Köln abgefahren. Um 8.55 Uhr zog die mit Tannengrün sowie den Farben der katholischen Kirche und der deutschen und der italienischen Republik geschmückte Lokomotive die zwölf D-Zugwagen aus der Halle. Vertreter des Kölner Erzbischofs und der Stadt Köln waren zur Verabschiedung erschienen. Die 550 Reisenden des ersten Pilgerzuges werden nach einem längeren Aufenthalt in Florenz am 23. Dezember abends in Rom eintreffen, wo sie fünf Tage bleiben werden. Auf der Rückreise ist ein Aufenthalt in Assisi vorgesehen. Alles deutsche Geld muß in Freiburg hinterlegt werden. Die Pilger erhalten in Italien auf Grund ihrer eingezahlten Beträge etwa 41/2tausend Lire.

Pistole ist kein Amtsausweis

Aachen. Wegen Amtsanmaßung, vollendeten Raubes und versuchten schweren Raubes verurteilte die zweite Strafkammer des Aachener Landgerichtes am Dienstag den 25jährigen Maschinenschlosser Hans-Joachim Völkel aus Apolda zu 18 Monaten Gefängnis. Der Angeklagte hatte sich einer Grenzgängerin aus Aachen gegenüber im April an der Grenze fälschlich als belgischer Zollbeamter ausgegeben und die Frau ausgeplündert. In der gleichen Nacht hatte er einen Grenzgänger aus Würselen mit dem Anruf „Hier Zollbeamter" angehalten. Dieser Grenzgänger kannte aber sein Gegenüber seit längerer Zeit als Schmuggler aus dem Wartesaal des Aachener Hauptbahnhofes. Er ließ sich auch durch die Pistole des Räubers nicht einschüchtern. Fünf Tage später war der falsche Zollbeamte am Aachener Hauptbahnhof auch prompt als „Hyäne der Grenze" von seinen Schmuggelkollegen verprügelt worden.

Zu seinem Pech erkannte ihn auch die überfallene Frau zufällig noch am gleichen Abend auf der Straße wieder und ließ ihn verhaften. Der Angeklagte leugnete hartnäckig bis zum Schluß. Einer seiner Entlastungszeugen wurde im Gerichtssaal wegen Abgabe einer falschen Aussage verhaftet.

Kinder aus Rußland

Hamm. Mit dem aus Friedland kommenden Heimkehrerzug trafen am Mittwoch auf dem Hammer Hauptbahnhof auch die beiden Geschwister Arno und Helga Herb im Alter von 6 und 4 Jahren ein. Mit seiner Mutter war Arno bei Kriegsende in russische Kriegsgefangenschaft geraten. In einem sibirischen Lager kam Helga zur Welt. Die Mutter starb in dem sibirischen Lager. Die beiden Geschwister werden jetzt in Köln von ihren Adoptiveltern erwartet und dort ihr erstes deutsches Weihnachtsfest erleben.

Schweres Gas hält Futter frisch

Das Grünfuttersilo, die Speisekammer für das Vieh — Beim Bauer kommt nichts um

Nein, unter frischer Landluft hatten wir uns denn doch etwas anderes vorgestellt. Als nämlich der Bauer die Futtergrube öffnete, um den „Patsch" zum Verfüttern abzufahren, war die ganze Gegend erfüllt vom Geruch der Butter- und Essigsäure. Wir hielten die Luft an. Die zur späteren Verfütterung eingegrabenen Rübenköpfe und -blätter erzeugen bei Gärung diese übelriechenden Säuren. Zum Glück scheint der Geschmack des Viehes nicht so wie der menschliche zu reagieren.

Wenn auch heute der Patsch noch bei vielen Bauern gefüttert wird, so hat sich doch im Laufe der Jahre der Silo als Speisekammer für das Vieh in den Vordergrund geschoben. Der Silo setzt eine feste Anlage aus Holz oder Mauerwerk voraus, die sich aber durch ihre Vorteile bezahlt macht. Dank der Initiative der Landwirtschaftsschule Neuß sind in den vergangenen Jahren eine große Anzahl von Silos mit rund 23 cbm Rauminhalt in unserem Kreis gebaut worden. Diese Silos erfreuen sich heute großer Beliebtheit beim Menschen und auch beim Vieh.

Was uns ein Bauer schon von weitem als den „Silopott" bezeichnete, hätten wir eher für einen abgedeckten Brunnen gehalten. Ein saubergemauertes quadratisches Becken von 3 m Länge war etwa 2 m tief in den Boden eingelassen und schaute noch einen halben Meter aus der Erde heraus. Darauf lag ein Wellblechdach, das durch eine Winde hochgezogen werden konnte. Alles war sehr sauber angelegt und konnte mit der Patschgrube nicht verglichen werden.

Unser Bauer ist ein erfahrener Silofachmann. Er hat schon damals, als die Silobewegung einsetzte — das war nach dem ersten Weltkrieg — einen Silo gebaut. „Früher", sagte er, „haben wir alles Weidegras zu Heu machen müssen, um für die frischfutterarmen Zeiten Viehfutter zu haben. Das eiweißreiche Weidegras verlor dabei bis zu 50% seines Eiweißgehaltes, und außerdem waren wir immer auf „Heuwetter" angewiesen; denn wir mußten das Heu trocken einbringen und lagern. Beim Einsilieren spielt das Wetter keine Rolle mehr. Was aber noch wichtiger ist: wir erhalten im Silo fast den gesamten Eiweißgehalt des Futters. Mit etwa 10% Verlust rechnet man. Das ist natürlich im Vergleich zum Heu ein ganz enormer Fortschritt. Und die Rübenblätter, die man früher nur als Patsch einlagern konnte, werden jetzt im Silo auch konserviert, womit ein weiteres eiweißreiches Futter für die mageren Zeiten gewonnen wurde. Überhaupt kann man im Silo jeden Futterüberschuß aufbewahren. — „Aufbewahren?" fragten wir ungläubig, „aufbewahren scheint uns nicht so einfach. Bleibt das Futter so ohne weiteres frisch, ohne daß es fault?" Als Antwort erfahren wir, wie das Silieren überhaupt vor sich geht. „Das Grünfutter", erklärte der Bauer weiter, „wird in den Silo eingestampft, richtig festgetreten. Es ist gerade so, als ob die Hausfrau Sauerkraut einstampft. Dies geschieht, damit jede Luft aus dem Silopott entweicht, und bei der später einsetzenden Gärung Milchsäure zur Konservierung entsteht. Um nun die Gärung zu beschleunigen und alle Luft zu verdrängen, verwendet man chemische Zusätze. Aber welche chemische Zusätze die Gärung erzeugen soll, war und ist auch heute noch eine Streitfrage. Jeder schwört auf seine Lösung. Da wird zum Beispiel Schwefelsäure, Salzsäure, Ameisensäure, Kochsalzlösung und anderes verwandt. Der Zweck ist immer der gleiche, es muß eine Milchsäuregärung erzielt werden. Im Gegensatz zu den Milchsäurebakterien, die luftfliehende Bakterien sind, stehen die luftatmenden Bakterien (z. B. Butter- und Essigsäure), die wir vom Patsch her kennen. Diese luftatmenden Bakterien, die nur bei Gärung an der Luft auftreten, erzeugen den unangenehmen Geruch. — Wenn nun das Grünfutter mit dem chemischen Zusatz im Silo ist, muß die Silage gegen die Luft abgeschlossen werden. Das wird in anderen Gegenden Deutschlands oft durch ein luftdicht aufgeschraubtes Dach erreicht. Bei uns stampft man auf die festgetretene Silage eine etwa 30 cm hohe Lehmdecke, die beim späteren Öffnen des Silos wieder entfernt werden muß."

Ein neues Verfahren

In diesem Jahr ist nun in unserem Gebiet erstmals ein neues Verfahren angewandt worden. Ingenieur Miewes hatte eine Idee! Wenn man in den Silo ein Gas, das schwerer als Luft ist, einfüllt, muß dieses die vorhandene Luft verdrängen. Und da ein schweres Gas nicht das Bestreben hat, nach oben aufzusteigen, kann man sich die luftdichte Abdeckung sparen. Ingenieur Miewes entwickelte ein Gerät mit welchem man Kohlensäure durch ein Rohr in den gefüllten Silo einblasen kann, und die Landwirtschaftsschule Neuß wandte dieses Verfahren bei verschiedenen Bauern erstmals an. Auf die Silage braucht man jetzt nur noch eine dünne Schicht Häcksel oder Kaff zu streuen und den Silo durch ein Dach vor Regen zu schützen. Beim späteren Öffnen braucht man dann keinen Lehm mehr zu entfernen, sondern kann das Futter gleich so erreichen. Die Kohlensäure verliert sich beim Transport durch das Bewegen des Futters. Das sind aber noch nicht alle Vorteile. Wie sich zeigte, hat die Kohlensäure eine gute Milchsäuregärung hervorgerufen, die das Futter in Farbe und Geruch frischerhalten hat.

Unser Bauer ist besonders stolz auf seine Silos. Schließlich hat er auch allen Grund dazu; denn er hat mit seiner Silage in diesem Jahr auf der Landwirtschaftsausstellung in Köln einen ersten Preis für das beste Silofutter bekommen. Eine Anerkennung, die Belohnung für viele Versuche und jahrelange Erfahrung ist.

Kaffee mit Kupfervitriol

Siegen. Wegen versuchten Totschlags wurde die 49jährige Hedwig F. aus Siegen am Montag vom Siegener Schwurgericht zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Die Angeklagte hatte ihrer schwachsinnigen Tochter in dem Augenblick, als sie von einer Fürsorgerin in eine Heil- und Pflegeanstalt übergeführt werden sollte, Kupfervitriol in den Kaffee getan. Trotz der Ermunterung durch die Mutter verweigerte das Mädchen den Kaffee, den es wegen des bitteren Geschmackes wieder ausspuckte. In der Verhandlung wurde der Verdacht ausgesprochen, daß die Angeklagte ihren im April unter eigenartigen Umständen verstorbenen Mann vergiftet habe. Wie der Vorsitzende bekanntgab, soll diese Angelegenheit durch ein besonderes Verfahren geklärt werden.

Arbeiter stahlen riesige Metallmengen

Hagen. Die Ermittlungen der Hagener Staatsanwaltschaft hinsichtlich der riesigen Metalldiebstähle bei den Hoesch-Werken AG, Abteilung Hohenlimburg, haben bisher ergeben, daß die Firma um über 250 000 DM geschädigt worden ist. Die Ermittlungen der Staatsanwaltschaft und Kriminalpolizei führen bis nach Süddeutschland und haben bisher zur Verhaftung von 25 Personen geführt.

Die größten Diebstähle wurden im Kaltwalzwerk von zwei Arbeitern in den Jahren 1947 bis 1949 begangen. Unter den Verhafteten befinden sich auch der frühere Leiter eines Walzwerkes und der Prokurist einer größeren Verarbeitungsfirma. Ferner konnten dem Leiter einer Verkaufsabteilung eines Warmwalzwerks größere Veruntreuungen nachgewiesen werden. Die Ermittlungen führten weiter zu der Entdeckung, daß auch in anderen Hohenlimburger Walzwerken größere Metalldiebstähle verübt wurden.

Raubtiere sollen kegeln

Wuppertal. Die Leitung des Wuppertaler zoologischen Gartens hat sich mit der Bitte an die Bevölkerung gewandt gebrauchte Kegelkugeln zum Spiel für die Raubtiernachzucht zu überlassen. Nicht allzu schwere Kugeln sind besonders erwünscht.

Für 100 Gulden gemordet

Köln. Der 21jährige Autoschlosser Karl Peters hat, wie die Kölner Mordkommission mitteilt, jetzt gestanden, Ende vergangener Woche den Studenten Höwers aus Königstein in einer Kölner Pension ermordet und beraubt zu haben. Peters hatte in der Kölner Pension zusammen mit Höwers ein Zimmer genommen, sich nachts aus dem Keller ein Bleirohr besorgt und seinen schlafenden Zimmergenossen damit erschlagen. Dann raubte er dem Toten 100 Gulden, 2 Dollar, einen kleineren Betrag deutschen Geldes und Bekleidungsstücke. Peters, ein Fürsorgezögling, der erst kürzlich von längerem Dienst in der Fremdenlegion zurückgekehrt war, wurde zwei Tage nach der Tat am vergangenen Sonntag in Traben Trarbach an der Mosel festgenommen. Sein Mantel trug noch Blutflecken.

NGZ Sport

Weihnachten surren die Räder

Hochbetrieb auf den deutschen Winterbahnen

Die Weihnachtsfeiertage sind im Radrennsport immer beliebte Veranstaltungstage gewesen. Mit dem Wiedererstehen deutscher Winterbahnen gilt das jetzt auch wieder für unsere Rennfahrer und Radsportfreunde. Zu den schon seit Wochen in Betrieb befindlichen Bahnen gesellen sich München und Hannover mit ihren Premieren, und auf allen vier Bahnen treffen die deutschen Spitzenkräfte auf starke Ausländer.

Die vielseitigste Karte bietet Hannover (2. Feiertag), wo im Fliegerrennen Senfftleben (Frankreich), Plattner (Schweiz), Georg Voggenreiter und Werner Bünzel, im Verfolgungsfahren Pellenaers/Middelkamp (Holland) und Lohmann/Kilian bzw. Schwarzer und Kaune aufeinandertreffen. Dazu gibt es ein 75-km-Mannschaftsrennen u. a. mit Pellenaers/Middelkamp, Plattner/Mittendorf, Senfftleben/Schumacher, Kilian/Lohmann, Zims/Schorn, Bautz/Vopel, Bunzel/Voggenreiter und Schwarzer/Hoffmann.

München eröffnet mit einem stark besetzten 25-Stunden-Mannschaftsrennen, das die Berliner Sechstage-Sieger Rigoni/Terruzzi mit Naeye/Spelte, Kamber/Keller, Oubron/Kolbeck, van Vooren/Singer, Gebr. Hörmann, Saager/Berger, Mirke/Preiskeit, Pankoke/Holthöfer, Kittsteiner/Stubbe und Weimer/Schöpflin zusammenführt.

Die Berliner Halle am Funkturm sieht am ersten Feiertag ein Omnium und ein 100-Minuten-Mannschaftsrennen mit Lakeman/Bakker (Holland), Girard/Reynes, Roux/Pieters (Frankreich), Zims/Schorn, Bautz/Vopel, Hoffmann/Bunzel, Ehmer/G. Schulz, Zoll/Funda und Wiemer/Zawadski.

In der Halle Münsterland schließlich rollt am zweiten Festtag ein Mannschaftsrennen „1001mal rund" mit folgenden Startern: Hutmacher/Meyer (Schweiz), Savelsberg/Vooren (Holland), Cor de Best/Smits (Holland-Belgien), Steenbacker/Decorte (Belgien), Spenkeling/Heuser, Funda/Ehmer, Zawadski/Wiemer, Kijewski/Diederichs, Göbel/Siefert, Siebelhoff/O. Müller, Dekkers/Bolten.

Keine „Tiefschlagmeister" mehr

Hannover. Der Sportausschuß des BDB befaßte sich auf seiner Tagung in Hannover u. a. auch erneut mit der Abfassung des Tiefschlag-Paragraphen, der nunmehr genau präzisiert wurde und folgenden Wortlaut hat:

„Wenn ein Kämpfer einen Tiefschlag reklamiert, den der Ringrichter nicht gesehen hat, so stoppt dieser den Kampf und befragt die Punktrichter. Hat ein Punktrichter Tiefschlag gesehen, so erhält der Boxer eine Verwarnung.

Wird ein Kämpfer wegen Tiefschlags dreimal verwarnt, so wird er disqualifiziert. In einem Titelkampf verliert er seinen Titel, der Tiefgeschlagene wird aber nicht Meister. Der Titel ist dann vakant.

Der Boxer, der sich nach einem erhaltenen Tiefschlag auszählen läßt, hat durch k.o. verloren, ihm wird nach Paragraph 56 die Gage einbehalten."

Der Sportausschuß steht dabei auf dem Standpunkt, daß der neue, obligatorisch eingeführte Tiefschlag-Protektor einen hundertprozentigen Schutz darstellt, so daß ein Boxer, der sich nach einem erhaltenen Tiefschlag auszählen läßt, zu Recht durch k.o. verloren hat. Wesentlich ist in diesem Zusammenhang aber auch, daß es nach den neuen Regeln unmöglich gemacht wird, durch Tiefschlag deutscher Meister zu werden.

Fortuna hat Torwart-Sorgen

Nach Gesell auch A. Borkenhagen verletzt

Düsseldorf. Am 11. Dezember zog sich Fortunas Torwart Gesell einen leichten Bruch an der rechten Hand zu. Gegen Preußen Krefeld spielte am 18. Dezember der Handball-Torwart A. Borkenhagen. Er wurde im Verlaufe der zweiten Halbzeit verletzt und die Röntgen-Untersuchung ergab einen Bruch des rechten Handwurzel-Knochens.

Beide werden voraussichtlich bis Mitte Januar aussetzen müssen, für den Tabellenführer der Gruppe I in der zweiten Division eine wenig erfreuliche Situation.

„In Familienbesitz"

„Goldener Fußball" zum dritten Male an einen Nordahl

Stockholm. Schwedens „goldener Fußball", die alljährliche Auszeichnung des schwedischen Fußballverbandes für seinen besten Spieler, wurde für 1949 dem mehrfachen Nationalspieler Knut Nordahl (Mittelläufer des IFK Norrköping) verliehen. Damit bleibt die Auszeichnung für ein drittes Jahr in der Familie Nordahl, da Knuts Brüder Gunnar und Bertil in den beiden vorhergehenden Jahren im Besitze der Trophäe waren. Vor der Familie Nordahl war 1946 der Stockholmer Gren mit dem Ehrenpreis ausgezeichnet worden.

8000 rheinische Turner

Düsseldorf. Die Mitgliederbewegung nimmt im Rheinischen Turnerbund zur Zeit eine erfreuliche Entwicklung. Von 1948 bis 1949 hat sich die Zahl der dem RTB angeschlossenen Vereine von 429 auf 488 Klubs gesteigert. Während die rheinischen Turner 1948 25 500 Kinder betreuten, waren es 1949 bereits 27 900. Die Gesamtmitgliederstärke des Rheinischen Turnerbundes beträgt zur Zeit 79 817 Turner und Turnerinnen.

Einen besonderen Erfolg versprechen sich der Vorstand und die Vorsitzenden der 18 Turnkreise von der „Neuland-Aktion", nach der die Turnvereine bemüht sein sollen, weitere Uebungsgebiete aufzunehmen. Ueberall dort, wo frühere Turnvereine noch nicht wieder zur praktischen Arbeit zurückgefunden haben, sollen im Verlaufe dieser „Neuland-Aktion" Vereine gegründet werden.

DAT schafft Vorturner-Abzeichen

Düsseldorf. Aus der Erkenntnis, daß die Vorturner das Rückgrat der Turnvereine darstellen, hat der DAT nunmehr die Schaffung eines Vorturnerabzeichens bekanntgegeben. Es handelt sich hierbei um eine kleine Anstecknadel, die in einem leicht geschwungenen und herzförmig zugespitzten „V" balkenkreuzartig das „T" trägt.

Kameradschaftsabend der Sportler

Der Sportkreis V Grevenbroich-Neuß veranstaltet am 7. Januar im Saale von Engels in Weckhoven einen Kameradschaftsabend, zu dem alle Vereinsvorstände herzlich eingeladen sind.

Sportfilm

Einen Pokal im Werte von 5000 DM stifteten die Hamburger Wasserwerke für den Sieger eines internationalen Schwimmwettbewerbs. Einladungen wurden hierzu bereits an schwedische, französische und Schweizer Vereine abgesandt.

Der hochtalentierte Lobbericher Sprinter Heinen, der bei den Deutschen Juniorenmeisterschaften über 100 m mit 10,9 Sek. den zweiten Platz belegte, ist dem KTSV Preußen Krefeld beigetreten.

Englische Eishockey-Gäste treffen mit der Universität Oxford am 28. Dezember 49 in Krefeld auf den Krefelder EV, am 4. Januar in Garmisch auf eine amerikanische Militärmannschaft und am Tage darauf ebenfalls im Olympia-Eisstadion auf den SC Rießersee.

Im Kampf um das Traber-Championat führt weiter der Berliner Gerhard Krüger mit 111 Erfolgen vor Walter Heitmann (Hamburg) mit 103 Siegen.

Der Berliner Steher „Wüste" Hoffmann wird im nächsten Sommer hinter dem Franzosen Ernest Pasquier fahren, während der deutsche Ex-Meister Jean Schorn (Köln) einen Vertrag mit dem Chemnitzer Kurt Schindler abgeschlossen hat. Pasquier führte bekanntlich vor zwanzig Jahren den damaligen Weltmeister Walter Sawall zu den höchsten Ehren.

Otto Fickeisen, der 1912 zusammen mit seinen Ludwigshafener Kameraden in Stockholm im Vierer mit Steuermann die erste Goldene Medaille im Rudern für Deutschland erkämpfte, vollendet am 24. Dezember sein 70. Lebensjahr. Mit 133 Siegen, darunter allein acht deutschen Meisterschaften, war der „Recke vom Rhein" nach dem Mannheimer Olympiasieger Ernst Gaber der erfolgreichste deutsche Ruderer.

Zum Ritter der Ehrenlegion wurde kürzlich Jules Rimet, der Präsident des Internationalen Fußball-Verbandes und langjährige Vorsitzende des französischen Fußball-Verbandes, ernannt. Gleichzeitig zeichnete Brasilien den Franzosen für seine Verdienste um die Fußball-Weltmeisterschaft mit dem Orden „Kreuz des Südens" aus.

Die Irrfahrten des fünfjährigen René

Fünf Jahre war René Girardin, als er an der großen Heerstraße nach Metz stand, auf der die deutschen Truppen vor den Panzern Eisenhowers zurückfluteten. Vergeblich rief der Knirps nach seiner Mutter, die er im Gewühl und Gedränge der verstopften Straßen verloren hatte. Ein rechtes Häufchen Unglück, trippelte er suchend von Kolonne zu Kolonne. Ein Landser erbarmte sich schließlich des Kleinen und hob ihn in seinen Kübelwagen. Ein paar Bonbons und ein Stück Kuchen trösteten ihn ein wenig. Ermüdet schlief er schließlich in der Wagenecke ein.

So wurde René ein deutscher Soldat. Der Kompanieschneider fertigte ihm eine graue Uniform und stolz stelzte Klein-Frankreich darin umher. Die Feldgrauen hatten ihren Spaß an dem drolligen Jungen, der sich schnell an die fremde Umgebung gewöhnte und Vater und Mutter darüber vergaß. Während der Fahrt saß er neben dem Steuer erhöht auf einem Benzinkanister und krähte vor Vergnügen, wenn sein „camarade" die K r en besonders scharf schnitt. Schließlich kam er nach Deutschland, wo er Abschied von seinen rauhen Freunden nehmen mußte. Eine Rote-Kreuz-Schwester brachte ihn in ein Waisenhaus.

Hier entdeckte nach der Kapitulation eine französische Kommission den kleinen DP. Und wieder nahm ihn eine Krankenschwester bei der Hand und reiste mit ihm nach Frankreich zurück. Dicke Tränen kullerten von seinen Backen, als die Behörden ihn auch von seiner neuen Mutti trennten und wieder in ein Waisenhaus sperrten. Bei der ersten Gelegenheit suchte er das Weite, stieg kurzentschlossen in einen Zug, um zu seiner angeblichen Mama zu fahren, die in Boulogne-sur-Mer wohnte. In Paris ereilte ihn jedoch das Verhängnis in Gestalt eines Polizisten, der den Herumstreunenden festnahm. Der Jugendrichter, ein freundlicher Mann, forschte eindringlich nach der Herkunft des heimatlosen Jungen; was er dabei erfuhr, ließ ihn die ganze Tragödie dieses kindlichen Schicksals ahnen. Man gab sich alle erdenkliche Mühe, die Eltern zu finden, setzte den ganzen Polizeiapparat in Bewegung — lange Zeit vergebens. Erst jetzt, fünf Jahre nach Renés unfreiwilliger Flucht, wurden sie entdeckt. Erschüttert schlossen sie ihr längst totgeglaubtes Kind in die Arme, das verwundert in die tränenfeuchten Augen der unbekannten Mutter blickte.

Es bleibt noch hinzuzufügen, daß René während seines Aufenthaltes in dem französischen Waisenhaus von Platteville noch keine zwanzig Kilometer von seinen Eltern in Mezières-les-Metz entfernt lebte. Führwa hr das Schicksal geht seltsame Wege.

Der Braten

Es wird mit Recht ein guter Braten
Gerechnet zu den guten Taten;
Und daß man ihn gehörig mache,
Ist weibliche Charaktersache.
Ein braves Mädchen braucht dazu
Mal erstens, seine Seelenruh,
Daß bei Verwendung der Gewürze
Sie sich nicht hastig überstürze.
Dann, zweitens, braucht sie Sinnigkeit,
Ja, so zu sagen, Innigkeit,
Damit sie alles appetitlich,
Bald so, bald so und recht gemütlich
Begießen, dreh'n und wenden könne,
Daß an der Sache nichts verbrenne.
In Summa braucht sie Herzensgüte,
Ein sanftes Sorgen im Gemüte,
Fast schon Liebe insofern,
Für all die hübschen, edlen Herrn,
Die diesen Braten essen sollen
Und immer gern was Gutes wollen.
Ich weiß, daß hier ein jeder spricht;
Ein böses Mädchen kann es nicht.
Drum hab ich mir auch stets gedacht
Zu Haus und anderwärts:
Wer einen guten Braten macht,
Hat auch ein gutes Herz.

(Aus dem Neuen Wilhelm-Busch-Album, das der Verlag C. Bertelsmann jetzt ausliefert.)

Der Kontrolleur

„Die Fahrscheine bitte!"

„Danke! — — Danke! — — Danke!"

Der Kontrolleur geht mit unerbittlich amtlicher Miene, Kontrollbuch in der einen und gezücktem Bleistift in der anderen Hand durch die Bahn. Er wendet sich jetzt nach der anderen Seite, wo eine Wochenkarteninhaberin in den besten Jahren sitzt.

„Darf ich Ihre Karte nochmal sehen?"

Dieses „N o c h m a l" ist gefährlich. Es riecht nach Mißtrauen. Eingehend und lange studiert er die Karte. Beängstigend lange. Und es erfolgt auch kein „Danke!" sondern die höchst indiskrete Frage „Wie alt sind Sie?".

Keine Frau wird in aller Öffentlichkeit jubelnd ihre Bejahrtheit verkünden, und so antwortet diese mit einem Anflug gekünstelter Gereiztheit: „Steht ja auf der Karte!"

„Achtzehn Jahre?" Der Kontrolleur forscht ungerührt weiter: „Wo wohnen Sie?"

„In der Bahnhofstraße 28, — nicht wahr, Frau Senfkorn?" wendet sie sich unterstützungsbedürftig an ihre Nachbarin. Diese nickt heftig und überzeugend.

„Wie ist Ihr Geburtsdatum?" Die harmlose Frage umschleicht sie lauernd; legt sich wie eine Schlinge um den mehr als achtzehnjährigen Hals.

Der Bejahrten wird schwül. Sie denkt angestrengt nach. Wann könnte es gewesen sein? Es ist wie bei einer Lotterie, in der man aus 365 Losen das Glückslos ziehe n soll. Aber man muß sich entscheiden, und so tipt sie auf den 6. Dezember. —

Es war eine Niete!

Die Stimme des Kontrolleurs erhebt sich drohend, und er hält die Karte vor ein hilfloses Häuflein Unglück: „Sooo — und w e r ist am 10. April geboren?" — — —

*

„Ja", sagt mein Nachbar darauf belehrend zu mir, „wenn man schon schwindelt, muß man wenigstens sein Geburtsdatum wissen. M i r könnte sowas nicht passieren. Ich weiß meines!" Und dann fügte er flüsternd hinzu, „ — auch d a s, welches auf meiner Karte steht. Holzauge, sei wachsam! Verstehen Sie?"

„Fahrschein bitte!" — „Danke! — — Danke! — — Danke!"

Ein dankbarer Mensch, dieser Kontrolleur.

Nun wendet er sich an meinen Nachbarn — den mit dem wachen Holzauge.

„Darf ich Ihren Fahrschein nochmal sehen?"

N o c h m a l !!

„Gewiß doch!" beeilte sich das Holzauge.

Der Kontrolleur studiert die Karte eingehend und lange. „Ihr Geburtsdatum?"

„13. September 1926"! kommt es wie aus der Pistole geschossen. Gelernt ist gelernt.

„Richtig!" nickt der Kontrolleur wohlwollend, „und — wie ist Ihr Name!"

Das Holzauge denkt an keine Ziehung, und so ruft es eifrig seinen Namen: „Emil Weichkäse!"

Es war eine Niete. —

Die Stimme des alten Fallenstellers erhebt sich drohend und er hält die Karte vor zwei starre Holzaugen: „Sooo — und w e r ist Hugo Mückefett?" — — —

Werner Heller

Die bunte Platte

Der grünen Schultafel gehöre die Zukunft, erklärte der Leiter der neuen Pädagogischen Arbeitsstätte in Holzminden. Grün werde von den Augen besser vertragen als schwarz. — Samba und Tango zur Ueberwindung seelischer Komplexe werden in der Klinik für kranke Rußlandheimkehrer in Fischerdorf bei Uelzen von den Aerzten verordnet. — Fünfundzwanzig Prozent aller „Totoisten" sind Frauen, wurde durch eine Umfrage in Bayern festgestellt. Bauern sind nur zu drei Prozent am Tipgeschäft beteiligt. — In Würzburg überfielen Jugendliche ohne ersichtlichen Grund einen von einer Bescherung heimkehrenden Nikolaus, der daraufhin mit leichten Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden mußte. — Elektrisch geheizte Kachel- und Rauchtische werden von einer Firma aus Zell (Wiesental) auf den Markt gebracht. — Einen automatischen Nähnadeleinfädler konstruierte eine Firma in Lüdenscheid. Dünne Stopfwolle und feinstes Garn werden durch Tastendruck bis zur vierfachen Lage eingefädelt. — In voller Uniform trafen drei tschechische Soldaten in dem mehrere Kilometer hinter der Grenze liegenden deutschen Ort Kötzting ein und erkundigten sich nach der nächsten Polizeidienststelle. — Die Elefanten werden billiger, stellte der amerikanische Zoologe Robert Bean aus Chicago fest. Noch im vorigen Jahr, so erklärte er, hätten sie viertausend Dollar gekostet, während man jetzt ein gutes Exemplar bereits für dreitausend Dollar erwerben könne.

•

Ein Wärter des Langholmen Gefängnisses in Stockholm muß jetzt eine Zelle beziehen, weil er die Postsparkasse um 2000 Kronen beschwindelte. Sein Sparbuch, auf dem nur ein kleiner Restbetrag stand, wies alle Eintragungen ud Stempel über eine Einzahlung von 2000 Kronen auf. Der Wärter hatte die Fälschung nicht seibst vorgenommen, sondern den Meisterfälscher Carlsen-Svensson damit betraut, den er beaufsichtigte.

•

„Aller guten Dinge sind drei", sagte der bereits zweimal zum Tode verurteilte amerikanische Dentist Benjamin Feldmann, als er in der dritten Instanz freigesprochen wurde. Benjamin hatte 25 Monate in der Todeszelle verbracht und 23 Todeskandidaten zum elektrischen Stuhl gehen sehen. Feldmann wurde beschuldigt, seine Frau ermordet zu haben.

•

Percy Caplan, ein überaus korpulenter Engländer, wollte durch Fasten in 100 Tagen 60 Kilo abnehmen. Nach 91 Tagen hatte er sein Ziel erreicht. Einen Tag später war er tot.

Könige in Pantoffeln

Der Haifisch gehört dem König

Vom Buckingham-Palace in London sind die Möbelwagen abgefahren, das zweite Stockwerk steht leer, seit Prinzessin Elizabeth mit ihrem Mann, Philipp, Herzog von Edinburgh, in Clarence-House einen eigenen Hausstand gegründet hat. Das zweite Stockwerk enthält bald wieder die Privatgemächer von König Georg VI. und seiner Gemahlin Elizabeth, die von ihrem Mann gern „Peta" genannt wird. Auch die Besuche der drei Hofärzte beim König sind seit geraumer Zeit seltener geworden. Die Zirkulationsstörungen in den Arterien des rechten Beines haben nachgelassen. Zwar ist immerhin die Australienreise des Herrschers deswegen ausgefallen, doch das Tanzen ist ihm bereits wieder erlaubt. Der König liebt Konga, die Königin dagegen den bereits altmodisch gewordenen Lambeth-Walk. Nun — die Aerzte haben gegen beide Rhythmen nicht einzuwenden. Die Liegezeit verbrachte der englische König übrigens mit dem Lösen von Kreuzworträtseln und Stickarbeiten.

Der Tagesablauf des Monarchen beginnt gegen 7 Uhr früh, wenn Kammerdiener Crisp ihm die traditionelle kochend heiße Tasse Tee serviert, der gegen 8 Uhr das recht bescheidene Breakfast folgt. Weder Majestät noch die Königin legen auf Essen besonderen Wert. Ein Spiegelei, etwas Toast, vielleicht noch einmal ein geräucherter Hering, das ist eigentlich alles. Mittags erscheint zwar höchstpersönlich der Königliche Küchenchef Ronald Aubrey bei der Hausherrin, um die Speisefolge zu besprechen. Doch nach einer meist ergebnislosen Beratung einigt man sich gewöhnlich auf gebackenen Fisch.

Man kann sich deshalb das Entsetzen des Königs vorstellen, als er am 1. April dieses Jahres bei der Durchsicht des eigenen Haushaltsplanes feststellen mußte, daß man in Buckingham-Palace im letzten Jahre nach jetziger deutscher Währung 260 000 DM für Essen und Trinken ausgegeben hatte. Rund 26 000 Pfund also für geräucherte Fische und Spiegeleier? Eine Bombe platzte jäh über dem Küchenhimmel des Königsschlosses. Sir Ulick Alexander, seines Zeichens Schatzmeister des Königs, wurde als Bevollmächtigter eingesetzt, um das Defizit aufzuklären. Es stellte sich heraus, daß die 260 Diener des Königspaares keineswegs mit Räucherfisch am Morgen zufrieden gewesen waren, sondern bereits Hummer gegessen hatten. Die schönen Tage sind jetzt zu Ende. Was der König ißt, haben hinfort auch die Domestiquen zu nehmen. Lediglich bei Breakfast und Tee ist freie Wahl gegen Bons gestattet.

Diese Sparmaßnahme wäre vielleicht aus rein finanziellen Gründen nicht notwendig, denn der



König Georg von England

englische König ist beileibe kein armer Mann. Selbst von Sir Stafford Cripps bekommt er etwa acht Millionen D-Mark pro Jahr ausbezahlt. Davon muß er allerdings seiner Mutter, seinem Bruder und seiner Schwester recht beträchtliche Summen zahlen. Er muß seine vier Schlösser Buckingham Palace, Windsor, Balmoral und Sandringham ebenso wie die ausgedehnten Parkanlagen unterhalten. Dagegen braucht der König seine Briefe nicht zu frankieren, und auch die Telegramme sind in Friedenszeiten frei, im Kriege dagegen nicht. Wird ein Schatz in England gefunden, so gehört er eigentlich dem König. „Eigentlich" deswegen, weil er von diesem Recht nie Gebrauch macht. Wer jedoch einen Haifisch in englischen Gewässern fängt, hat ihn nach dem Buchstaben des Gesetzes dem König abzuliefern.

Das Leben im Buckingham Palace geht seinen gewohnten Gang. Würdevoll schreiten die Diener des Königs (roter Rock, schwarze Hose) und die Bedienten der Königin (ganz in Schwarz) die Korridore entlang. Sie sind fast ausnahmslos Schotten. Sind des Nachmittags Gäste im Palast, braucht die Dienerschaft nicht in Tätigkeit zu treten, da Elizabeth selbst bedient. Zu Zeiten der Königin Mary wäre das ein Verstoß gegen die übrigens auch heute noch streng gehütete Etikette gewesen. Als im letzten Winter die Königin die Absicht äußerte, ihre eigenen Gemächer ein wenig fröhlicher ausmalen zu lassen, stieß sie zum Beispiel auf den entrüsteten Widerstand des Palais-Intendanten Sir Piers Legh, der ebenso respektvoll wie sachlich feststellte, daß eine solche Veränderung gegen die üblichen Gepflogenheiten verstoße. Ein Einwand, gegen den es selbst 1949 für die Gattin des Königs keine Gegenrede gibt.

David und Goliath auf der Landstraße

Zwischen Nemours und Sens, knapp hundert Kilometer südlich von Paris, gewann kürzlich die französische Automobilindustrie gegen ihre überseeische Konkurrenz eine entscheidende Schlacht. Auf der kurvenreichen, bergischen Strecke jagte ein Citroen einen amerikanischen Tourenwagen, der mit fünfzehn Minuten Vorsprung gestartet war. Nach genau fünfundzwanzig Minuten Fahrzeit zog der französische Wagen an seinem Nebenbuhler aus den USA vorbei. Geradezu sensationell waren dieErgebnisse auf noch schwierigeren Straßen mit Ortsdurchfahrten, Haarnadelkurven, Serpentinen und starken Höhenunterschieden. Hier war die Überlegenheit des 15pferdigen Citroens so groß, daß er in verschiedenen Etappen die doppelte Durchschnittsgeschwindigkeit des amerikanischen Fahrzeugs erreichte. Der seltsame Wettbewerb hatte einen recht ernsten Hintergrund. Die Polizeiverwaltung der „Staaten" beabsichtigt nämlich, ihren Fahrzeugpark zum Teil auf wendige Citroen-Wagen umzustellen, die sich bei der Verbrecherjagd vor allem in engen, winkligen Stadtteilen den zwar hochtourigen, aber schwerfälligen amerikanischen Streifenwagen überlegen gezeigt haben. Dieses Zugeständnis erfüllt die französischen Konstrukteure mit besonderer Genugtuung. Es bleibt nur die Frage offen, ob nicht auch die Gangster aus den Probefahrten zwischen Nemours und Sens ihre Schlüsse ziehen werden.

Der Freund

Zwei Freunde, Carlos und Eduardo, saßen bei einem Gläschen und sprachen über die Jagd.

„Was würdest du tun, wenn dir einmal ein Tiger begegnete?" fragte Eduardo.

„Ich würde meinen Revolver ziehen und den Tiger abknallen", sagte Carlos.

„Aber du hast keine Pistole!"

„Dann würde ich mein Messer zücken und den Tiger töten!"

„Aber wenn du kein Messer hast?"

„Kein Messer? Nun, dann würde ich auf den nächsten besten Baum klettern!"

„Aber es ist kein Baum in der Nähe!"

„Kein Baum?" fragte Carlos zurück. „Nun sage mir nur, Eduardo, bist du mein Freund oder bist du der Freund des Tigers?"

*

Ein amerikanisches Reisebüro richtet an die amerikanischen Italienreisenden folgende Mahnung: „Steckt wenig Geld ein, laßt nichts im Auto liegen und parkt nur auf bewachten Parkplätzen, denn ein ganzes Heer von Taschendieben und Autoräubern erwartet euch in Italien!"

Auflösung des Kreuzworträtsels

vom Mittwoch, den 21. Dezember

Kreuzworträtsel. — Waagerecht: 1. Judas, 4. Soll, 6. Flinte, 9. Meer, 11. Not, 13. mau, 14. Armee, 16. Ahr, 17. Abo, 18. Traum, 19. Gig, 20. Lek, 22. Leda, 25. Melone, 26. Tito, 27. Nandu, — **Senkrecht:** 1. (und 10. senkrecht) Jean Dahmen. 2. Alm, 3. Sie, 4. Str., 5. Lasur, 7. Neger, 8. Moabit, 12. Trog, 13. Maul, 15. Etzel, 17. Agent, 21. Keru, 22. Leo, 23 Don, 24. Ana.

Silbenrätsel: 1. Smetana, 2. Tauber, 3. Ungarn, 4. Derfflinger, 5. Einhorn, 6. Neptun, 7. Tacitus, 8. Einbrecher, 9. Nullmeridian, 10. Fundament, 11. Unterwalden, 12. Thorwaldsen, 13. Tabaksteuer, 14. Erfahrung, 15. Rotkehlchen.— Endlösung: Studentenfutter.

Lieber Herr Gründgens!

Zu seinem 50. Geburtstag am 22. Dezember.

Es ist gemeinhin üblich, daß Geburtstagskinder sich beschenken lassen. Es ist dies mehr als üblich. Es ist eine gute und schöne Sitte.

Sie, Gustaf Gründgens, drehen den Spieß herum.

Sie vollenden am 22. Dezember, zwei Tage vor Weihnachten, Ihr 50. Lebensjahr. Ich zweifle nicht daran, daß Ihnen zahlreiche Beweise der Liebe und Zuneigung, der Freundschaft und Verehrung zuteil werden.

Doch Sie, an Ihrem Festtage, beschenken die Freunde, die von Ihnen so oft schon reich Beschenkten, und die Stadt, welche Sie Ihres Wirkens nun schon im dritten Jahre würdigen, mit einer Ihrer berühmtesten, längst schon in die deutsche Theatergeschichte eingegangenen Darstellungen: mit dem Hamlet.

Zwar ist es ja so: wer aus eigener Fülle Andere beschenkt, beschenkt auch sich selbst. Aber daß Sie es tun und bei solchem Anlaß, scheint mir bedeutungsvoll genug zu sein, aus eigenem innerem Bedürfnis auszusprechen, was längst gesagt sein sollte und worüber sich viele Ihrer Theaterbesucher und auch wohl manche Ihrer Kritiker bisher recht wenig Gedanken gemacht haben.

Es ist nicht die Aufgabe dieser Zeilen, Ihren Lebensweg rückblickend zu würdigen, den Sie bis heute gingen, Ihre Erfolge als Darsteller der Bühne und des Films, Ihren einzigartigen Aufstieg als Regisseur und Generalintendant des Berliner Staatstheaters, die unvergeßlichen großen Abende, die mit Ihrem Namen in der damaligen Reichshauptstadt verbunden sind — dies im Zusammenhang zu deuten, wird einmal die Sache späterer Biographen sein — mein Anliegen heute ist ein anderes, gegenwärtigeres: Glückwunsch und Dank.

Dies vor allem: Dank.

Man sollte eigentlich meinen, das sei ein Selbstverständliches. Aber ich habe, und wie ich fürchte, nicht ich allein, manchmal den seltsamen Eindruck, als ob die Stadt, in die Sie einige verantwortungsbewußte Männer beriefen, sich im Grunde noch gar nicht recht bewußt sei, was da in ihren Mauern Abend für Abend an künstlerischer, traditionsbildender Qualität geleistet wird. Und manche Leute, die über diese Ihre Arbeit ein Urteil abgeben, scheinen mir häufig zu vergessen, daß vor den Meinungsverschiedenheiten über Spielplanfragen, Regieauffassungen und Rollendeutung die Achtung vor der Qualität Ihrer Leistung zu stehen habe, die im gesamten deutschen Theaterraum heute ihresgleichen sucht. Was ist denn diese Ihre Leistung? Startheater? L'art pour l'art? Routinierte Spitzendarstellerkunst? Sie lächeln, wenn Sie dies lesen, ich weiß. Es gibt ja wohl kaum eine abgedroschenere Phraseologie als solche Behauptungen!

Blättern wir für einen Augenblick zurück. Erinnern wir uns in Stichworten an die Marksteine Ihrer Düsseldorfer Ära seit jenem denkwürdigen Herbst 1947, als der damalige Oberbürgermeister der Stadt und heutige Ministerpräsident des Landes, Karl Arnold, Ihnen das musische Zepter übergab.

Sie begannen mit „Ödipus", einer Zelebration der sophokleischen Tragödie, und stützten sich in Ihrer großartigen Inszenierung mit Ausnahme von Elisabeth Flickenschildt, die Sie nach Düsseldorf riefen, auf das noch vorhandene Ensemble, dem freilich ein so meisterlich-reifer, in der geistigen Tradition der Dumont-Lindemann-Bühne verwurzelter Künstler wie Peter Esser, Ihr früherer Lehrer, angehörte. Mit dieser Aufführung, die in Ihrer Verkörperung der Titelrolle gipfelte, haben Sie dem Düsseldorfer Schauspiel gleich zu Beginn das neue Maß, die neue Richtung gegeben. Der gleichen Höhe entsprach Ihre erste Operninszenierung „Figaros Hochzeit", für die Sie als Bühnenbildner den Maler Robert Pudlich gewannen.

Es folgte, Monate später, die deutsche Erstaufführung von Sartres „Fliegen", viel umstritten, noch mehr bewundert. An die Seite Elisabeth Flickenschildts trat Marianne Hoppe, und Sie selbst spielten den Orest. Solche Gegenüberstellung von antiker Tragödie und moderner Interpretation eines antiken Themas, auch wenn Monate dazwischenlagen, zeigte dem Kundigen die Weite des geistigen Raums, den Sie entschlossen waren auszuschreiten.

Ihr Ensemble wandelte, sammelte sich. Zu Ihnen stießen: Adelheid Seeck, Paula Denk, Gerda Maurus, Günther Lüders und Ludwig Linkmann. Später Max Eckard, Paul Hartmann, Horst Caspar, einige nur als Gäste, alle aber, so lange sie in den Kreis treten, Mitglieder des Ensembles, dessen Meister und Mitte Sie waren und sind. Ich müßte, um beim Schauspiel zu bleiben, das ja trotz großer Opernabende Ihre eigentliche Domäne ist, weitere Namen nennen: Antje Weisgerber, Emmi Graetz, Rudolf Therkatz, die Bühnenbildnerin Herta Böhm, die Regisseure Hans Schalla und Ulrich Erfurth. Aber auch die Ungenannten gehören dazu. Sie sind nicht mehr vom Körper dieser Gemeinschaft zu trennen.

Man spricht so oft von Ihrem „Intellekt", mit dem sie es „machen". Nun: wenn Klugheit Phantasielose dupiert, dann argumentieren diese gern mit dem Schlagwort, nicht bedenkend, daß Klugheit auch ein Regulativ sein kann für — Intuition. Wie stark gerade Sie, Gustaf Gründgens, aus der Intuition heraus gestalten, sich vom momentanen Einfall inspirieren lassen, das bezeugen immer wieder Ihre Darsteller, die vom Erlebnis Ihrer Probenarbeit erfüllt sind. Entwertet es eine Intuition, wenn sie sich mit überlegener Klugheit verbündet?

Welche Resultate erlebten w ir! Welche Bilder der Erinnerung steigen auf — an die intime „Möwe", an „Frühlings Erwachen", „Zwei Herren aus Verona", an den brillanten „Snob", die herrliche, auch in München bejubelte Kapriole der „Banditen" oder zuletzt den „Fall Winslow"! Aber vor allem die beiden großen Ereignisse dieses Jahres; Ihre geniale Interpretation des „Tasso" im unvergleichlichen Zusammenspiel mit Marianne Hoppe, Gerda Maria Terno, Peter Esser und Otto Grieß, und schließli ch der „Faust" — dessen Erfolg Sie bis nach Edinburgh trugen als Repräsentant Ihrer Bühne wie des deutschen Theaters überhaupt, als Regisseur und Darsteller des Gefallenen Engels. Nun krönen Sie das Ende dieses Jahres — zu Ihrem Geburtstage — mit „Hamlet", die erstaunliche zeitlos-gültige Gegenwart der Weltdichtung neu enthüllend.

Dies ist Ihre Leistung, Gustaf Gründgens.

Mit einerHandvoll theaterbesessener Schauspieler begannen Sie zunächst. Mitten im Strudel der Nachkriegsjahre, den Krisenstürmen ringsum trotzend, bildeten Sie Kristallisationspunkte, Zellen für eine neue Tradition der Theaterkultur, den gültigen Stil unbestechlicher Qualität — dank Ihrer persönlichen Magie und dank Ihrer künstlerischen Ökonomie. Düsseldorf wurde zu einer Insel dieser Qualität.

Unbeirrt wachten und wachen Sie über die Ihnen anvertrauten Bühnen, mit denen das Schicksal von rund einem halben Tausend fleißiger Menschen verbunden ist. Wer könnte sich das organische Wachsen, die beispielhafte Entwicklung der Düsseldorfer Bühnen überhaupt noch ohne Ihre Persönlichkeit, die alles zusammenhält, vorstellen? Ohne Sie, das wissen wir, stürzte der Bau zusammen.

Er darf nicht stürzen. Nicht nur um Düsseldorfs, sondern um der Idee des deutschen Theaters willen, die sich in Ihnen heute am sichtbarsten verkörpert.

Gerd Vielhaber

Himmelserscheinung

Die sieben Schulmädchen des oberfränkischen Ortes Thurn-Heroldsbach, die bereits im Oktober durch ihre angeblichen Muttergottesvisionen von sich reden machten, erklärten am Fest der Unbefleckten Empfängnis während eir er Andacht unter freiem Himmel, daß die Muttergottes ihnen wieder erscheinen würde. Am Nachmittag haben nach einer Darstellung des Pfarrers von Heroldsbach Tausende von Menschen eine außerordentliche Himmelserscheinung wahrgenommen. Der Himmel färbte sich nach den Aussagen der Anwesenden silbergrau, während die Sonne in allen Regenbogenfarben zu schillern begann und wie ein riesiges feuriges Rad zu rotieren schien. Nach Einbruch der Dämmerung sei ein großer Stern aufgetaucht, der sich in sechs Minuten von Osten nach Westen über den Horizont bewegt habe.

Das erzbischöfliche Ordinariat Bamberg hat eine Kommission nach Thurn entsandt, die die notwendigen Erhebungen durchführen wird.



Der große Strom

VON BEN LUCIEN BURMAN

(COPYRIGHT BY LOTHAR BLANVALET VERLAG BERLIN).

20. Fortsetzung

Die beiden Alten hörten ihm geduldig zu. Nach gründlicher Überlegung wählte der Alte ein Heftchen, dessen Umschlag eine Zigeunerin mit langen Ohrringen schmückte. Einige Augenblicke später holte er ein halbes Dutzend Fische aus der Lattenkiste im Wasser und verschwand bald darauf mit dem eben Gekommenen hinter dem Vorhang mit dem Tierkreis.

Als der Alte wieder erschien, strahlte sein Gesicht. „Ich hab's ja immer gewußt", sagte er, als Willow Joe und Frau Penny ihm entgegeneilten. „Ich hab's immer gewußt. Zuerst wollte er mir nichts sagen. Als ich ihm aber einen Fisch nach dem andern gab und ihm versprach, ihm morgen noch mehr zu bringen, nahm er ein paar Glaskugeln, die so dick waren wie euer Kopf, und betrachtete sie mit Augen, als wenn er weit fort wäre von dieser Welt. Er sah auf einmal ganz schwindlig aus, und als er aufstand, torkelte er durch den Raum, und ich fürchtete, er würde hinfallen. Aber das tat er nicht. Bald verschwand seine Benommenheit, und er fing an zu reden. Er sagte, Opal wäre gar nicht tot. Er wäre nur irgendwo hingegangen. Ich hab's ja die ganze Zeit gewußt."

Er machte eine Pause und wischte sich mit dem Taschentuch den Schweiß vom Gesicht. „Ich glaube, es ist genau so, wie mit dem Jungen von Marty Cortell. Der hatte auch keine Lust mehr, mit seinem Vater und seiner Mutter zusammenzuleben und tat so, als wenn er ertrunken wäre, dabei wär er aber in Wirklichkeit irgendwo auf einem großen Schiff. Und eines Tages kam er zurück und hatte alle Taschen voll Geld. Ich fragte den Mann, wann Opal denn zurückkäme. Aber er sagte, das könnte er nicht genau sehen... Solche Wahrsager sind herrliche Menschen." Frau Pennys steifes Kleid knisterte. Sie atmete aufgeregt.

Willow Joe betrachtete die beiden wehmütig. Als sie ihn ansprachen, verließ er schnell den Raum, damit sie sein Gesicht nicht sähen.

Von diesem Tage an wurden die beiden Alten wieder fröhlich. Die tiefen Furchen im Gesicht der kleinen, alten Frau wurden wieder blaue Linien, und das runde Gesicht des alten Mannes glänzte wieder wie ein polierter Apfel. Aber manchmal überfiel sie doch die alte Traurigkeit, und dann saßen sie still da und starrten in das graue Wasser.

Ihre Sorge galt jetzt Willow Joe, wie sie früher Opal gegolten hatte. Frau Penny folgte ihm mit ihren hellen Augen, wenn er mit den Vorräten, die er aus der Stadt geholt hatte, in das Hausboot kam, oder wenn er Holz sammelte für den hungrigen Ofen.

Er musizierte jetzt nicht mehr. Am Abend des Wettbewerbs hörte er, wie die Nachbarn sich fertig machten, um an dem Feste teilzunehmen. Er hörte den knarrenden Klang einer Ziehharmonika, deren Spieler sein Lied noch einmal probte. Er nahm den Waschbären mit in ein Boot und ruderte weit den Fluß hinauf. Er blieb, bis die Dämmerung die fernen Weiden berührte und das letzte Lied der zurückkehrenden Spieler verklungen war.

Immer dicker wurde der Staub auf den Krügen und der Gitarre. Eines Abends, als die Alten zu Bett gegangen waren, trieben die Klänge einer wimmernden Kapelle, die im Wirtshaus oben am Ufer spielte, über das Wasser. Nach langem Zögern nahm er seine Instrumente, befreite sie mit zärtlicher Hand vom Staub, putzte das Holz und den Lehm, bis sie glänzten wie Metall. Dann legte er die Gitarre auf die Knie und lauschte gespannt auf die Musik, die vom Ufer her zu ihm hinströmte. Er griff in die Saiten und fiel ganz leise in die Melodie ein. Dann nahm er die Krüge an den Mund, blies die Backen auf und spielte eine zarte Begleitung.

Dies wurde für ihn bald ein Ritus, den er jedesmal vollzog, wenn sich die Jugend des Dorfes zu ihren Festen in dem Wirtshaus am Ufer versammelte. Wenn dann die Lichter erloschen und die Tänzer fröhlich nach Hause gingen, überfiel ihn tiefe Traurigkeit.

Aber er ließ seine Eltern nichts merken. Nur ein Gedanke beherrschte ihn: ein Heim schaffen für die Alten auf dem Lande. Mit fünf Dollar in der Tasche, die er für verkauften Welsrogen erhalten hatte, machte er sich auf den Weg nach der baufälligen Bude, die Mace Tyler, dem Grundstücksmakler, als Büro diente. Mace Tyler war ein Mann mit faserigem Schnurrbart und verkniffenem Gesicht, das dauernd zuckte wie die Nase eines Fuchses, der der Fährte einer Beute folgt. Sie einigten sich schließlich dahin, daß Willow Joe die fünf Dollar, die er besaß, anzahlte und während des folgenden Jahres monatlich weitere fünf Dollar ablieferte. Mace Tyler ergriff einen zerkauten Federhalter, während ein Käfer träge über die staubigen Akten auf dem Tisch, an dem er saß, kroch, setzte er ein Schriftstück auf und überreichte es der alten Frau.

Zusammen gingen sie hinunter nach der Landungsstelle, um das neuerworbene Stück Land in Augenschein zu nehmen.

Es war ein sumpfiges, ödes, mit Baumstümpfen und verfaulten Klötzen bedecktes Terrain, wo sich kleine, grüne Schildkröten behaglich in der Sonne wärmten und eine dicke Moccasinschlange ölig vor ihnen davonglitt.

Als sie am Ufer entlang gingen, zog Tyler die zerknüllten Banknoten und die Münzen, die Willow Joe ihm gegeben hatte, aus der Tasche und zählte sie noch einmal nach. „Ja, es ist ein herrliches Stück Land", sagte er mit einer rauhen, metallischen Stimme. „Es würde mich gar nicht wundern, wenn ihr nach der Trockenlegung aus ihm die beste Farm zwischen hier und New Orleans machtet, wenn ihr sie erst einmal drainiert habt. Der Mann, dem das Land früher gehörte, erzählte mir, es wüchsen Wassermelonen darauf, die vor Dicke platzten, er hätte die Schweinezucht aufgeben müssen, weil die Schweine so fett wurden, daß sie im Schlamm versanken und nicht wieder herauskamen. Vielleicht ist das ein bißchen übertrieben, aber etwas Wahres ist bestimmt daran. Die Schildkröten allein, die hier leben, sind mehr wert als die fünf Dollar, die ihr mir monatlich bezahlt. Besseres Uferland findet ihr nirgendwo ... Dieses Fünfundzwanzig-Cent-Stück ist wertlos, Joe. Es ist ganz platt, als wäre eine Straßenbahn darüber gefahren. In New Orleans habe ich gesehen, wie Jungen Geldstücke auf die Schienen legten... Aber ich bin nicht kleinlich. ...Du kannst es mir im nächsten Monat zusammen mit den fälligen fünf Dollar bezahlen."

Er ging weiter nach der Stadt.

Die anderen aber blieben auf ihrem neuen Besitz. Die beiden Alten betrachteten liebevoll jeden Busch, jede Blume, die in dem öden Boden wuchs. Frau Pennys Augen waren feucht vor Freude.

„Wenn Opal doch diesen Tag erlebt hätte", murmelte sie.

Erst spät am Abend kehrten sie auf das Hausboot zurück. Als Willow Joe am nächsten Morgen ans Ufer ruderte, um mit den Aufräumungsarbeiten zu beginnen, begleitete ihn seine Mutter. Aufgeregt versuchte sie ihm zu helfen, harkte Blätter zusammen und riß das Unkraut aus. Dann und wann eilte sie herbei, wenn die zischende Sense im Begriff war, eine wilde Stockrose oder eine Sonnenblume zu fällen. Sie grub sie sorgfältig aus und pflanzte sie an einer anderen Stelle wieder ein.

Es war eine mühselige Arbeit. Aber während die Tage vergingen, verschwand einer nach dem anderen der Baumstümpfe im Wasser. Neben den Wurzeln der dunklen Zypressen verliefen schmale Gräben. Willow Joe fischte Baumstämme aus dem Fluß und schichtete sie am Ufer auf. Dann und wann kam ein weißhaariger Neger aus einem baufälligen Hausboot in der Nähe und half ihm. Er hatte ein steifes Bein und hinkte. Die Weißen nannten ihn Hoptoad. Einmal trug der alte Mann mit dem nachdenklichen Gesicht unter seinem Rock eine rosageblümte Bluse, die augenscheinlich aus der abgelegten Garderobe einer Dame stammte, dann wieder das Frackhemd eines Herrn. Meist begleitete ihn ein mageres Zwerghuhn, das nicht von seiner Seite wich und herausfordernd gluckste. Eines Nachmittags stand Willow Joe bis fast an die Brust in einem tiefen Graben, als Onkel Ash, ihr verwitterter, eulengleicher Nachbar, in einem Boot vorbeiruderte. Neben ihm saß ein kleiner, schüchterner Junge im Matrosenanzug.

Der alte Mann sah einen Augenblick hinüber zu Frau Penny, die Unkraut in ein prasselndes Feuer warf. Dann wandte er seinen Blick Willow Joe zu.



„Was macht ihr denn da?" rief er barsch.

Willow Joes Schaufel blitzte im Sonnenlicht. „Bauen ein Haus und richten eine Farm ein, Onkel Ash."

Der Alte blähte die eingefallenen Backen auf. „Geschwätz, nichts als Geschwätz!" platzte er dann los, und das spärliche, weiße Haar sträubte sich ihm auf dem Kopf wie silberne Schwerter, die einen Angreifer zurückschlagen wollen. „Wie oft habe ich deiner Mutter schon gesagt, daß ihr es am Lande nicht aushaltet. Ihr könnt nicht runter vom Fluß. Und nirgendwo könnt ihr ein Haus bauen. Die erste große Flut schwemmt es fort."

Frau Pennys blaues, steifes Kleid sträubte sich wie die Federn eines wütenden Vogels. „Die Leute von der Regierung sagen, daß es kein Hochwasser mehr gibt", sagte sie böse. „Die haben den Fluß jetzt in der Gewalt."

Onkel Ashs Gesicht blähte sich wieder, als wollte die Luft die Backen sprengen. Er wollte gerade antworten, als sich der Junge auf seinem Sitz bewegte. Er versetzte ihm einen Schlag, daß es nur so knallte.

„Zum letztenmal habe ich mich von deiner Mammy beschwatzen lassen, dich mitzunehmen", knurrte er. „Sitz doch mal ruhig." Wütend wandte er sich Frau Penny zu.

„Die Leute von der Regierung! Von denen habe ich die Nase mehr als voll. In diesem Jahr behaupten sie, sie wollten so hohe Dämme bauen, daß das Hochwasser keinen Schaden mehr anrichten kann. Und im nächsten Jahr heißt es, alle Dämme müßten niedergerissen werden. Das wird eines Tages noch ein schönes Durcheinander. Sie können mit dem Fluß nicht fertig werden. Und wer soll euch das Haus bauen? Glaubt ihr denn, daß Willow Joe das tut? Ein Bursche, der von Musik besessen ist? Wenn der Frühling kommt und die Häher wieder schreien, dann bekommt er das Flußfieber, und keine zehn Pferde können ihn mehr halten. Und wenn es kein Showboat ist, dann ist es was anderes. Nichts in der Welt kann ihn zurückhalten. Oder er müßte ertrinken wie sein Bruder. Das steht geschrieben bei Hesekiel und im vierten Buch Moses. Und jeder, der ein bißchen Verstand hat, muß das begreifen."

Er versetzte dem Kind einen wütenden Stoß und ruderte flußaufwärts.

Willow Joes Schaufel blitzte wieder im Sonnenlicht. Er lachte leise vor sich hin. „Onkel Ash wird jeden Tag verrückter", sagte er.

Die Tage wurden kurz, als der Winter in das Tal einzog, Willow Joe arbeitete weiter. Nach dem Abendessen nahm er oft seine Laterne, schnitt bei ihrem flackernden Licht das Unterholz mit der Sense oder grub einen Baumstumpf aus, der tief in der Erde saß. Erst wenn die Uhr auf dem Kirchturm in der Ferne Mitternacht schlug, ruderte er müde nach dem Hausboot zurück.

Endlich war der Sumpf trockengelegt. Frau Penny legte fröhlich den Garten an. Als sie eines Tages aus Weiden eine Art Zaun verfertigte, kam ein Bauer vorbei, hielt sein müdes Pferd an und rief ihr zu, daß für sie ein Brief auf dem Postamt läge. Etwas später eilte sie nach der Stadt, um den Brief abzuholen.

Langsam las Frau Penny die Worte auf dem harten, rauhen, blauen Papier. „Er ist von meiner Kusine Viney, die drüben in den Bergen bei Wolf Creek wohnt", sagte sie, als sie den Brief zu Ende gelesen hatte. „Sie bittet mich, Birdie May Thorn, die Tochter ihrer Schwester, für einige Zeit bei mir aufzunehmen. Viney und ihre Verwandten haben seit dem Unglück, bei dem der Vater und die Mutter des Kindes ums Leben kamen, immer für sie gesorgt. Viney schreibt, daß ihr Mann in einem Bergwerk Arbeit gefunden hat und daß Birdie May erst dann bei ihnen wohnen kann, wenn sie sich wieder eingerichtet haben. Sie bittet mich, das Mädchen ein paar Wochen bei uns aufzunehmen. Und wo wir jetzt ein Haus am Lande bekommen, will ich sie nach hier kommen lassen. Wenn wir auf dem Fluß blieben, würde ich es bestimmt nicht tun."

Nach dem Abendessen schrieb sie einen Brief.

Am Ufer stieg der Haufen aus Baumstämmen immer höher. Plötzlich aber begannen die Fische, auf die Willow Joe gerechnet hatte, um die Monatsrate von fünf Dollar zu bezahlen, auszubleiben. Mace Tyler mit dem ewig zukkenden Gesicht ließ ihm keine Ruh bei Tag und Nacht. Willow Joe hatte große Sorgen, und er machte sich in Beaver Slough auf die Suche nach Arbeit. Aber er fand keine. Öfters kamen flott gekleidete, junge Burschen auf das Hausboot und baten ihn, im Gasthaus oben am Ufer zum Tanz aufzuspielen. Hätte er es getan, dann hätte er jedesmal den paar armseligen Münzen in dem Schweinchen aus Porzellan, das ihnen als Bank diente, einen Silberdollar hinzufügen können. Aber seine Mutter schüttelte immer wieder den Kopf. Seine Sorgen wuchsen.

Als er eines Nachmittags vom Fischverkauf zurückkehrte, betrat er mit fröhlichem Gesicht das Hausboot.

„Wir haben jetzt bald Geld in Hülle und Fülle, Mammy", rief er. „Bei den Moccasin Flats hat sich ein großer Fischschwarm gezeigt, wie er nur alle paar Jahre einmal kommt. Buffalos und Welse, so groß wie Krokodile. Vielleicht finde ich auch eine Perle. Bei Moccasin findet man oft Perlmuscheln, und dieses Jahr sollen sie häufiger sein als sonst. Aus Beaver Slough fahren fast alle mit. Das Motorboot schleppt uns morgen rauf. Vor Sonnenaufgang geh's los."

Frau Pennys rötliche Augenwimpern flatterten ängstlich. „Ist es auch nicht gefährlich, Joe? Ich hatte immer gehofft, wir würden dieses Jahr den Fischfang in Moccasin nicht mitmachen. Da leben böse Menschen. Und der Fischfang bringt noch bösere dahin. Du weißt ja wohl noch, wie es im letzten Jahr war. Nichts als Schlägerei und Mord und Totschlag. Ich habe immer Angst, daß du auch einmal in eine böse Sache verwickelt wirst."

Willow Joe schüttelte in fröhlicher Verneinung den Kopf. „Mir passiert so leicht nichts, Mammy. Sollst mal sehen, was für Geld ich verdiene. Und ich finde auch bestimmt die allerschönste Perle."

In dieser Nacht erloschen die Lichter auf den Hausbooten nicht, denn alle Fischer machten sich fertig für die Reise. Während die Dunkelheit den Fluß noch bedeckte, kam das Motorboot den Fluß herauf und hielt am Ufer. Einen Augenblick später blitzten überall neue Lichter auf. Laternen wurden geschwungen, hagere Frauen erschienen in den Türen und hielten qualmende Lampen hoch. Wie ein Irrsinn kam es über die kleine Siedlung. Hausbootleute liefen schreiend am Ufer entlang und verfolgten ein quiekendes Schwein oder ein ängstliches Huhn. Ziegen meckerten, während ihre Besitzer sie in die improvisierten Ställe auf den Dächern der Hausboote brachten.

Der erste schwache Schein der Dämmerung zeigte sich am Horizont. Vom Motorboot her erklang nervöses Pfeifen. Der Kapitän bellte Flüche und Befehle. Ein Neger warf ein schweres Tau aus, an dem im rauchigen Nebel mehrere Hausbootleute ihr Fahrzeug festmachten. Wieder pfiff das Motorboot; es klang wie ein langer, schmerzlicher Schrei. Als die aufgehende Sonne den spitzengleichen Rand des Nebels berührte, verließ der Schlepper das Ufer. Ein Hausboot nach dem anderen zog er aus seinem Hafen. Die phantastische Prozession bewegte sich langsam flußaufwärts.

Fortsetzung folgt



Die Weihnacht der Tiere

Von Paula Dehmel

Viele reizende Erzählungen hat uns die Märchendichterin Paula Dehmel (1918 gestorben) geschenkt. In der Geschichte „Wie der alte Christian Weihnachten feierte" berichtet sie von einem kleinen Mädchen, das den alten Waldhüter am Heiligen Abend besucht, um ihm im Auftrag der Eltern einige Weihnachtsgaben zu bringen. Der alte Christian, der das Arzttöchterchen mit in den Weihnachtswald hinausnimmt, hat seine helle Freude an der Natürlichkeit und Aufgeschlossenheit des Kindes. Aber nun lest selbst, was es im Wald bei den Tieren erlebte.

Der Wald, der sich jetzt vor uns ausbreitete, kam mir in seiner weißen Einsamkeit fast schöner vor als im Sommer. Der Wind hatte sich gelegt, wir hörten nur den weichen Ton unserer Schritte und dann und wann ein leises Knacken im Holze, das von dürren Aesten herrührte, denen die Schneelast zu schwer geworden war. Christian blieb stehen: „Nun wollen wir unsere Weihnachtstische herrichten", sagte er, nahm seinen großen Sack von der Schulter und band ihn auf. Was da nicht alles zum Vorschein kam! Hammer und Zange, Bindfaden und Nägel, Messer und Schere; und wozu er wohl die Strohmatten und zugespitzten Stäbe brauchen würde, die er aus den Tiefen des Sackes hervorholte. Meine Neugierde sollte bald gestillt werden, denn ich mußte meinen Korb hinsetzen und ihm bei seiner wunderlichen Arbeit behilflich sein.

Da, wo dichtes Astwerk den Schnee abgefangen hatte, so daß der Boden nur wenig damit bedeckt war, bauten wir unsere Speisekammern. Zwei Ecken einer Matte banden wir etwa meterhoch an einen Baumstamm fest, während die anderen Ecken auf zwei in der Höhe eingebohrten Pfählen befestigt wurden. So entstand ein gedeckter kleiner Raum, der den hungrigen Tieren gut zugänglich war. Wir säuberten ihn vollends vom Schnee, und nun kam auch mein Korb und sein Inhalt an die Reihe. „Hier am Waldrand hält sich Meister Lampe gern auf", sagte der alte Christian; dabei langte er Kohlblätter und Rüben aus dem Korbe, um sie dem Häschen aufzubauen und in etwa seinen Winterhunger zu stillen. „Es ist ein Jammer, wieviel Gutes unnütz auf dem Kehrichthaufen verkommt", fügte er hinzu, „wo doch soviel dankbares kleines Gesindel in der Welt umherläuft; ja, ja, der Mensch denkt kaum an seinesgleichen, wie sollte er der Kreatur gedenken." Ich nickte ernsthaft und nachdenklich, und dann gingen wir weiter.

Alle fünfhundert Schritt etwa schufen wir ein neues Tischleindeckdich. Aber nicht bloß für die Hasen wurde liebevoll gesorgt. Futterkästen mit allerlei Samen, Sonnenblumen- und Kürbiskernen wurden in Ast und Strauch untergebracht; Talgklöße und Speckschwarten, ja ein Gänsegerippe mußten sich die Bäume aufbinden lassen. „Die sind für die Meisen und Spechte, auch für die Rotkehlchen und das andere kleine Viehzeug, denen der Flug übers Meer zu weit ist", meinte der Christian; „hoffentlich naschen ihnen die Krähen und Dohlen nicht das Beste weg. Aber die wollen ja auch leben", fügte er leise hinzu, „auch dem Bösesten knurrt der Magen, ja, wenn der Hunger nicht wäre, wenn der Hunger nicht wäre!"

So stapften wir weiter durch den dichten Schnee, und während unser Gepäck immer leichter wurde, wurden unsere Herzen immer heller und weihnachtsfreudiger, und ich weiß nicht, wie es kam, plötzlich war mir das schöne Lied auf den Lippen, und ich sang es leise vor mich hin:

„Es ist ein Reis entsprungen aus einer Wurzel zart . . ."

Der Alte hörte andächtig zu; als es zu Ende war, wiederholte er: „Mitten im kalten Winter — ja, mitten im kalten Winter, da blüht's oft drinnen am besten auf, aber das wirst du noch nicht verstehen, kleine Doktorn." Nein, ich verstand es damals noch nicht, jedoch ich fühlte, daß der alte Christian was Liebes damit meinte, und faßte nach seiner alten runzeligen Hand.

Das Schönste vom Tage sollten wir aber noch erleben. In einer Lichtung stand plötzlich ein großer Hirsch vor uns, und mehrere junge Hirsche und Hirschkühe kamen hinter ihm her. Er hob den Kopf mit dem schönen Geweih und sah uns klug und furchtlos an. Auf das leise Pfeifen des Alten kam er zutraulich näher und das ganze Rudel mit ihm. Wir warfen ihnen Brot und Kartoffeln zu, die sie sogleich verzehrten, ja, der große Hirsch wurde so dreist, daß er aus meiner ausgestreckten Hand ein Stück Brot nahm, und ihr könnt euch gewiß denken, wie sehr ich mich darüber freute. „Es ist Schonzeit, da weiß die Kreatur, daß sie was riskieren kann", brummte der Alte; aber auch aus seinen umbuschten grauen Augen zuckte die Freude über das hübsche Bild.

Das schrille Geläute eines Schlittens, der auf der nahen Landstraße daherkam, ließ unsere lieben Gäste jäh auffahren und die Flucht ergreifen. Ich sah ihnen bedauernd nach. „Sie finden schon wieder her, kleine Doktorn", sagte Christian, „hier ist seit vielen Jahren ihr Futterplatz." Nun sah ich erst, daß etwa hundert Schritte von uns ein kleines festes Strohdach auf Pfählen aufgerichtet war, und daß noch geringe Futterreste verstreut umherlagen. Mein Begleiter nahm aus dem Korbe reichlich Roßkastanien, Eicheln, getrocknete Lupinen und das noch übrige Brot und baute es dem Wilde als Weihnachtsgabe auf.

„Kommen die Rehe auch hierher?" fragte ich und hoffte im stillen, auch diese hübschen Tiere nahbei sehen zu dürfen. „Nein, denen müssen wir woanders bescheren", meinte der Alte, „die haben eine feine Nase und lieben den Hirschgeruch nicht. Und kiesätig ist die Bande auch", fügte er hinzu, „wenn sie nichts Grünes mehr finden, fressen sie höchstens ein bißchen Korn und feines Heu, na, sie sollen auch ihr Teilchen kriegen. Aber aus der Hand werden sie dir wohl kaum fressen, du kleine Hexe, es ist ein furchtsames Chor; komm, ich weiß die Stellen, wo sie gern äsen, sie sollen heute auch was extra Leckeres haben."

Wie gingen noch etwas tiefer in den Wald und fanden bald an einer ziemlich versteckten kleinen Lichtung Spuren von Rehwild und einen ähnlichen Futterplatz wie zuvor. Hier legten wir Korn und Heu nieder und verhielten uns eine Weile mäuschenstill; die kleinen Gäste wollten sich aber nicht blicken lassen. „Morgen früh werden sie die Bescherung schon finden", schmunzelte der Alte und band noch den Rest unserer Vorräte für die Vögel in die Bäume. Es war auch mittlerweile Zeit geworden, an den Heimweg zu denken. Die Sonne war lange untergegangen, und nur der Schnee leuchtete uns aus dem Dickicht hinaus. Es war empfindlich kalt geworden, ich schlug den Mantelkragen hoch und steckte die fast erstarrten Hände in die Aermel.

„Komm nur, kleine Doktorn", trästete mich mein Begleiter, „der Schneiderwirt wohnt nicht weit von hier, der hat einen feinen Schlitten, und hastenichtgesehen sind wir zu Hause, das wäre doch noch ein Extra-Weihnachtsspaß, wie?" Und damit zog er mich frierende kleine Person durch das Gewirr der Stämme auf nur ihm bekannten Pfaden vorwärts, und bald waren wir auf der Landstraße. Hier grüßte uns schon von weitem das grüne Licht einer Laterne, die zum Wirtshaus zum Bären gehörte, Peter Holtzen, ein früherer Schneider, hauste darin, und man nannte ihn in der ganzen Gegend den Schneiderwirt. Wir traten mit Behagen in die warme Wirtsstube, und die gute Mutter Holtzen zog mir gleich die nassen Schuhe und Strümpfe aus und hing sie über die Messinghaken, die in den riesigen grünen Kachelofen eingeschraubt waren. Meine nackten Füße steckte sie in warme Pantoffeln, brachte mir eine Tasse heiße Milch, und nach ein paar Minuten wußte ich nichts mehr von Frost und Kälte.

„Bist 'ne wackre kleine Dirn", sagte der alte Christian zu mir, als wir eine halbe Stunde später in dem hübschen Wirtsschlitten unter lustigem Geläute nach Hause fuhren, „bist 'ne wackre Dirn, kleine Doktorn, ich ließ' das Vater und Mutter extra bestellen und viele Grüße und schönen Dank dazu." Damit sprang er vor seiner Tür aus dem Schlitten, winkte noch mal mit der Pfeife, und der Kutscher fuhr weiter meinem elterlichen Hause zu. Ich lief die Treppe hinauf und fiel meiner Mutter um den Hals. Mein Herz war zu voll; erst nach und nach konnte ich von allem erzählen. Aber nie zuvor hatten mir die Lichter am Tannenbaum so hell gestrahlt, und nie zuvor hatte ich Eltern und Geschwister so lieb gehabt wie an diesem Weihnachtsabend!

Große Zukunft der Leichtmetalle

Aber Deutschland hinkt nach — Titan tritt auf den Plan

Seit das zunächst vollständige Herstellungsverbot für Leichtmetalle Anfang 1948 gelockert und eine bescheidene Rohaluminium-Erzeugung von den Besatzungsmächten gestattet wurde, hat die Produktion dieses zugleich leichtesten und modernsten unter den wichtigen Gebrauchsmetallen sich, unterbrochen durch Stromschwierigkeiten und andere Hemmungen, allmählich wieder erholt. Zwar verhindern die ausgedehnten Montagen — gerade jetzt wieder im bayerischen Aluminiumwerk Töging — sowie die von den Alliierten festgesetzte Höchstgrenze der Kapazität auf 85 000 Tonnen jährlich, daß wir auch nur entfernt an den Vorkriegsstand herankommen. Es wurde sogar behauptet, daß die uns belassene Kapazität nicht einmal für die genannte Menge ausreichte. Trotz dieser schmalen Basis geriet die westdeutsche Aluminiumindustrie Mitte dieses Jahres in eine ausgesprochene Absatzkrise.

Der Grund dafür lag nicht zum wenigsten in der Tatsache, daß die Verwaltung für Wirtschaft den Import von großen Aluminiummengen anregte und genehmigte, weil das ausländische Produkt billiger als das deutsche war. Man bedachte anscheinend dabei nicht, daß die Überflutung des deutschen Marktes mit ausländischem Aluminium die Stillegung deutscher Werke und eine Zunahme der Arbeitslosigkeit zur Folge gehabt könnte. Inzwischen ist man um eine Erleichterung der Marktlage durch Erschließung neuer Verwendungsgebiete und durch Exportmöglichkeiten bemüht gewesen. Man denkt besonders an eine Belieferung der Ostzone, da hier das Lautawerk mit einer Jahreskapazität von 60 000 Tonnen von den Sowjets vollständig demontiert wurde und deshalb ausgesprochener Mangel an Aluminium herrscht. Weitere Ausfuhrchancen werden schwer zu erschließen sein, solange die deutschen Preise wesentlich höher als die amerikanischen liegen. Schuld daran ist die — zumeist frachtenmäßig bedingte — Verteuerung der Rohstoffe und eine gewisse technische Rückständigkeit, die ohne neue Kapitalinvestierungen nicht zu beseitigen sein wird.

Neben dem Aluminium hat das Magnesium in der deutschen Kriegsindustrie eine gewaltige Rolle gespielt. Die Ultra-Leichtmetall-Legierung Elektron besteht zu 80 Prozent aus Magnesium, der Rest ist Aluminium mit Spuren von Mangan, Kupfer und Zink. Elektron aber war eines der kriegswichtigsten Metalle (Flugzeugbau). Deshalb wurde nach dem Zusammenbruch die Magnesiumerzeugung in Deutschland und Japan vollständig verboten, die Verwendung von Magnesium wurde in Deutschland auf 1000 Tonnen im Jahr beschränkt. Obwohl inzwischen, besonders in Amerika, der friedensmäßigen Verwendung von Magnesium weites Neuland erschlossen ist, blieb es in Deutschland bisher bei der Beschränkung der zu verwendenden Mengen.

Amerika hat in letzter Zeit seine Aufmerksamkeit auch dem Titan zugewandt, das früher nur sehr schwer in rein metallischem Zustande hergestellt werden konnte und für das man so gut wie keine Verwendungsmöglichkeiten kannte. Heute weiß man, daß es in seinen mechanischen Eigenschaften zwischen den Leichtmetallen und dem Stahl liegt und die Vorzüge beider in sich vereint: es ist fast so zäh wie Stahl, dabei aber nur halb so schwer und von außergewöhnlich großer Wärmefestigkeit. Seiner Verwendung in der Technik wird eine große Zukunft vorausgesagt.

Allen genannten Metallen gemeinsam aber ist ihre Eignung für den Einsatz im Fahrzeugbau. Die sogenannte „Totlast", das heißt: die Last, die im Gegenstande selbst liegt und nicht seinem Zweck zugute kommt, könnte zum Beispiel bei einem Omnibus um 30 Prozent gesenkt werden. Das würde eine große Einsparung an Benzin und Reifen bedeuten. Der erste Aufwand für die Leichtmetallbauweise liegt zwar heute noch um 10 bis 15 Prozent höher als der Preis eines Stahlfahrzeuges, aber dieser Mehrbetrag ist durch andere Einsparungen bereits im ersten Drittel der Lebensdauer des Fahrzeuges ausgeglichen und wird in den folgenden zwei Dritteln in doppelter Höhe gewonnen. Auch die Reparaturen sind bei Leichtmetall-Fahrzeugen nicht so kostspielig wie bei denen aus Stahl.

Natürlich hat die Technik noch andere Möglichkeiten für die Verwendung von Leichtmetall erschlossen. Das Verkehrswesen aber kommt heute in erster Linie in Betracht. In dieser Beziehung sind gerade der deutschen Wirtschaft manche Wege in die Zukunft gewiesen.

Kundschafts-Kredit für die Post

Finanzierung der neuen Telefonanlagen — Laufende Einnahmen reichen nicht aus

Rund 350 000 anerkannt dringliche Anträge auf neue Fernsprechanschlüsse liegen bei der Bundespost vor, und hinter ihnen steht ein echtes Bedürfnis, das für weite Kreise der Wirtschaft von recht erheblicher Bedeutung ist. Die Fernmelde-Industrie wäre in der Lage, die entsprechenden Apparaturen zu liefern — jedenfalls in absehbarer Zeit —, aber es fehlt an den Geldmitteln, die hier zu investieren wären. Normalerweise ist es Sache der Post selbst, das Kapital für solche Anlagen bereitzustellen, die ihr Eigentum bleiben und von den Benutzern nur gemietet werden. Die Betriebslage, obwohl keineswegs ungesund und unvergleichlich günstiger als bei der Bundesbahn, läßt jedoch eine Abzweigung der hier benötigten Summen aus den laufenden Einnahmen nicht zu.

Die Bundespostverwaltung ist dabei, die Finanzierungsmöglichkeiten für die im Telefonverkehr so sehnlichst herbeigewünschten Neuanlagen zu erwägen. Es kommt nur der Kreditweg in Frage, denn eine Einnahmesteigerung — das heißt: eine Tariferhöhung — steht aus volkswirtschaftlichen Argumenten heraus außer Diskussion. Sie würde, so wird von der Postverwaltung betont, der in der privaten Wirtschaft seit dem Währungsschnitt teilweise beobachteten Neigung nachgeben, den Wiederaufbau der Betriebe aus Preiserhöhungen decken zu wollen. Diese Art der „Selbstfinanzierung" ist vielfach kritisiert worden und stände einem öffentlichen Unternehmen wie der Bundespost ganz besonders schlecht an.

Wenn Kredite in Frage kommen, dann denkt man zunächst, an frühere Traditionen anknüpfend, an den Anleihemarkt, der einem so gut fundierten Schuldner theoretisch offenstehen müßte. Im Gegensatz zur ganz in die Verteidigung gedrängten Bundesbahn hat die Post ihr Monopol, das sich hier a[uf] das Nachrichtenwesen erstreckt, nicht verl[oren]. Sie arbeitet heute in einem Gebiet, das 44 Prozent des alten Reichsbodens umfaßt, aber 60 % der ehemaligen Reichsbevölkerung beherbergt, und hält infolgedessen den Vergleich mit den Umsätzen ihrer Vorgängerin recht gut aus. Das Rechnungsjahr 1948/9 und die erste Hälfte von 1949/50 haben zwar jeweils einen Ausgabenüberschuß gebracht (78 und 53 Millionen DM); die Deckung machte aber mit Hilfe von Postschatzanweisungen, also mittelfristigen Kapitalmarktpapieren, keine Schwierigkeiten. Das Projekt einer größeren Anleihe steht unter den Fragezeichen, die heute in Westdeutschland alle solche Pläne problematisch machen und und zum Beispiel auch für die Wiederaufbaubank zu Enttäuschungen bei ihren jüngsten Anleihe-Angeboten geführt haben. Es ist also zu verstehen, daß man sich in der Postverwaltung diesen Schritt reiflich überlegt.

Anbaufläche wird vergrößert

Jülich. Die Ankündigung einer Senkung der Zuckersteuer hat in diesem Jahr eine Ausweitung der Zuckerrübenanbaufläche im Bundesgebiet um 15 Prozent gegenüber dem Vorjahr auf 140 000 Hektar bewirkt. Nach einer Mitteilung des Vorsitzenden des Beirats der Zuckerwirtschaft des Bundesgebietes, Dr. Karl Müller, soll die Anbaufläche in den nächsten zwei bis drei Jahren auf 180 000 Hektar erweitert werden.

Betriebsansiedelung

Watenstedt/Salzgitter. Aus dem Gebiet von Watenstedt/Salzgitter sollen mit sofortiger Wirkung monatlich 150 000 Tonnen Erz in das Ruhrgebiet geliefert werden. Außerdem verlautet, daß die westdeutsche Regierung in Kürze die Ansiedlungsmöglichkeit neuer Industriebetriebe im Salzgittergebiet zu klären und neue Betriebe einzuweisen beabsichtigt. U. a. soll die 1725 gegründete mitteldeutsche Stahlbaufirma Lauchhammer, von der Kohlenbagger und Kohlenbrücken hergestellt werden, demnächst in Watenstedt angesiedelt werden. Die Produktion dieses Unternehmens soll am 1. Januar 1950 aufgenommen werden. Ferner ist beabsichtigt, auch die AEG in Watenstedt anzusiedeln.

Ihre Verlobung geben bekannt
GRETE DICKEN
FERDI KRAPHOL
Neuß am Rhein
Breite Straße 58
Dreikönigenstraße 30
Weihnachten 1949

Statt Karten!
Ihre Vermählung geben bekannt
GERD VAASSEN
CHRISTEL VAASSEN
geb. Heub
Neuß, Alemannenstr. 1
23. Dezember 1949

Statt Karten!

Danksagung

Für die uns anläßlich unserer silbernen Hochzeit erwiesenen Aufmerksamkeiten und Glückwünsche sagen wir allen unseren herzlichen Dank.

Josef Scheider u. Frau
Maria geb. Rickel
Kaarst, Kleinsiep
im Dezember 1949

†

Nach Gottes heiligem Willen entschlief am 19. 12. 1949 im Städtischen Krankenhaus in Neuß meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Schwägerin

Frau Maria Eberhart
geb. Speck

im Alter von 71 Jahren, gestärkt mit den heiligen Sakramenten der katholischen Kirche.

In tiefer Trauer:
Jakob Eberhart, Oberförster a.D.
Lini Gabriel, geb. Eberhart
Karl Gabriel, Revierförster
Marietheres Gabriel
und alle Anverwandten

Forsthaus Straberg über Neuß 2, den 20. 12. 1949

Die feierlichen Exequien finden statt am Freitag, dem 23. 12. 49 um 9,30 Uhr in der Pfarrkirche zu Straberg, anschließend die Beerdigung vom Trauerhause aus.

†

Nach Gottes heiligem Willen entschlief heute um 3.30 Uhr nach schweren, mit großer Geduld ertragenen Kriegsleiden, gestärkt mit den hl. Sakramenten, mein innigstgeliebter Gatte, unser herzensguter, treusorgender Vater, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Herr Heinr. Kalkbrenner

im Alter von nahezu 51 Jahren.

In tiefer Trauer:
Frau Christine Kalkbrenner
und Kinder Anneliese und Doris
sowie alle Anverwandten

Neuß, Plittersdorf, Insheim, Buenos Aires, Köln und Büttgen, 20. Dezember 1949

Die Exequien finden am Freitag, dem 23. Dez. 1949, um 8.30 Uhr, in der Pfarrkirche St. Joseph statt. Daran anschließend die Beerdigung. Die Leiche wird um 8.15 Uhr vom Trauerhaus, Venloer Straße 50, abgeholt.



Angestellter in gesicherter Position **sucht** sofort in Neuß oder Umgebung
zwei möbl. Zimmer
mit Kochgelegenh. Ang. 6947 NGZ, Neuß.

Ski-Anzug und Ski-Schuhe, Gr. 39, für Knaben (14 Jahre) zu verkaufen. Angeb. 6953 NGZ, Neuß.

Zigarettenetui, Silber (neu) für DM 30,— zu verkaufen. Angeb. 6951 NGZ, Niederstraße 46.

Radio V.E. 301 mit dyn. Lautsprecher, Wechselstrom abzugeben. Preis: DM 55,—. Jos. Ebertz, Neuß, Weberstraße 8.

Brauner Ind.-Lamm-Pelzmantel, Gr. 42-44, guterhalten, preiswert abzugeben. Wwe. Raddatz, Uhlandstraße 23.

1 PKW-Olympia und Tempo-Dreiradwagen fahrbereit abzugeben. Angeb. 6950 NGZ, Niederstr. 46.

Fast neues Herrenfahrrad zu verkaufen. Markt 13, I. Zimmermann

Herren-Wintermantel für Gr. 1,78 zu kaufen gesucht. Angeb. 6945 NGZ, Niederstr. 46.

Verschiedenes

Brille mit dunkelblauem Lederetui Montagabend nach d. Zeughauskonzert verloren. Wiederbringer erhält Belohn. Krefelder Str. 56.

Amtliche Bekanntmachungen

Für den Neubau eines städtischen Wohnhauses sind die Maurer-, Beton- und Eisenbetonarbeiten zu vergeben. Auskunft erteilt das Städt. Gartenamt, Bergheimer Straße 67, wo die Zeichnungen eingesehen werden können und die Unterlagen erhältlich sind. Die Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis Dienstag, den 3. Januar 1950, 11 Uhr, beim Städt. Gartenamt einzureichen.

Neuß, den 21. 12. 1949

Der Oberstadtdirektor
Städt. Gartenamt

Straßenbahn-, Omnibus- und Obusverkehr an den Feiertagen.

Am 24. 12. 1949 (Hl. Abend) verkehren die letzten Wagen:

1. Straßenbahn:

Linie 1	Neußerfurth	ab 17.23	Alexianer	ab	17.53
Linie 2	Kaarst	ab 16.50	Grimlingh.	ab	17.34
Linie 2	Kaarst	ab 17.20	nur bis Obertor		
Linie 2	Kaarst	ab 17.50	nur bis Erftstraße		
Linie 3	Neußerfurth	ab 17.08	Eichendorstr.	ab	17.38

2. Omnibus:

Linie 2	Markt	ab 17.20	Uedesheim	ab	17.45
Linie 3	Markt	ab 17.15	Aldenhoven	ab	17.50
Linie 3a	Markt	ab 16.40	Stessen	ab	17.10
Linie 5	Markt	ab 17.20	Büttgen-V.	ab	18.00
Linie 6	Zollstraße	ab 17.40	Hoisten	ab	18.10
Linie 7	Zollstraße	ab 17.30	Holzheim	ab	17.45
Linie 8	Markt	ab 17.30	Friedhof	ab	17.40

3. Obusse:

Linie 1	Zollstraße	ab 18.15	Reuschenberg	ab	18.30
Linie 1a	Zollstraße	ab 17.50	Weckhoven	ab	18.20

Am 25. 12. 1949 (1. Weihnachtstag) werden sämtliche Verkehrsmittel ab 13.00 Uhr auf allen Linien eingesetzt nach dem normalen Sonntagsfahrplan.

Am 2. Weihnachtstag ist auf allen Linien normaler Sonntagsverkehr. Silvesterabend und Neujahr ist normaler Verkehr.

Der Oberstadtdirektor
Verkehrsbetriebe der Stadt Neuß

Bis Freitag, 23. 12., 18.00 Uhr
können Sie Ihre
Verlobungs- oder Vermählungsanzeige
für die Weihnachtsausgabe der NGZ aufgeben

Einige Größenmuster mit Preisen für Familienanzeigen

ANNI AHLENSTEIN
PETER MÜLLER
Verlobte
Neuß, Kanalstr. 120
Weihnachten 1949
1 spaltig, 20 mm DM 3,—

Ihre Verlobung beehren sich anzuzeigen
AGNES HEGEN
FRITZ SCHMITZ
Neuß
Friedrichstraße 107
Kapellen
Bahnstraße 70
Weihnachten 1949
1 spaltig, 60 mm DM 9,—

Als Verlobte grüßen
MARTHA GROSS
ALFRED WELLEN
Neuß, Büttger Straße 60
Grevenbroich, Breite Str. 8
Weihnachten 1949
1 spaltig, 30 mm DM 4,50

Neuß-Grevenbroicher Zeitung
gegr. 1874
NEUSS · NIEDERSTRASSE 46
Telefonische Anzeigenannahme unter Nr. 2553
Annahmestellen in: **Grevenbroich,** Buchhandlung Floeren, Breite Straße 4
Dormagen, Buchhandlung Schmidt, Kölner Str. 69, Tel. 321
Büderich, Buchhandlung, Spicker, Dorfstraße 3. Telefon 290

Eine Werbe-Leistung!
Echt eich. Schlafz.!
mit 3tür. Kleiderschrank
nur 575 DM
Echte Nußb.-Küche
180er-Büfett, Tisch, 2 Stühle
425 DM
Kleiderschrank . 165 DM
Couch . . . . . 175 DM
Sessel . . . . . 45 DM
Auf Wunsch Teilzahlung!
Ca. 50 Einrichtungen. Auswahl!
Möbel-Krückels Neuß
Erftstraße 20


Brillen-Beykirch
Das Fachgeschäft für hochwertige Augenoptik
Neuß, Krefelder Str. 87



Heute letzter Tag
LUIS TRENKER
Im Banne des Monte Miracolo
Es wirken mit:
Die Wiener Symphoniker
Die Wiener Sängerknaben
Außenaufnahmen:
Montblanc — Matterhorn
Anfang: 3.00 5.30 8.00
Preise: 0.90 1.30 1.70 2.10
Tel. Bestellungen Nr. 3481
Vorverkauf vorm. 10–12 Uhr und an der Tageskasse.

Münsterländer 32% 1/1 Fl. **4,50**
Alter Herold
feiner Doppelkorn 38% „ **6,50**
Weinbrand-Verschnitt
38% „ **7,00**
Schwarzwald-Liköre
30% „ **7,00**
Weine · Naturbrände und Liköre in großer Auswahl
Burgunder-Drogerie
Inh. Josef Buffen
Neuß, Further Straße 119
an der Haltestelle Kolpingstraße, bequem zu erreichen mit der Straßenbahn, Linie 1, 2 u. 3. **Telefon 3570**

Motorrad
bis 350 ccm, nur gut erhalten zu kaufen gesucht
Ang. 6956 NGZ, Neuß
Niederstraße 46

Stellenmarkt

Außenexpedient u. Stenotypistin von Kraftwagenspedition ges. Angebote mit Zeugnisabschriften, Gehaltsansprüchen erbeten unter 6949 NGZ, Niederstraße 46.

Wohnungen/Grundstücke

Büro- und Lagerräume, im Zentrum der Stadt, parterre gelegen, mit ca. 100 bis 150 qm gesucht. Angebote 6948 NGZ, Niederstr. 46.

Verkäufe — Kaufgesuche

Großer Kaufladen, 2türig, zu verkaufen. Weinstockstr. 6.

Opel-Blitz, 1-Tonner, Baujahr 1936, **mit Permagasanlage in g. Verfassung zu verkaufen. Angeb. Nr. 6946 NGZ, Niederstraße 46.**

Musikinstrumente. Gitarren 49,— bis 135,—, Blockflöten 7,50 und 8,25, Geigen u. Mandolinen, G[eigen]bogen und Etuis. Neuß, Viktoriastraße 33, II. Etage.

Wohnzimmerschränke, mod., Couch, **beste Qualität, verk. Oberstr. 104.**

Fast neuer kleiner Allesbrenner preiswert zu verkaufen. Büttgen, Hermannstr. 8.

Biete: 400 g erstklassige wß. Wolle, suche: 400 g dunkelbraune Wolle. Angeb. unter 6696 NGZ, Niederstraße 46.

Musikinstrumente: Gitarren 49,— b. 135,—, Blockflöten 7,50 und 8,25, Geigen und Mandolinen, Geigenbogen und Etuis. Neuß, Viktoriastraße 33, II. Etage.

2 Arbeitspferde, 1 Rassepferd 7jährig und 1 schwerer Wallach 8jährig zu verkaufen. Hemmerden, Landstraße 58.

Wohnzimmerschränke, mod., Couch, beste Qualität, verkauft Oberstraße 104.

Elektr. Heizofen, 2000 W., 220 V., neuwertig zu verkaufen. Sporthafen 9.

Hoover-Teppichklopfapparat. Mod. 700, neuwertig, preiswert abzugeben. K. Pahlke, Düsseldorf 1, Postfach 120.

Damenstiefel, neu, Gr. 36, zu verk. **Angeb. 6952 NGZ, Niederstraße.**